

79

Au

das
philoro
magazin

2

DER GOLDENE HERBST

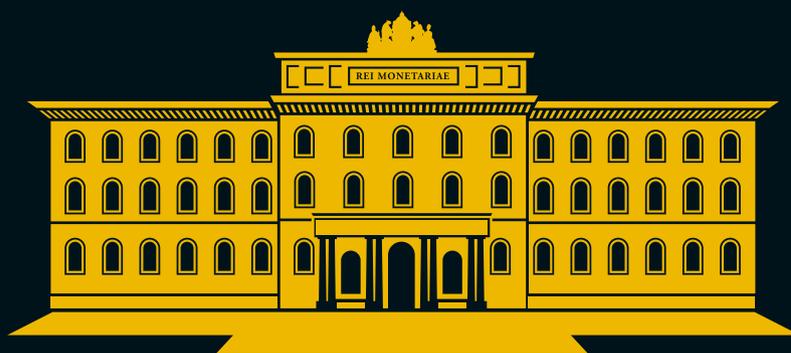
Glänzende Wertanlagen · Sport: Olympia und die Gold-Liga · Die Schatzsucher der „Lost Cities“



MÜNZE
ÖSTERREICH

Sie wollen Ihr Gold sicher lagern? Das GoldDepot der Münze Österreich.

Ihre Anlage in Gold ist sicher. Die Tresorräume der Münze Österreich sind es ebenso. Und genau dort können Sie ab sofort Ihr bei der Münze Österreich zukünftig gekauftes Gold einlagern. Sicher und versichert. Gleichzeitig bleiben Sie flexibel und können direkt auf Ihre Goldanlage zugreifen. Ihr übersichtliches Online-Kundenkonto bietet Ihnen dabei Transparenz und viel Komfort. Mehr Informationen finden Sie auf muenzeoesterreich.at/anlegen/golddepot.



GOLD DEPOT

MÜNZE ÖSTERREICH

DER GOLDENE HERBST

Saisonales Stimmungshoch: Goldkrokus, Goldliguster und Goldrute entfalten sich zur vollen Pracht (v. l. n. r.)



GOLD leuchten die Felder, die ersten Blätter – und die Erträge jener, die schon in der Vergangenheit auf das prachtvollste aller Edelmetalle gesetzt haben. Einen Teil dieser positiven Stimmung wollen wir Ihnen auch mit der zweiten ⁷⁹AU-Ausgabe von philoro vermitteln. Wir informieren Sie, wie es mit der Schönwetterstimmung rund ums Gold weitergeht, was Sie bei Ihrem Verkauf von Altgold beachten sollten und woran man Barren-Fälschungen erkennt. Und weil Corona uns alle zu einem ruhigeren Lebensstil zwingt, setzen wir diesmal zum Ausgleich bewusst auf „Abenteuer“-Geschichten: Tauchen Sie mit uns ins Geheimnis der „Lost Cities“ ein, lernen Sie die Aussteigerin Ariane Golpira kennen, entdecken Sie die Schmuckstücke von Picasso & Co! Unseren eigenen Goldmoment erlebten wir übrigens, als uns ein Leser aus Bremen schrieb: „Ein herzliches Dankeschön für Ihr überaus gut gelungenes Kundenmagazin, das einerseits zu einer breiteren Allgemeinbildung in Sachen ‚Au‘ beiträgt und andererseits Sie von Marktbegleitern abhebt und die Kundenbindung so noch mehr festigt.“ Vielen Dank zurück – und wir hoffen auch diesmal wieder, viel Lesefreude zu verbreiten! DIE REDAKTION

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

⁷⁹Au ist das Kundenmagazin der philoro EDELMETALLE GmbH

Medieninhaber und Herausgeber: philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien, Tel.: +43 1 997 1472, *E-Mail-Adresse:* info@philoro.com. *Unternehmensgegenstand:* Handel mit Edelmetallen. *Geschäftsführung:* Rudolf Brenner, René Brückler. *Gesellschafter der philoro EDELMETALLE GmbH:* philoro HOLDING GmbH 100 %; *Projektleitung Kundenmagazin:* Ursula Schäfer-Skoda, Martin Krieger.

Erstellt von VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1-5, 1020 Wien. *Konzeption und Gestaltung:* Erich Schillinger (Creative Director), Michaela Ernst (Chefredaktion; E-Mail: michaelaernst1108@gmail.com); *Projektleitung:* Sabine Fanfule (E-Mail: fanfule.sabine@vgn.at).

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Text: Patrick Schuster (Stv. Chefredaktion), Karin Cerny, Georges Desrues, Manfred Klimek, Ruth Reitmeier-Keenan, Herta Scheidinger, Irmie Schüch-Schamburek, Helene Tuma, Antonia Wemer, Sandra Wobrazek; *Fotoredaktion:* Susanne Gröger; *Bildbearbeitung:* Neue Medientechnologie GmbH; *Lektorat:* korrekturleserei.at. *Druck:* Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG, A-7201 Neudörfel.

Die Daten für Österreich stammen vom Listeigner ProfileAddress, der daher Verantwortlicher im Sinne der DSGVO ist. ProfileAddress, <https://profileaddress.com/> auskunft/, auskunft@profileaddress.at, +43 720 115 229

Die Daten für Deutschland, Schweiz und Liechtenstein stammen vom Listeigner SAZ Services AG, der daher Verantwortlicher im Sinne der DSGVO ist. „Verantwortlich i. S. d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz. Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen.

Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder nutzt der Absender einen Adress-Aktualisierungsservice, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Zum zweiten Mal halten Sie „Au 79“ in Händen. Mit dem Aurum Magazin versuchen wir unseren Lesern die – seit Generationen bestehende – Faszination Gold mit spannenden Geschichten und Einblicken näherzubringen.

In der modernen Informationsgesellschaft, in der man täglich mit einer Fülle von nutzlosen Informationen überflutet wird, ist Klarheit Macht. Internet, Facebook, Twitter und andere Medien haben den klassischen Medien wie Zeitung, Radio und Fernsehen längst den Rang abgelaufen. In den meisten Fällen lassen uns die – meist elektronisch übermittelten – vorgefertigten Informationspakete kaum Spielraum, eigene Sichtweisen zu entwickeln.

Häufig bemerken wir gar nicht, dass sich eine grundlegende Veränderung vollzogen hat. Milliarden von uns können sich den Luxus nicht leisten, sich näher mit aktuellen und oft widersprüchlichen Debatten in Politik und Wirtschaft zu beschäftigen, weil uns der tägliche Arbeitsablauf und die sonstigen Anforderungen dafür keine Zeit lassen. In dieser hektischen und immer schneller werdenden Welt ist das Nachdenken über das große Ganze für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung zum reinen Luxus geworden.

Europa und andere Industrieländer rühmen sich des vermeintlich größten Wohlstandes aller Zeiten – viele Menschen müssen sich aber vordergründig überlegen, wie sie ihre laufenden Aufwendungen



EDITORIAL

RUDOLF BRENNER
philoro-Vorstand

und Kosten decken können. Gedanken über die Geopolitik und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Kapitalmärkte stehen für weite Teile der Weltbevölkerung nicht auf der Agenda.

Menschen denken und orientieren sich lieber an Geschichten als an Zahlen, Argumenten oder Fakten. Je simpler Erklärungen scheinen, desto besser. Eine Auffassung, die große Teile der Welt seit dem Zweiten Weltkrieg zu dominieren scheint, ist die liberale Marktwirtschaft. Verfechter dieser Idee versuchen damit, die Vergangenheit zu erklären und die Zukunft vorauszusagen. Manche haben (ob zu Recht oder Unrecht) für sich zu dem Schluss gefunden, dass Liberalisierung und Globalisierung nur eine groß angelegte Masche seien, um einer winzigen Elite auf Kosten der Massen Macht und Wohlstand zu verschaffen. Länder und Kulturen, die sich der Idee der liberalen Marktwirtschaft entziehen wollten, konnten sich mit ihren Ansichten nicht durchsetzen. Anstelle von brutalen Diktaturen traten demokratische Regierungen. Das liberale Patentrezept lautet: Wenn wir unsere politischen und wirtschaftlichen Systeme nur immer weiter liberalisieren und globalisieren, werden wir Frieden und Wohlstand für alle schaffen. Der Wohlstand stieg in Ländern, die an die Liberalisierung glauben – zumindest im Durchschnitt –, rasant an.

Seit der Covid-19-Krise haben viele Menschen – überall auf der Welt – den Glauben an diesen Ansatz zunehmend verloren. Manche denken, demokratische Regierungen höhlen die Verfassungsrech-

te aus, schränken die Pressefreiheit ein oder nutzen sie als Propagandainstrument und betrachten jegliche Form von Kritik als Verrat oder Verschwörungstheorie. Jeder glaubt, im Recht zu sein. Beide Denkschulen behaupten mit beharrlicher Überzeugungskraft, sie hätten die alleinige Wahrheit.

Die nicht mehr fassbaren Größenordnungen von Milliarden-Verschuldungen der Staaten und Zentralbanken erschweren es auch Fachleuten, sich ein schlüssiges Urteil zu bilden. Zwar kann jeder – theoretisch – selbst versuchen, sich ein Bild über die zukünftige Entwicklung der Kapitalmärkte zu machen, es ist aber ziemlich schwer, dabei den Durchblick zu behalten.

Die Renaissance der Edelmetalle hat nicht ohne Grund in der Finanzkrise 2008 wieder begonnen, als viele Menschen zumindest das Bauchgefühl entwickelt haben, dass die monetären Exzesse nicht unendlich fortgesetzt werden können. Die Menschen sehnen sich nach Vereinfachung in allen Bereichen, so auch bei der Veranlagung und der persönlichen Absicherung. Gold ist eine einfache Antwort, die sich in allen politischen Systemen der Vergangenheit eindrucksvoll behauptet hat.

Viel Lesefreude wünscht Ihnen

INHALT 20

	Intern/Impressum..... 3 Spotlight – Echt goldig: der langsamste Porsche der Welt 8 Facts & Figures – Österreich und seine Goldschätze 10 Gold-Kopf. Die Vergolderin Waltraud Lueger 12
Investment	Gold im Allzeithoch..... 18 Privater Goldverkauf: zum schnellen Geld..... 22 philoro – wie alles begann, und die nächsten Schritte 26 Sportmedaillen für Sammler 30 Schatz oder Schund? Ein Wert-Test 34
Innovation	Die Gold-Liga. Sport-Equipment mit Glanz und Gloria..... 38 Wie ein Goldbarren entsteht 44 Die Schatzsucher der „Lost Cities“ 48 Das Making-of des Avant-Garde-TV-Spots von philoro..... 56
Investigation	Auf Barrenföhlung. So erkennt man Fälschungen..... 64 Warum Gold über allen anderen Edelmetallen steht..... 66 Wie man Weißmetalle steuerfrei erwirbt 70 Edler Biss: wenn der Goldzahn Prestige genießt 74 FAQ: Das goldene Telefon 78
The Glow	philoro und seine Liebe zu Mozart 82 „GOLDEN. WINNER. DINNER“ – die philoro-Eventreihe 86 „Chopard“-Chefin Caroline Scheufele im Interview 88 Kunst trifft Körper: Schmuck von Picasso bis Calder 92 Das Go-for-Gold-Girl: die Aussteigerin Ariane Golpira 96 Eine Kulturgeschichte des Goldes in der Küche 102 Mein Goldstück. Der Oscar von Stefan Ruzowitzky..... 106



48



56



92

102



22



12

30



Von MICHAELA ERNST



Er sieht aus wie ein zu Gold gewordener Bubenraum, schnittig, schillernd, kraftvoll – wie ein echter Porsche 911. Für einen solchen hält man ihn auf den ersten Blick, wenn er so langsam durch die Straßen zieht. Bis zu dem Moment, in dem man den Sportwagen von hinten sieht und denkt: Aber hallo, da hat's was.

Denn anstelle der üblichen fetten Michelin- oder Dunlop-Reifen, die die Superflunder aus Stuttgart-Zuffenhausen unter anderem ausmachen, sieht man ultradünne Fahrradschläuche. Blickt man genauer hin, zeichnen sich unter der „Bodenplatte“ Sneakers-Sohlen in wiederkehrender Rotation ab. Und anstelle des typischen kehligen Gurgelns eines 911er-Saugers dringt aus dieser Karosserie bloß menschliches Keuchen. Trotzdem ist der „Ferdinand GT3 RS“ eine Art Bubenraum, nämlich der des

Linzer Künstlers Hannes Langeder, der sich schon zuvor mit der künstlerischen Verfremdung von Fahrrädern befasst hat. Mit seinem „langsamsten Porsche der Welt“ ist ihm ein Meisterstück gelungen.

Sein „Ferdinand“ – benannt nach dem Gründer der Automarke Porsche – beschleunigt in etwa 2,5 Sekunden von 0 auf 5 km/h, und damit bei diesem Tempo die Fahrersicherheit gewährleistet bleibt, verfügt er über einen überdimensionalen Heckspoiler. Auf ebener Straße pendelt sich die Durchschnittsgeschwindigkeit nach einiger Zeit bei 10 km/h ein, mit etwas Rückenwind und auf längerer Bergab-Strecke bringt er eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h auf die Fahrbahn. „Das Beeindruckendste an dem Auto ist seine Geschwindigkeit“, betont Langeder in einem Interview, „es ist so langsam, dass man permanent überholt wird. Eigentlich sehr entspannend. Man ist



SMOOTHER LOOKALIKE

Unter der Karosserie des „Ferdinand GT3 RS“ steckt ein Gerüst aus Installationsrohren, die mit Klebebändern zusammengehalten werden.





VOLL DER RENNER!

Mit seinem goldenen „Ferdinand GT3 RS“ stellt der Linzer Künstler Hannes Langeder die Porsche-Welt auf den Kopf. Aber auch jene der Radfahrer.

keine Konkurrenz für die anderen Verkehrsteilnehmer.“

Die sehen das freilich nicht immer so. Als Langeder anlässlich der Ausstellung seines „Rennmobils“ bei der Biennale im Wiener MAK 2015 über die Ringstraße strampelte, hagelte es Beschimpfungen und Gehepe. Das goldene Wiener Herz. Dabei will der Künstler, der auch betont langsam spricht, mit seinen Ausfahrten die Öffentlichkeit zum Innehalten und Nachdenken anregen: Brauchen wir zu unserem Glück wirklich all die Schnelligkeit? Täte uns etwas Beschaulichkeit nicht viel besser?

Dazu kommt auch der Nachhaltigkeitsgedanke, den Langeder bereits bei der Bauweise hochhielt. Entworfen wurde das smoothie „Goldgeschoss“ am Computer mittels 3D-Software; die Schablonen für die Karosserie wurden aus Pappkarton gefertigt. Die Konstruktion selbst besteht aus Installationsrohren, die mit Klebebändern

zusammengehalten sind und am Ende mit Goldfolie überzogen wurden.

Rund 1.000 Arbeitsstunden stecken in dem Sportmobil, von dem es bisher nur den Prototypen gibt. Der Namen des 911er-Sondermodells ist wie gesagt dem großen Gründer entlehnt, wobei sich Langeder selbst gar nicht so genau festlegt: „Ferdinand steht für den adeligen Nachkommen einer Industriellenfamilie, GT für Gran Turismo und RS für Radsport.“ Auch Langeders Auftritt ist bis ins letzte Detail durchdacht. Für Ausflüge in seinem Porsche wirft er sich in weiße Einserpanier, klebt sich Schnauzbart und Koteletten ins Gesicht und bindet sich sowohl ums linke als auch ums rechte Handgelenk eine fette goldene Armbanduhr. Tiptopp Miami-Vice-Style. Ein Goldjunge. Einfach cool. Ω

Mehr zum „Ferdinand GT3 RS“ auf:
https://youtu.be/GaQB_1gS7f0



Von PATRICK SCHUSTER



ÖSTERREICH UND SEINE GOLD- SCHÄTZE

Seit dem Jahr 2007 verfügt die Republik Österreich unverändert über 280 Tonnen an Goldreserven. Doch dem nicht genug: Es befinden sich auch sonst noch besonders ausgewählte Schätze auf österreichischem Boden. Hier ist tatsächlich alles Gold, was glänzt:



Die Saliera

Es waren gerade mal 46 Sekunden, die der damals wenig beachteten Goldschmiedearbeit des Künstlers Benvenuto Cellini plötzlich Weltruhm bescherten. 46 Sekunden waren es, die Robert Mang in den frühen Morgenstunden am 11. Mai 2003 benötigte, um sich über ein Baugerüst Zugang ins Kunsthistorische Museum zu verschaffen und die Saliera zu entwenden. Der durch den Diebstahl ausgelöste Alarm wurde als Fehlalarm abgetan, das Verschwinden des damals nicht versicherten Salzfassers erst am Morgen gegen 8.20 Uhr bemerkt. Der Skandal rund um einen der bekanntesten Kriminalfälle des 21. Jahrhunderts war somit perfekt. Der geschätzte Wert von 50 Millionen Euro sicherte dem Salzfass den fünften Platz auf der „Most Wanted“-Liste der wertvollsten Kunstgegenstände des FBI's.

Zwei Jahre nach dem Verschwinden wurde der Dreizack im Jahr 2005 an die Polizei geschickt – begleitet von einer SMS und einer Lösegeldforderung über fünf Millionen Euro. Käme man der Forderung nicht nach, würde die Saliera eingeschmolzen und das Vorgehen auf Video dokumentiert werden, hieß es in der Textnachricht, die das Ermittlerteam zu jenem Geschäft führte, in dem das entsprechende Wertkartentelefon erworben worden war. Überwachungsbilder lieferten schließlich das Fahndungsfoto, woraufhin Robert Mang sich der Polizei stellte und die Ermittler am 21. Januar 2006 zu der vergrabenen Saliera nach Brand, einem Dorf nahe Zwettl im Waldviertel, führte. Bereits am Folgetag wurde die Saliera mit neuem Bekanntheitsgrad ans Kunsthistorische Museum retourniert und ist seitdem beliebter Publikumsmagnet.



Der Kuss

Er ziert zahlreiche Wohnräume dieser Welt – „Der Kuss“ von Gustav Klimt. Zumindest als Reproduktion. Denn das quadratische Original, das ursprünglich als „Das Liebespaar“ betitelt wurde, 180 mal 180 cm misst und den Höhepunkt der „Goldenen Periode“ des österreichischen Malers kennzeichnet, hängt seit 1908 (noch bevor es fertiggestellt war) im Wiener Belvedere. Selbst der unfertige Zustand hinderte die Galerie Belvedere nicht daran, es zu kaufen. Wie man ein nicht fertiges Bild kauft? Indem man ein nicht ausschlagbares Angebot unterbreitet. Der Preis von 25.000 Kronen brach damals alle Rekorde – bei gerade einmal 500 Kronen lag der damals am Primärmarkt erzielte Höchstpreis für ein Gemälde. Alles nichts, wenn man bedenkt, dass „Der Kuss“, ein Schlüsselwerk des Jugendstils, heute als Nationaljuwel und somit als unbezahlbar gilt.



Kaiser Rudolfs Krone

Sie setzt Österreichs Goldschätzen wahrlich die Krone auf – die 1602 in Prag angefertigte Privatkrone von Kaiser Rudolf II. kennzeichnet ein Hauptwerk der europäischen Goldschmiedekunst. Die von Jan Vermeyen aus Antwerpen gefertigte Kaiserkrone gilt als eine der künstlerisch vollendetsten, schönsten und kostbarsten Kronen der Welt. Dass sie heute in der kaiserlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums besichtigt werden kann, ist alles andere als selbstverständlich. Schließlich wurden die meisten anderen Privatkronen nach dem Tod ihrer Träger gebrochen.



Das Goldene Vlies

Der im Jahr 1450 von Herzog Philipp dem Guten von Burgund gegründete Orden vom Goldenen Vlies war die „Marke“ der Casa d'Austria, seine Ordenssymbolik Teil der Grundausstattung aller männlichen Habsburger auf offiziellen Darstellungen. Einige Ordensschätze des Ordens vom Goldenen Vlies wie beispielsweise das Schwurkreuz des Ordens oder eine Ordenskette aus der Anfangszeit des Ordens sind heute in der Wiener Schatzkammer zu bewundern.



Der Schatz im Toplitzsee

Idyllisch und geradezu pittoresk wirkt die Landschaft, die sich in der schwarzen Oberfläche des Toplitzsees spiegelt. Unter ihr verborgen liegt ein mythenumranktes Geheimnis, das selbst Loch Ness blass aussehen lässt. In 103 Metern Tiefe soll er liegen, der Schatz vom Toplitzsee – versenkt von den Nazis. Ein Teil der Goldreserven des Dritten Reichs, kiloweise Diamanten, Beutegut, eine Briefmarkensammlung von Millionenwert, Nummern und Zugangscodes für Konten in der Schweiz werden im sagenumwobenen See vermutet. Der Fund gefälschter Pfundnoten heizte die Gerüchte an. Doch trotz zahlreicher Bergungsversuche durch Hobbyschatzsucher und Profitaucher bleibt der Schatz verschollen. Ob er tatsächlich auf österreichischem Boden zu finden ist, bleibt somit ein gut gehütetes Geheimnis, dessen Wahrheitsgehalt nur einer kennt: der Toplitzsee. Ω

WENN DER BERUF BERUFUNG IST

Waltraud Luegger übt das alte Handwerk des Vergolders und Staffierers aus. Sie sieht es als Aufgabe, historische Stücke zu erhalten und ihnen wieder den Glanz zu verleihen, den sie verdienen.



HOLLA, DIE GOLDFEE
Waltraud Luegger
vergoldete u. a. die
Tapetentür im Büro des
Bundespräsidenten.

Betritt man das Atelier von Waltraud Luegger in der Goldeggasse in Wien, taucht man in eine andere Welt ein – eine Welt, in der sich alles um hauchdünnes Gold dreht. Waltraud Luegger übt das Handwerk des Vergolders und Staffierers aus. In ihrem Atelier GoldRichtig türmen sich Bilderrahmen, Kreuze, Möbel, Kerzenständer und Kachelofen-Vasen, die sie im Auftrag ihrer Kunden sorgfältig und behutsam reinigt und durch neue Vergoldung wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt.

Der Beruf des Vergolders und Staffierers ist sehr alt. Schon im antiken Ägypten beherrschte man die Kunst, Objekte mit dünn gewalztem Gold zu ummanteln. Auch an der Technik und dem verwendeten Werkzeug hat sich seither nicht viel verändert. Wurden in früherer Zeit hauptsächlich religiöse Kultobjekte vergoldet, werden heute neben Kirchen und sakralen Gegenständen auch Bilderrahmen und Möbel oder auch ganze Wände vergoldet oder/und restauriert. Der Kreativität sind dabei wenige Grenzen gesetzt. „Wir können Holz, Kunststoff, Glas, Mauerwerk, lackierte Oberflächen und Metalloberflächen wie Kirchtürme vergolden“, erklärt Vergolderin Luegger. Sie selbst hat auch schon Bartheiken, Kleiderpuppen und Fußbälle vergoldet.

Hilfe für Kirchenengel

Waltraud Luegger hatte schon recht früh Interesse an dem Traditionshandwerk entdeckt, allerdings ohne es konkret benennen zu können. „Ich bin in der Steiermark aufgewachsen und war als Kind bei der Jungschar. Unsere Kirche war sehr schön, aber leider nicht mehr in gutem Zustand. Auf der Kanzel haben die Zehen der Engel gefehlt, und alles war etwas düster und irgendwie staubig und schmutzig. Ich habe mir dann immer gedacht, es muss doch einen Beruf geben, bei dem man das wieder herrichten und in den Originalzustand bringen kann. So bin ich auf die Idee gekommen, dieses Handwerk zu erlernen“, erzählt Luegger. In ihrer dreijährigen Ausbildungszeit lernte sie nicht nur Vergolden, sondern auch Staffieren, also die Arbeit an Heiligenfiguren – womit sie letztendlich auch so manchem Engel wieder zu Antlitz und neuer Pracht – und wohl auch zu Zehen – verhalf. Nach der Gesellenprüfung übersiedelte sie nach Wien und arbeitete bei einer Firma, deren Augenmerk auf Bauvergoldungen lag. „Ich habe in dieser Zeit im Schloss Schönbrunn, in der Hofburg, im Musikverein, im Konzerthaus und im Palais Coburg Vergoldungen gemacht. Auch im Büro des österreichischen



Bundespräsidenten habe ich gearbeitet, zum Beispiel an der berühmten Tapetentür“, erinnert sich Waltraud Luegger.

2004 beschloss sie, sich selbstständig zu machen und ihre Arbeit mehr ins Atelier zu verlegen. Aber auch ihre Liebe zu modernen Oberflächen ließ sie nicht los, und so stammt unter anderem die Deckenvergoldung in der Lobbyounge des Hotel Ritz Carlton Wien von ihr. „Es war mir immer wichtig, dass wir nicht nur mit alten Sachen zu tun haben, sondern auch Vergoldungen mit Designern und Künstlern gestalten“, so Luegger. Das schönste Projekt, an dem sie in letzter Zeit gearbeitet hat, war für das Residenzschloss in Dresden. Gemeinsam mit einem oberösterreichischen Hafnermeister wurden zwei barocke Kachelöfen nach einem Foto von 1920 nachgebaut und vergoldet. Die Kachelöfen sind seit einem Jahr im Residenzschloss zu bewundern. „Wir haben etwas wieder erschaffen dürfen, das in ganz Europa einzigartig ist! Etwas, das schon einmal vor langer Zeit gemacht wurde. Wir durften sozusagen dasselbe mit denselben historischen Methoden noch einmal machen. Das liebe ich an meinem Beruf“, erklärt Waltraud Luegger.

Arten von Vergoldung

Die Techniken der Vergoldung sind seit Tausenden von Jahren gleich. Man unterscheidet grundsätzlich zwei Arten der Vergoldung.

Mit der Polimentvergoldung sind mindestens 14 Arbeitsgänge verbunden. Man verwendet dabei auch sehr alte Materialien wie Hasenhautleim, der als erster Arbeitsgang meist auf Holzoberflächen aufgestrichen wird. Als Nächstes wird circa sechs Mal Kreidegrund aufgebracht, danach wird händisch geschliffen und präpariert. Maschinen können nicht verwendet werden, da ansonsten der Hautleim

ENGAGIERTE HANDWERKERIN

Dank ihres Einsatzes wurde der Beruf des Vergolders zum UNESCO-Kulturerbe



warm und weich wird, wenn man ihn zu schnell bewegt. Als nächstes kommt gelbes und rotes Poliment auf die Stelle, die man vergolden möchte, und wird leicht anpoliert. Danach wird das Blattgold, das nur Zehntausendstel Millimeter dick ist, mit dem „Oachkatzlschwoaf“ (Eichhörnchenhaarpinsel) aufgetragen. Als letzter Schritt wird die Vergoldung mit dem Achatstein händisch Millimeter für Millimeter poliert (dort, wo es nicht glänzen soll, wird sie matt gelassen). Diese Methode ist nur für Innenräume, Bilderrahmen und dergleichen geeignet, da der Kreidegrund wasserlöslich ist.

Die andere Art ist die Ölvergoldung. Für diese Vergoldungsmethode wird Kleber aufgetragen. Nachdem dieser leicht angetrocknet ist, wird Blattgold aufgebracht. Für diese Technik können echtes Gold, Blattmessing, Blattaluminium, Blattkupfer oder Blattsilber verwendet werden. Die Methode mit echtem Blattgold kommt zum Beispiel bei Außenvergoldungen zum Einsatz.

Doch ist tatsächlich alles Gold, was glänzt? „Vergolder in Österreich verwenden üblicherweise 23-karätiges Gold. Karatzahl und Farbe des Goldes sind jedoch nicht in jedem Land gleich. So gibt es auch französisches Gold oder Versaillesgold, auch in Amerika werden andere Goldsorten oder Goldlegierungen verwendet. Das verwendete Blattgold ist nur Zehntausendstel Millimeter dick. Für Außenvergoldung werden 23,5 bis 23,75 Karat verwendet, denn alles, was weniger hat, beginnt zu oxidieren, da zu viel Silber- oder Kupferanteil dabei ist.“

Immaterielles Kulturerbe

Neben den täglichen kleineren und großen Herausforderungen ihres Berufs engagiert sich Waltraud Luegger als Berufsgruppensprecherin der Vergolder und Staffierer in Wien seit 2015 auch auf breiterer Ebene für ihr Handwerk. So hat sie, um auf ihren Beruf aufmerksam zu machen, das Handwerk des Vergolders und Staffierers in Österreich bei der UNESCO als „Immaterielles Kulturerbe“ eingereicht. „Einige Monate später haben wir die Zusage bekommen. Damit waren wir das erste lebende Handwerk, das diese Auszeichnung erhalten hat. Es war mir wichtig, das zu schützen, damit es lebendig bleibt und durch die Lehre an die nächsten Generationen weitergegeben werden kann. Mein Handwerk ist ein allgemeines Gut in Österreich, denn in jedem Dorf steht eine Kirche, in der sicher etwas vergoldet worden ist. Wenn niemand mehr die historischen Materialien verwendet und die historischen Techniken anwendet, dann geht das alles verloren“, betont Waltraud Luegger. Ω

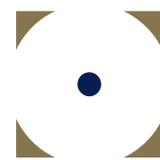
**AUCH WENN
IQ UND KI
VERSCHMELZEN.**

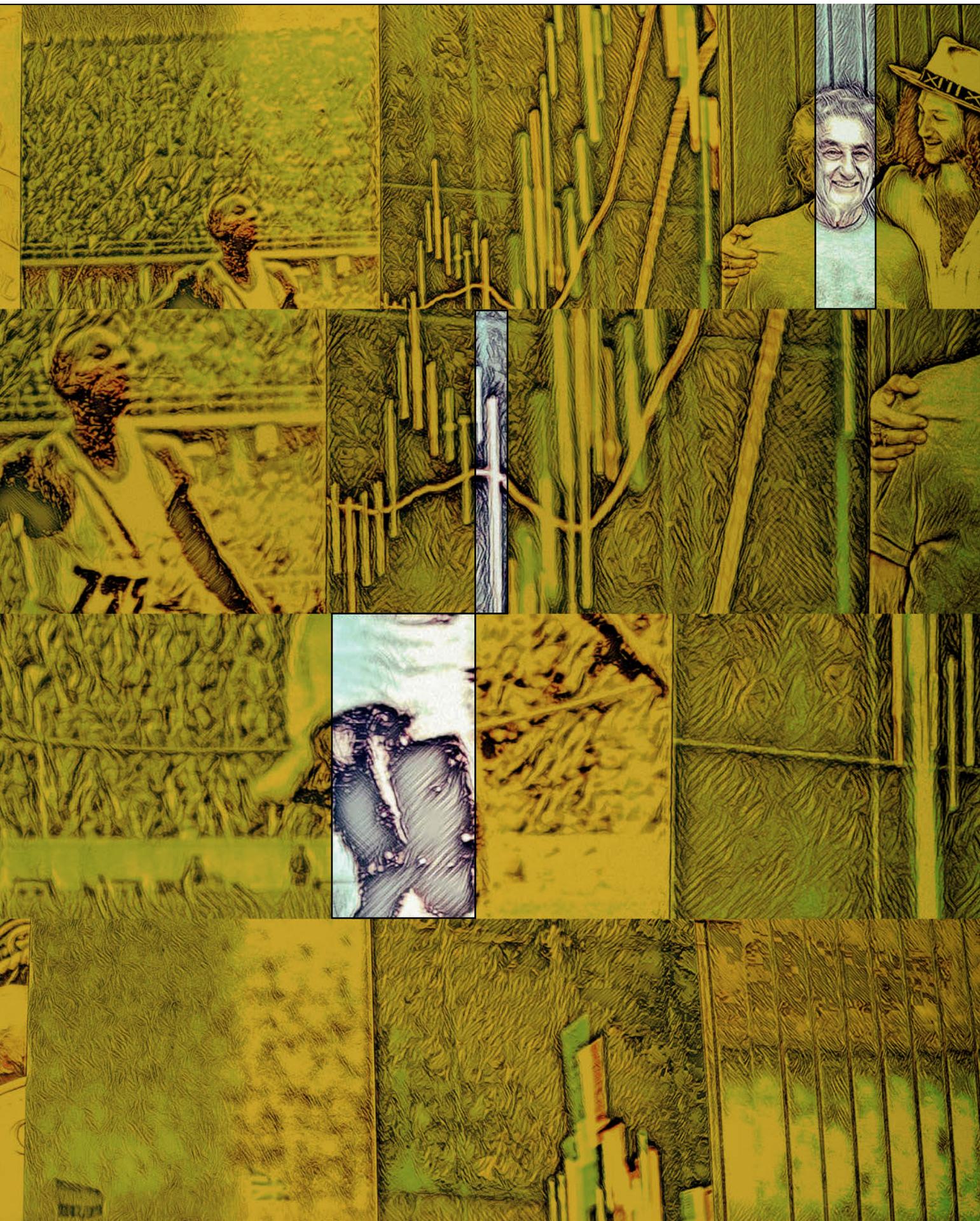


**DIE ZUKUNFT
IST GOLD.**



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philoros.at

 **philoros**
EDELMETALLE



Von SANDRA WOBRAZEK



Fotos: Getty Images/Chris Clorr/Blend Images LLC

GOLD IM FLUSS

Es ist die Urform des Sparens und erlebt derzeit eine Renaissance. Was man bei Investment in Gold beachten muss und welche Anlageformen am besten geeignet sind.

Barren, Münzen, Altgold oder Aktien?

Wer sein Erspartes in Gold investieren möchte, hat im wahrsten Sinn des Wortes die Qual der Wahl. Gerade in Krisenzeiten ist Gold begehrt – das zeigt sich derzeit im Zuge der Corona-Krise. Anfang Juli kletterte der Goldpreis erstmals seit neun Jahren wieder auf rund 1.800 Dollar je Feinunze (knapp 31,1 Gramm), Mitte September lag er bei etwa 1.940 Dollar.

Das große Interesse am glänzenden Edelmetall verwundert wenig, steht Gold doch für eine wertbeständige Anlageform, die im Gegensatz zu Aktien und Fonds mit geringerem Risiko behaftet ist, als Schutz vor Hyperinflation und extremen Rezessionen dient und das Gesamtrisiko und die Schwankungsbreite eines Portfolios verringert.

Klarer Aufwärtstrend

Dass sich Investment in Gold auszahlt, belegt der alljährlich erscheinende „In Gold We Trust“-Report. Laut dieser international in Fachkreisen hoch geschätzten Publikation lautet die Frage nicht mehr, ob der Goldpreis neue Allzeithochs erreichen wird, sondern nur noch, wie hoch diese ausfallen werden.

In der Ausgabe von vergangenem Mai sind die Herausgeber überzeugt, dass sich Gold im Laufe dieser Dekade als ertragreiche Anlage erweisen sowie für Stabilität und Sicherheit im Portfolio sorgen wird. Bereits im Vorjahr war der Aufwärtstrend zu bemerken. Im Lauf des Kalenderjahres 2019 hat der Goldpreis in US-Dollar um solide 18,9 Prozent zugelegt. Auf Euro-Basis haussierte Gold, so der Report, um 22,7 Prozent und markierte zahlreiche neue Allzeithochs.

Tipps für Neueinsteiger

Wer Neuling auf dem Gebiet des Goldankaufs ist, sollte sich im Vorfeld umfassend über die verschiedenen Anlagemöglichkeiten und ihre jeweiligen Vor- und Nachteile informieren. Das rät auch „In Gold We Trust“-Report-Herausgeber Ronald-Peter Stöferle vom Vermögensverwalter Incrementum. Der Goldexperte und Buchautor („Die Nullzinsfalle“) betont, dass man nur Dinge kaufen sollte, die man auch versteht – und dies ausschließlich bei renommierten Händlern „bei denen man die Sicherheit hat, dass man nicht über den Tisch gezogen wird. Als im März und April die Nachfrage sehr groß war und die Preise stiegen, wurde viel Schindluder getrieben, und viele Anbieter haben horrend Preise verlangt.“

Doch woran erkennt man einen seriösen Anbieter? „Im deutschsprachigen Raum“, sagt Stöferle, „gibt es etablierte Händler wie philoro, denen man vertrauen kann. Es ist auch hilfreich, wenn man sich auf diversen Plattformen informiert und Bewertungen vergleicht.“ Der Experte rät außerdem, in eine



Foto: David Vranjic

„Das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht“

Ronald-Peter Stöferle, Herausgeber des „In Gold We Trust“-Reports, über die Vorteile von Gold als Investment, die steigende Nachfrage und den idealen Zeitpunkt, das Edelmetall zu erwerben.

Warum sollte man jetzt in Gold investieren?

RONALD PETER STÖFERLE:

Gold erlebt im Moment eine Renaissance, und es sollte ein fester Bestandteil jedes breit diversifizierten Portfolios sein. Aktuell sollte der Goldbestandteil vielleicht etwas höher sein. Der wesentliche Grund: die Zinslandschaft. Damit verbunden ist die Schuldsituation, die keineswegs nachhaltig ist, denn wir können uns signifikant höhere Zinsen nicht mehr leisten.

Welchen Anteil sollte Gold an meinem Portfolio haben?

Das hängt davon ab, wie das restliche Portfolio aussieht. Zwischen sieben und zehn Prozent sollten es in jedem Fall sein, in der aktuellen Situation vielleicht mehr. Man sollte für sich die Frage beantworten, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass die Inflationsraten höher ausfallen, dass ein neuer Crash bevorsteht oder eine Währungsreform ansteht. Je höher

diese Wahrscheinlichkeit ist, desto höher sollte der Goldanteil sein.

Wann ist der ideale Zeitpunkt, um Gold zu kaufen?

Historisch gesehen hat sich immer herausgestellt, dass es Sinn macht, die Käufe aufzuteilen. Man sollte sie dritteln oder zumindest halbieren, weil man nie den perfekten Zeitpunkt erwischen wird. Was sich auch als sehr gut herausgestellt hat, ist Goldsparen. Also sukzessive jeden Monat ein bisschen in Form von Gold anzusparen.

Soll man lieber in physisches Gold oder in Wertpapiere investieren?

Wenn ich Gold als ultimative, monetäre Versicherung sehe, sollte ich möglichst wenig Counterparty-Risiko eingehen, das heißt, möglichst wenig Gegenparteirisiko haben. Bei den meisten Zertifikaten ist es aber so, dass auch Gegenparteien involviert sind, während hingegen physisches Gold 100 Prozent Besitz und somit auch 100 Prozent Vermögen be-

Filiale zu gehen, um so ein Gefühl dafür zu bekommen, ob man gut beraten wird und die nötige Expertise vorhanden ist.

Wertstabile Münzen

Wer sich eher als konservativer Anleger sieht, sollte auf physisches Gold in Form von Münzen und Barren setzen. Ronald-Peter Stöferle empfiehlt, nicht allzu kleine Stückelungen zu kaufen. Denn sowohl bei Barren als auch Münzen gilt: Je größer die Einheit, desto mehr Gold bekommt man für sein Geld, da der Aufschlag geringer ist: „Wenn ich ein Gramm Barren kaufe, ist der Prägeaufschlag signifikant höher als bei einem ein Kilogramm schweren Barren.“ Anlagemünzen aus Gold, so genannte Bullionmünzen wie der österreichische Philharmoniker, der südafrikanische Krügerrand oder der kanadische Maple Leaf, zählen zu den beliebtesten Anlageobjekten, sind sie doch schon in kleinen Einheiten zu bekommen und im Bedarfsfall ohne hohe Transaktionskosten schnell und in Teilmengen verwertbar.

Wer auf mehr Rendite spekuliert, muss jedoch auch größeres Risiko in Kauf nehmen – und auf börsengehandelte Produkte wie Fonds, Goldminenaktien oder ETCs (Exchange-traded Commodities) setzen. Neben dem richtigen Know-how ist das richtige Timing für Kauf und Verkauf wichtig, sonst kann sich der erhoffte Finanzzuwachs schnell in einen Verlust verwandeln. Denn die meisten Wertpapiere – außer, es handelt sich um durch physisches Gold abgesicherte ETCs – verhalten sich deutlich volatil als physisches Gold.

Verteiltes Investment

Auch steuerlich zahlt sich das Investment in Gold durchaus aus: In der Europäischen Union ist physisches Anlagegold in Form von Barren von der Mehrwertsteuer befreit, bei einem Verkauf fällt keine Vermögenszuwachssteuer an. Münzen müssen im jeweiligen Land immer als Zahlungsmittel anerkannt sein, um in den Genuss der Mehrwertsteuerbefreiung zu kommen.

Dabei darf man nicht vergessen, dass unterschiedlichste Faktoren den Goldpreis beeinflussen, etwa die Entwicklung der Aktienmärkte, des Bankwesens und des Geldsystems. Den idealen Zeitpunkt, Gold zu kaufen, gibt es freilich nie – darin sind sich die Experten einig. Deshalb ist es immer ratsam, verteilt zu kaufen und in verschiedene Anlageformen zu investieren.

Begehrtes Edelmetall

Ronald-Peter Stöferle berichtet, dass es im März und April eine Implosion des Angebotes gab, da die wesentlichsten Prägeanstalten und Raffinerien aufgrund der Corona-Krise zusperrten mussten. Auf der anderen Seite stieg die Nachfrage massiv an. Eine kurze Kaufpanik, die sich mittlerweile gelegt hat, weiß Stöferle: „Ich glaube, dass wir im deutschsprachigen Raum im Moment verstärkt antizyklisches Kaufverhalten sehen. Die Menschen kaufen immer mehr in die Korrekturen hinein und wollen Gold akkumulieren. Das hat man früher so nicht gesehen – denn da wurde bei stark steigenden Preisen gekauft und bei fallenden Preisen geschüttet.“ Ω

deutet. Insofern macht es Sinn, wenn man von Worst-Case-Szenarien ausgeht, eine Basis an physischem Gold zu kaufen. Wenn man hingegen nur Performance machen möchte, kann man auch Minenaktien, ETFs und Ähnliches kaufen.

Wie wird sich der Goldpreis 2020/21 entwickeln?

Wir haben als langfristiges Kursziel 4.800 US-Dollar bis Ende dieser Dekade festgesetzt. Das

klingt nach viel, aber annualisiert sind es nur 10,4 Prozent. Kurzfristig ist die wesentliche Aussage, dass wir uns in einem Bullenmarkt befinden. Er ist mehr denn je intakt, der Goldpreis steigt – nicht nur auf Dollarbasis, sondern auch in jeder Währung, in der wir uns auf Allzeithochs befinden. Wir sehen, dass Gold sich stärker entwickelt als die Aktien- und Bondmärkte. Da ist das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht.

Wenn ich Gold als ultimative, monetäre Versicherung sehe, sollte ich möglichst wenig Counterparty-Risiko eingehen, das heißt, möglichst wenig Gegenparteien-Risiko haben.

Von MICHAELA ERNST · Fotos: WOLFGANG WOLAK



ZARTE SCHALE, SOLIDER KERN

Ein altmodisches Armband von der Tante, ein Uhrband vom Opa. Damit manch Erbstück nicht zum Staubfänger verkommt, kann es sich gerade jetzt lohnen, es einschmelzen zu lassen. Woran aber erkennt man den seriösen Händler? Ein Besuch beim philoro-Experten mit angenehmen Folgen.

icht alles, was Gold ist, glänzt. Manchmal hat man solche Stücke daheim. Ein altmodisches Armband von der Tante. Eine wuchtige Halskette von der Urgroßmutter. Ein Uhrband, mit dem man eigentlich nie so richtig warm werden konnte, vom Opa. Obwohl von lieben Menschen geschenkt, sieht man keinen Anlass, sich je damit zu schmücken. Jahrzehntelang liegen sie nun schon in einer Lade herum, geschützt, aber unbeachtet – und dann kam Corona. Und mit Corona der große Hausputz, das Säubern machen. Für einige auch der Kassasturz.

Tatsächlich war die Zeit selten so günstig wie in den vergangenen Monaten, um ungeliebte Schätze loszuwerden. Viele erkannten dies, schließlich befindet sich der Goldpreis im Allzeithoch, warum also noch zögern? Das Problem, das sich dabei jedoch dem Laien stellt, ist: Wie erkenne ich den seriösen Händler? Wo bekomme ich den besten Preis für mein Gold geboten? Und wie transparent gestaltet sich dann schlussendlich die Transaktion?

Thomas Geissler, Experte für Goldankauf bei philoro, ist dieser Tage viel unterwegs. Eigentlich in Salzburg ansässig, reist er österreichweit von Filiale zu Filiale, um sein Wissen gewinnbringend einzusetzen – fürs Unternehmen, aber auch für den Kunden. „Die Summen, die man für sein Gold erhält, haben je nach Anbieter eine Schwankungsbreite von zehn bis zwölf Prozent“, weiß Geissler. Wobei philoro zu den Bestbietern zählt: „Die meisten unserer Kunden sind überrascht, wie viel sie am Ende für ihre Schätze herausbekommen, denn eigentlich rechnen sie mit weniger“, erzählt er. Speziell der Wert von Zahngold werde häufig unterschätzt. Deshalb rät Geissler, dieses bei einer zahnärztlichen Behandlung niemals gegenverrechnen zu lassen, sondern sich stets die Mühe zu machen, es selbst zum lizenzierten Händler zu tragen: „Das zahlt sich wirklich aus.“

Doch woran erkennt der Laie, dass er in guten Händen ist? „Am besten anhand der Transparenz der Vorgänge“, so Geissler. In einem ersten Schritt sucht der Händler das Schmuckstück nach der Punzierung ab. Die gängigste Nummerierung ist 585 und entspricht im Allgemeinen 14-karätigem Gold, nur in der Schweiz ist 750er-Gold gän-

giger – dies entspricht einem Wert von 18 Karat. In Österreich und Deutschland gibt es zusätzlich eine Legierung von 333, die achtkarätigem Gold entspricht sowie von 375; diese steht für neunkarätiges Gold. Man findet sie gelegentlich auf Stücken aus der Nachkriegszeit, in der Edelmetalle nur schwer erschwinglich waren.

Sobald die Punzierung festgemacht ist, erfolgt eine erste Stichprobe. Dabei wird häufig ein Säuretest angewandt, denn Edelmetalle zeichnen sich durch eine hohe Resistenz gegenüber Säuren aus. Somit lässt sich mit einer Mischung aus Salzsäure und Salpetersäure rasch feststellen, wie hoch die Widerstandskraft des vorliegenden Objekts ist. Bei philoro verzichtet man allerdings auf diese Methode, da sie aus gesundheitlichen Gründen nicht ganz unbedenklich ist. Die Säuredämpfe, die bei dieser Vorgehensweise gezwungenermaßen entstehen, haben dem Kunden, der möglicherweise nur einmal ins Geschäft kommt, nichts an. Jedoch beim Mitarbeiter, zu dessen tagtägliches Geschäft die Goldmessung zählt, kann diese Art von Test sehr wohl Folgen hinterlassen. Deshalb: keine Säuretests bei philoro!

Hier arbeitet man lieber mit High-End-Geräten wie dem RFA-Analysator von Olympus. RFA steht für Röntgenfluoreszenzanalyse, die vorwiegend zur Messung von Legierungen und Metallen eingesetzt wird. Das Gerät ist nicht besonders groß, dafür umso klüger. Weil es nur Oberflächen erkennt, wirft es zu den konkreten Zahlen immer eine gewisse Schwankungsbreite aus. Je höher diese ist, desto tiefer muss man sich in die Schale des Exponats „eingraben“. Thomas Geissler macht dies, indem er – nach vorheriger Rücksprache mit dem Kunden – die Oberfläche vorsichtig anfeilt. Bevor er das Stück nochmals in das Röntgengerät schiebt, markiert er die bearbeitete Stelle mit einem schwarzen Stift. Unter Umständen muss dieser Vorgang ein, zwei Mal wiederholt werden.

Die Preziosen, mit denen Geissler es heute zu tun hat, haben teilweise spannende Geschichten: Ein gedrehter und hoch verzierter Armreif aus den





1960er-Jahren, eine Biedermeier-Hutnadel, eine goldene Omega-Damenuhr aus den 1970er-Jahren, eine Münze und ein paar zeitlose Goldketten unterschiedlicher Dichte.

Die Münze ist am schnellsten durch. Sie ist gelistet und hat ihren fixen Handelswert. Auch bei den Ketten muss nicht viel gemessen werden. Deren Schwankungswert liegt bei 0,18 und 0,21 Prozent. Verschwindend wenig, die Sache ist also klar. Die alte Omega-Golduhr reicht Tho-

mas Geissler. Der Test im RFA-Gerät zeigt der Armreif einen Goldanteil von 61,62 Prozent an. Keine Frage also – um Konkretes zu wissen, muss man ihn anfeilen. Beim zweiten Test sinkt der Goldanteil bereits auf 43,87 Prozent. „Wenn der Wert des Goldes nach dem Feilen sinkt, ist dies ein absolutes Anzeichen dafür, dass es sich hier um vergoldeten Schmuck handelt“, erläutert Geissler. Das macht ihn für philoro natürlich uninteressant.

Und nun die Hutnadel: Bei der ersten Messung weist das Gerät 52,20 Prozent Goldanteil und einen Wert von zwölf Karat aus. Nach der ersten Feilung sinkt dieser auf 32,20 herab. Nachdem das Schmuckstück schon von Haus aus beschädigt war, trifft man die Entscheidung, weiter zu feilen. Und jetzt kommt's: In der tieferen Schicht steigt der Goldanteil wieder auf 52,92 und nach einer vierten Feilung gar auf 58,3 Prozent. Dies erklärt

„Wenn der Wert des Goldes nach dem Feilen sinkt, ist dies ein absolutes Anzeichen dafür, dass es sich hier um vergoldeten Schmuck handelt“



mas Geissler der Besitzerin gleich zurück: „Es wäre schade darum, weil der Goldwert deutlich unter dem Wert der Uhr liegt.“ Allerdings entspräche diese nicht den gängigen Trends, ein Nachteil. Daher rät er, diese zurück in die Schatulle zu legen und weiter abzuwarten. Schließlich komme alles Alte irgendwann wieder in Mode.

Spannend wird es beim Armreif und bei der Hutnadel, denn hier sind die Werte alles andere als eindeutig. Beim Erst-

sich durch die Emailleschicht am Schmuckstück – das RFA-Gerät kann hier nicht durch die Oberfläche messen, deshalb tiefer gefeilt werden.

Am Ende dieses spannenden Ausflugs in den Alltag eines lizenzierten Goldhändlers geht der Kunde mit etwas mehr als 800 Euro nach Hause. Thomas Geissler packt rasch seine Sachen zusammen. In der nächsten Filiale wartet bereits weitere Kundschaft. Ω



Was fasziniert Sie an Gold besonders?

Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währinger Straße 26, 1090 Wien, oder an info@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen!

Von GÜNTER FRITZ



philoro nutzt die gewaltige Nachfrage institutioneller und privater Anleger nach dem Edelmetall und baut seine Aktivitäten aus. Mithilfe der Industriellenfamilie Turnauer errichtet Unternehmenschef Rudolf Brenner eine eigene Goldfabrik in Niederösterreich und bereitet den Schritt in die USA vor

IN ENDE DES AUSSCHEDES IN SICHT“

In unsicheren Zeiten sind wert-sichernde Anlageformen be-sonders gefragt – und Gold gehört da auf jeden Fall dazu. Die Nachfrage ist enorm und treibt den Preis in ungeahnte Höhen: Seit Beginn des Jahres hat der Goldpreis in Euro um fast 30 Prozent zugelegt – zu-letzt wurde erstmals die 2.000-Dollar-Marke (rund 1.700 Euro) pro Unze (31,103 Gramm) überschritten. Bereits Ende Juli wurde der alte Rekord aus dem Jahr 2011 übertroffen und ein neues Allzeithoch erreicht. Ein Kilogramm Gold notiert aktuell (Stand: 14. September) bei rund 53.055 Euro, ein Ende des Booms ist nicht abzusehen. Augenscheinlich befindet sich die ganze Welt – sowohl institutionelle als auch private Anleger – in einem echten Goldrausch. Die Zentralbanken haben in den vergangenen zwei Jahren so viel Gold ge-kauft wie in den vorangegangenen 50 Jahren nicht.

Ein irrer Run auf das Edelmetall, von dem auch der österreichische Goldhändler philoro profitiert, der sich binnen weniger Jahre zu einem der führen-den Unternehmen in der Branche im deutschspra-chigen Raum entwickelt hat. „Wir haben 2011 in Wien als Start-up mit Schwerpunkt auf Edelmetalle – Gold, Silber, Platin und Palladium – begonnen und sind heute einer der größten Komplettanbieter bei Gold im deutschsprachigen Raum“, sagt Rudolf Brenner, Gründer und Haupteigentümer von philoro. Noch im selben Jahr wurde die erste Filiale in Deutschland eröffnet, 2017 folgte der Schritt in die Schweiz und 2019 der nach Hongkong. Dies des-halb, weil „China der mit Abstand größte Goldkäufer“ sei, so Brenner: „Der Goldhunger der Chinesen ist unheimlich groß, die kaufen alles in Bausch und Bogen auf.“ Aktuell hat philoro 13 Filialen – vier davon in Österreich, in Wien, Salzburg, Graz und Innsbruck – und rund 100 Mitarbeiter.

Milliarden-Grenze wird geknackt

philoro handelt auch mit anderen Edelmetallen, doch den weitaus größten Umsatzanteil macht Gold aus: Rund 90 Prozent des Geschäfts werden mit Gold gemacht, rund acht Prozent mit Silber, das „eine beliebte Beimischung zu Gold“ sei. Dann kommt Platin und mit ungefähr 0,5 Prozent Palladium. philoro sei neben dem Marktführer Münze Österreich

hierzulande das einzige Unternehmen, das eine LBMA-Zertifizierung vorweisen könne, so Brenner. Diese strenge Zertifizierung der London Bullion Market Association, des größten außerbörslichen Handelsplatzes für Gold, garantiert eine besonders gute, weltweite Handelsfähigkeit der Goldbarren.

2019 betrug der Umsatz bereits 500 Millionen Euro, doch heuer hebt das Geschäft so richtig ab: Der Verkaufsumsatz wird sich auf rund eine Milli-arde Euro verdoppeln, inklusive Ankauf seien es so-gar 1,3 Milliarden Euro, so der philoro-Chef.

20 Prozent des Gesamtumsatzes entfallen bereits auf den asiatischen Raum. Die Corona-Pandemie mit ihren wirtschaftlichen Auswirkungen, geopo-litische Unsicherheiten, der Handelskrieg zwischen den USA und China sowie das Nullzins-Umfeld sei- en „ein perfektes Umfeld für Gold“. Für Brenner ist daher „kein Ende des Goldrausches in Sicht“. Auch wenn Corona die Nachfrage zuletzt beflügelt hat, so hofft Brenner doch, dass die Pandemie kein Dauer-thema bleibt: „Einen zweiten Lockdown würde die Wirtschaft nicht überleben, und langfristig wäre Corona auch für uns nicht gut.“

Bezug zu Realwerten

Vor philoro war der ausgebildete Betriebswirt mehr als zehn Jahre lang bei der Deutschen Bank, Dale Investment Advisors und beim Bankhaus Vontobel im Anlagebereich tätig und hat ein lange gewachsenes Interesse an Gold – auch wenn es „zwischendurch als Anlageinstrument nicht besonders sexy gewe- sen“ sei: „Ich war immer sehr Realwerte-affin.“ Ge-boren in Leipzig, aber schon als Baby nach Wien ge- kommen, hatte er immer engen Kontakt mit seiner ostdeutschen Großmutter: „Und in der DDR gab es zwei Dinge, die für die Menschen besonders begehr- wert waren: Westmark und als ultimatives Ver- anlagungsinstrument Gold. Als meine Großmutter 1986 für einen Vierfach-Dukaten ein 2.000 Quad- ratmeter großes Grundstück kaufen konnte, wur- de mir bewusst, welchen Wert Gold hat“, erinnert sich Brenner, „das hat mich geprägt.“

Das Beispiel zeige auch, warum Gold so interes- sant ist: Es sei ein Sachwert, der physisch immer vorhanden sei – im Gegensatz zu Aktien oder An- leihen, die auch komplett an Wert verlieren könn- ten. Gold ist auch ein Schutz gegen Inflation, sagt Brenner, der Anlegern empfiehlt, einen Teil ihres Portfolios zur Vermögensstreuung mittels Gold abzusichern.

Schub durch Turnauer

Gegründet hat der verheirate Familienvater und lei-

EXPANSIONSKURS

Im kommenden Jahr soll eine philoro-Filiale in New York eröffnen.



Illustration: Erich Schillinger

denschaftliche Tennisspieler philoro gemeinsam mit seinem heutigen Co-Geschäftsführer René Brückler und (dem bald wieder ausgeschiedenen) Mark Valek. Neben Brenner und Brückler, die 46,5 Prozent bzw. 7,2 Prozent am Unternehmen halten, sowie der Wolfgang Kriesen Finanzberatung aus München (6,34 Prozent) hat philoro seit Mai des Vorjahres einen weiteren prominenten und potenten Miteigentümer: Die Industriellenfamilie Turnauer bzw. die Constantia Beteiligungen Österreich GmbH von Max Turnauer hält 40 Prozent am Goldhandelshaus. Das soll philoro auf eine neue Stufe heben. „Die Familie Turnauer verfügt nicht nur über ein exzellentes Netzwerk, sie ist auch unterstützend und ein guter Ideengeber, hat lange Industrieerfahrung und weiß, wie Projekte erfolgreich aufgesetzt werden“, so Brenner über den als sehr konservativ geltenden Investor. Außerdem werde das Investment vom neuen Miteigentümer nicht als Cashcow, sondern als ein nachhaltiges gesehen – und das sei sehr viel wert. Der Name Turnauer sei bekannt, habe einen ausgezeichneten Ruf, und das sei auch gut für das Image von philoro und ein Signal an die Geschäftspartner.

Goldfabrik und USA-Expansion

Aktuell stehen die Zeichen auf weiterem Wachstum: Eine zweite Filiale in Zürich steht für heuer im Herbst auf dem Programm, im kommenden Jahr soll gemeinsam mit „einem starken Partner“ auch eine Filiale in New York eröffnet werden. „Die USA sind einer der großen Märkte, wo Gold gerade wiederentdeckt wird“, rechnet sich Brenner gute Geschäfte jenseits des Atlantiks aus. Bis Jahresende soll auf rund 120 Mitarbeiter aufgestockt werden. Das größte Projekt ist aber sicher die Errichtung einer eigenen Goldfabrik im Wiener Umfeld in Niederösterreich mit einem Investitionsvolumen von 50 Millionen Euro. Die soll in 16 Monaten fertig sein, 80 weitere Mitarbeiter beschäftigen und „Gold made in Austria“ herstellen. Derzeit lässt philoro seine Produkte vor allem in der Schweiz und auch in Deutschland fertigen. (Hergestellt werden die Produkte generell aus Goldgranulat – sozusagen Mininuggets.) „Dann können wir ein einzigartiges Dienstleistungsspektrum anbieten und den gesamten Edelmetallkreislauf vom Rohstoff bis zum Barren abdecken – im Gegensatz zu den meisten Mitbewerbern, die entweder auf Produktion oder Handel fokussieren“, sagt der philoro-Chef, der insbesondere auch bei der sicheren Lagerung von Gold viel Potenzial sieht: „Der Bedarf an Lagerkapazitäten steigt sehr stark, weil immer mehr Bankfilialen schließen



Fotos: Wolfgang Wolak/AGN, Getty Images

und damit auch das Angebot an Schließfächern schrumpft.“ Am neuen Standort in Niederösterreich ist daher auch ein Hochsicherheitslager geplant, das sich an den Standards der Nationalbank misst. Auch Auftragsarbeiten für Dritte, z. B. Münzen, Halbfertigerzeugnisse für Juweliere oder die Herstellung von Green Gold, etwa Goldbarren aus nachweislich nachhaltiger Förderung für ethische Anleger – sollen künftig forciert werden.

Als meine Großmutter 1986 für einen Vierfach-Dukaten ein 2.000 Quadratmeter großes Grundstück kaufen konnte, wurde mir bewusst, welchen Wert Gold hat.“

Breite Produktpalette

Produktmäßig sei man bei philoro ebenfalls um Innovationen bemüht: Verkauft werden Produkte der Münze Österreich, aber auch eigene. Ein Klassiker wie der Philharmoniker – „ein tolles Produkt zu einem sehr guten Preis-Leistungs-Verhältnis, das auch ein offizielles Zahlungsmittel ist“ – sei gewissermaßen ein Selbstläufer, aber auch der 100-Gramm-philoro-Kombi-Barren, der aus 100 (einzeln abrechenbaren) Ein-Gramm-Barren besteht, werde stark nachgefragt, sagt Brenner, der mit der Tochter philoro Investment Advisory auch ein zu 100 Prozent mit physischem Gold hinterlegtes Wertpapier für institutionelle Investoren anbietet. Entsprechend ehrgeizig sind auch Brenners Pläne: „Ziel ist es, in den nächsten drei Jahren auf zumindest zwei Milliarden Euro Umsatz pro Jahr zu kommen.“ Ω

Dieser Artikel entstand ursprünglich in Kooperation mit dem Nachrichtenmagazin NEWS und erschien in der Ausgabe 32/2020.

News

Was möchten Sie im 79Au lesen?

Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währinger Straße 26, A-1090 Wien, oder an info@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen!

Von RUTH REITMEIER

Der jüngste Höhenflug des Goldpreises kratzt Sammler olympischer Goldmedaillen so gut wie gar nicht. Sie haben keinen Grund, zum Taschenrechner zu greifen und den Materialwert zu kalkulieren, denn der ist für den Marktpreis ihrer Schätze irrelevant. Ganz abgesehen davon, dass die Siegermedaillen längst nicht mehr aus reinem Gold sind (siehe Sammelsurium), zählen bei olympischem Gold andere Werte.

Der entscheidende Faktor für die Preisfindung ist das gute alte Prinzip von Angebot und Nachfrage. Die Schlüsselfrage lautet: Wie viele Medaillen gab es bei den jeweiligen Spielen überhaupt zu gewinnen? „Als erstes würde ich mir den Medaillenspiegel ansehen“, betont Numismatiker Michael Beckers vom Wiener Auktionshaus Dorotheum. Dieser ist im Internet abrufbar und zeigt auf den ersten Blick zwei interessante Fakten: Es gibt bis heute nur ein paar Tausend Exemplare und deutlich mehr Sommer- als Wintersport-Goldmedaillen (siehe Sammelsurium). Grundsätzlich ist das Angebot an olympischen Siegermedaillen geringer als die Nachfrage, und mit echten Goldstücken lassen sich mitunter hohe Preise erzielen. Zwei Beispiele:

Anti-Nazi-Gold

1936 führte der Afroamerikaner Jesse Owens die Rassenideologie der Nazis ad absurdum: Vier Mal trat Owens bei den Spielen in Berlin an, vier Mal holte er Gold: Im 100-Meter-Lauf, im 200-Meter-Lauf, im Weitsprung und in der 4-mal-100-Meter-Staffel. Der damals 22-jährigen Athlet aus Alabama war der unbestrittene Publikumsliebling der Berliner Spiele. Owens Leistungen zählen bis heute zu den Sternstunden der Sportgeschichte. 2013 erzielte eine dieser Medaillen mit 1,47 Millionen Dollar das bisher höchste Auktionsergebnis für olympisches Gold.

Die Superrarität

2016 versteigerte das Auktionshaus Christie's eine Goldmedaille der Olympischen Sommerspiele 1904 in St. Louis. Gewonnen hatte sie der amerikanische Amateurgolfer Robert E. Hunter im Mannschaftswettbewerb. Von diesem Team, das vor 112 Jahren Gold holte, ist lediglich die Existenz von zwei weiteren Medaillen bekannt. Selbst bei Christie's passiert es nicht alle Tage, dass eine Olympia-Goldmedaille eingebracht wird. Das gute Stück aus Hunters Nachlass war auf 20.000 bis 30.000 Pfund geschätzt worden und wurde schließlich für 206.500 Pfund versteigert. Wie kam es, dass es das Zehnfache des Schätzwerts einbrachte? „Dieses Stück ist wirklich etwas ganz Besonderes – eine der ganz frühen Medaillen der Olympischen Spiele der Neuzeit. Außerdem wurden 1904 erstmals Goldmedaillen vergeben, und sie waren aus echtem Gold“, sagt Mark Wiltshire von Christie's. 1904 wurden erstmals die drei Bestplatzierten mit Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet. Davor waren nur erster und zweiter Platz mit Silber und Bronze belohnt worden. Und dann natürlich die Story als symbolisches Verbindungsstück: „Nach den Spielen in St. Louis schien Golf als olympische Disziplin verloren – bis zur Olympiade in Rio de Janeiro 2016“, betont Wiltshire. >

Eine Olympia-Goldmedaille gilt als die höchste Auszeichnung im Sport. Doch selbst olympische Edelmetalle werden manchmal zu Geld gemacht und landen in privaten Tresoren. Eine Leidenschaft für Sammler mit Geld und Geduld.

GOLD VERSILBERN

1,47 MILLIONEN DOLLAR ... hält der amerikanische Athlet Jesse Owens hier in Händen, ohne es zu wissen. Denn diese Rekordsumme erzielten die vier Goldmedaillen, die er 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin gewann, bei einer Auktion im Jahr 2013 – 33 Jahre nach seinem Tod.



Worauf beim Kauf zu achten ist:

- Die **Anzahl** der gesamt vergebenen Goldmedaillen der jeweiligen Spiele im Ewigen Medaillenspiegel abfragen. Je weniger vergeben wurden, desto besser.
- Die **Echtheit der Medaille** akribisch prüfen, um sicherzugehen, dass es sich tatsächlich um eine Siegermedaille handelt. Auf Plattformen wie coinsarchives.com kann man mit etwas Glück fündig werden.
- **Provenienz der Medaille** hinterfragen. Ist die Story ihrer Herkunft plausibel und ihre Echtheit gesichert?
- In der Vergangenheit **erzielte Preise** für vergleichbare Medaillen recherchieren.
- **Charity-Auktions-Ergebnisse** sind für die Preisbildung laut Experten relevant. Das bekannteste Beispiel: Boxweltmeister und Olympiasieger Wladimir Klitschko versteigerte 2012 seine Goldmedaille der Spiele in Atlanta 1996 für eine Million Dollar zugunsten der Klitschko-Stiftung für benachteiligte Kinder.
- Idealerweise wird die Medaille komplett samt **Etui, Siegerurkunde und Band** – das gilt für Goldmedaillen ab den 60er-Jahren – angeboten. Gibt es Fotos von der Siegerehrung als Draufgabe, umso besser.
- **Perfekter Zustand.** Sportler, die ihre Goldmedaille als eiserne Reserve betrachten, führen sie nicht aus und überlassen sie nicht den Kindern zum Spielen – ist alles schon vorgekommen. Abriebspuren und Kratzer mindern den Wert. „Und bloß nicht putzen, denn auch damit wird die Oberfläche zerstört“, rät Michael Beckers vom Dorotheum.
- **Daumenregeln:**
Je **bekannter** der Sportler, desto wertvoller die Medaille.
Je **populärer** die Sportart, desto besser.
Je **besser** die Story rund um den Sieg, desto wertvoller ist die Goldmedaille.



Foto: ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com

Der österreichische Medailleur und Ruderer Edwin Grienauer (1893–1964) holte bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam Gold – nicht im Rudern, wohlgermerkt, sondern im Kunstwettbewerb für Reliefs und Medaillen. Neben den sportlichen Wettkämpfen wurden von 1912 bis 1948 auch Kunstwettbewerbe ausgetragen. 1948 gelang Grienauer in London noch einmal ein olympischer Stockerlplatz. Er holte Bronze.

Insgesamt sind seit der ersten Olympiade der Neuzeit im Jahr 1896 in Athen 6.175 Goldmedaillen in Sportwettbewerben gelistet, davon 5.114 bei olympischen Sommerspielen und 1.061 bei Winterspielen.

Der erfolgreichste „Medaillensammler“ aller Zeiten ist der US-Schwimmer Michael Phelps, der mit 23 olympischen Goldmedaillen die Bestenliste souverän anführt. Auf Platz zwei: die aus der Ukraine stammende ehemals sowjetische Turnerin Larissa Latynina mit 18 Mal Gold.

Nur von 1904 bis 1912 waren olympische Goldmedaillen aus reinem Gold und deutlich kleiner als heutige Exemplare.

Seither bestehen Goldmedaillen aus einem Silberkern mit Goldauflage. Mindestens sechs Gramm Gold muss die Medaille enthalten, so die offizielle Vorgabe des Internationalen Olympischen Komitees.



Foto: Alamy



Foto: ODD ANDERSEN / ANP/picturedesk.com

Wer olympisches Gold sammelt, braucht neben dem nötigen Kleingeld viel Geduld, zumal nur sehr wenige Exemplare zum Verkauf gelangen. „Eine Wand wird man da nicht vollbekommen“, sagt Beckers. Eine Siegermedaille von den Olympischen Spielen heimzuholen, ist die Krönung der Karriere jedes Topathleten. Zu Lebzeiten trennen sich Sportler, wenn nicht aus Wohltätigkeit, zumeist schweren Herzens davon, und auch nur, wenn sie dringend Geld brauchen. Es kommt auch vor, dass die Trennung erzwungen wird wie im Falle von Tennis-Superstar Boris Becker, der unter seinen zahlreichen Turniersiegen auch einen Olympiasieg in Barcelona 1992 im Doppel mit Michael Stich holte. Im Vorjahr wurden Boris Beckers Pokale, Medaillen und Tennisschläger als Konkursmasse der Privatinsolvenz zwangsversteigert. 82 Erinnerungsstücke kamen unter den Hammer und spielten immerhin 764.000 Euro ein.

Nicht immer war olympisches Gold so schwer zu bekommen wie heute. In kommunistischen Zeiten tauschten viele Sportler aus der Sowjetunion und dem Ostblock ihre Goldmedaillen noch vor der Rückreise gegen Devisen. „Vor allem bei den Mannschaftssportarten war es durchaus üblich, dass das Team ein paar seiner Medaillen zu Geld gemacht hat“, sagt Beckers.

Das war einmal. Heute sind es vor allem Verwandte, die nach dem Tod des Athleten sein Gold versilbern. Im Wiener Dorotheum gelangte zuletzt 2015 eine Goldmedaille aus dem Nachlass des ungarischen Turners und Kampfrichters István Sárkány zur Versteigerung. Sárkány gewann die Medaille bei den Sommerspielen 1956 in Melbourne – allerdings für seine herausragende schiedsrichterliche Leistung. Immerhin wurden 7.930 Euro erzielt. Die Medaille ist die gleiche, mit der auch die Athleten dekoriert wurden, und sie gelangte komplett samt Originaltuit und Urkunde des Olympischen Komitees zur Versteigerung. Eine Siegermedaille in einer Sportdisziplin hätte freilich mehr eingebracht. Im gleichen Jahr kam etwa in Budapest die Goldmedaille einer ungarischen Schwimmerin von den Spielen in Helsinki 1952 für 15.000 Euro unter den Hammer.

2018 lagen Auktionspreise für olympische Medaillen als Richtwerte auf US-Dollarbasis bei rund 20.000 aufwärts für Gold, zwischen 10.000 und 30.000 für Silber und unter 10.000 für Bronze.

Für frischgebackene Sammler olympischen Edelmetalls ist Vorsicht geboten, denn es gibt jede Menge Replika-Goldmedaillen aus dem Souvenirladen, die etwa bei eBay schon für ein paar Euro zu haben sind.

Neben Gold, Silber und Bronze sind auch die Teilnehmermedaillen, die jeder Olympionike bekommt, beliebte Sammelobjekte. Heiß begehrt sind zudem ausgesuchte olympische Fackelgriffe. Für 420.000 Pfund (460.000 Euro) versteigerte das Auktionshaus Graham Budd im Jahr 2015 einen Fackelgriff der Sommerspiele in Helsinki. Den bisher höchsten Preis für eine olympische Devotionalie erzielte allerdings ein Blatt Papier: Das Manifest zu der Idee der Olympischen Spiele aus dem Jahr 1892 wurde 2019 bei Sotheby's in New York nach einer zwölfminütigen Bieterschlacht für 8,8 Millionen Dollar versteigert. Ω

TEXT: PATRICK SCHUSTER

DIE MOLCHOS UND IHRE JAEGER-LECOULTRE: VÄTERTAG



GENERATIONEN-TICK

Die „Memovox“ von Jaeger-LeCoultre hat ganz besondere Bedeutung für die Molcho-Männer – weil dahinter auch eine sehr berührende Geschichte steht.

„Es war im Jahre 1961“, erinnert sich der in Israel geborene Pantomime Sammy Molcho, „als mein Vater den Wunsch nach einer Armbanduhr mit Weckfunktion äußerte. Was heute im Zeitalter der Smartwatches längst eine Grundfunktion ist, war Anfang der 1960er-Jahre ein Novum, ein technischer Meilenstein. Die Suche – damals keine leichte – führte Sammy schließlich

fündig wurde er am Handgelenk seines Freundes Kurt, der jedoch nicht bereit war, sich von seiner Uhr zu trennen. Als Kurt krank wurde, fand ein Umdenken statt: „Im Kampf gegen den Krebs hatte Kurt eine Phase, in der er sich von allem Materiellen befreite. Wir saßen damals beim Japaner“, erzählt der 84-Jährige, „als Kurt plötzlich seine Uhr abnahm und sie mir mit den Worten ‚Samy, sie gehört dir‘ überreichte.“ Für Sammy gewann die Uhr zusätzlich an Bedeutung. Es könne schließlich kein Zufall sein, dass zwei ihm nahestehende Menschen, kurz vor deren Ableben, ihm diese Uhr überreichten. „Das macht die Uhr für mich zu etwas ganz Besonderem – ich trage sie gerne.“

Dass eine Armbanduhr mit Weckfunktion bei den Molchos Geschichte schreiben würde, ahnte Anfang der 1960er-Jahre keiner in der Familie. Was für sie die Jaeger-LeCoultre „Memovox“ so besonders macht, verraten Sammy Molcho und sein Sohn Nuriel in ihrem Familienlokal „NENI“.

zur Jaeger-LeCoultre „Memovox“. Für den Pantomimen, der gerade am Anfang seiner Karriere stand, war diese alles andere als ein Schnäppchen. Dennoch kaufte er die Uhr und schenkte sie seinem Vater.

Dass er damit den Grundstein einer langen Geschichte und auch für die Sammelleidenschaft seines ältesten Sohnes legen würde, ahnte der Körpersprache-Profi zu diesem Zeitpunkt ebenso wenig wie dass er überhaupt jemals Vater werde. „Meine Frau Haya und ich waren lange Zeit ungewollt kinderlos“, erzählt der heute 84-Jährige. Von herkömmlichen Methoden über Besuche bei indischen Gurus bis hin zu Opfergaben in Kalkutta habe man nichts unversucht gelassen. Umso glücklicher war das Ehepaar, als Nuriel 1984 das Familienglück komplettierte. Dass in den darauffolgenden Jahren drei weitere Söhne das Licht der Welt erblickten, grenzte an ein Wunder. Die Beziehung zu seinem Erstgeborenen war immer eine besondere, erzählt Sammy stolz. „Als er klein war, habe ich ihn immer wie ein Känguru um den Bauch getragen und wollte ihn nicht mehr hergeben – er war das größte Geschenk.“

Für den mittlerweile 36-jährigen Nuriel war „Abale“ – so die hebräische Bezeichnung für Väterchen, und so nennt er auch seinen Vater liebevoll – immer eine Respektsperson. Anders, als man es von anderen Vater-Sohn-Gespansen kennt, war die Beziehung nie eine freundschaftliche. Sie war schlicht mehr: „Die Bindung ist eine viel engere, eine viel wertvollere. Ich kann zu ihm aufschauen, und er ist immer der Erste, den ich aufsuche, wenn ich Rat brauche. Er ist mein größtes Vorbild.“

Eine beinahe unendliche Geschichte

Als Sammys Vater schließlich 98-jährig verstarb, bekam Sammy den Zeitmesser zurück. „Ein sehr berührender Moment“, erinnert er sich. Fortan hat er die Uhr kaum mehr abgelegt. Bis zu jenem Wintertag, als er sie – und damit ein Stück Erinnerung an seinen Vater – im Trubel der Sicherheitskontrolle am Frankfurter Flughafen verlor. „Also setzte ich alles daran, dasselbe Modell wiederzufinden.“

Für Nuriel, der ein passionierter Sammler alter Zeitmesser ist, legte dieses Modell den Grundstein zu seiner Leidenschaft. „Ich habe die Uhr erst am Handgelenk meines Großvaters und später an dem meines Vaters gesehen. Das hat mich fasziniert, und so habe ich früh begonnen, selbst Uhren zu tragen – meine erste war, glaube ich, eine Flik Flak“, schwelgt er in Erinnerungen. Was für den Hutmacher heute die Faszination an der Thematik ausmacht, sind die Handarbeit und der mechanische Kontrast zu unserer weitgehend digitalen Welt. Doch vor allem sind es die Geschichten, die hinter seinen Zeitmessern stecken: „Keine meiner Uhren ist neu. Jede von ihnen hatte ein Leben vor mir, und genau das macht es spannend – jeder Kratzer erzählt eine Geschichte.“ Insgesamt neun Uhren zählt seine Sammlung derzeit. Darunter – wie soll es anders sein? – eine Jaeger-LeCoultre „Memovox“. „Mir war immer klar, dass auch ich irgendwann eine ‚Memovox‘ in meiner Sammlung haben muss. Ganz einfach, weil ich die Geschichte der Uhr meines Großvaters so sehr liebe“, sagt er. Doch die Erfüllung des Traums ließ auf sich warten; lange Zeit blieb die Uhr einfach zu teuer für ihn. „Vor rund zehn Jahren bin ich schließlich auf eine Auktion im Dorotheum gestoßen, die mehrere ‚Memovox‘-Modelle im Katalog führte. Das für den amerikanischen Markt produzierte LeCoultre-Modell mit den römischen Ziffern hatte es mir angetan – das sollte meine Version der ‚Memovox‘ werden. Der Schätzwert lag zwischen 1.200 und 3.000 Euro“, erinnert er sich. Doch er hatte Glück: Die davor versteigerte, äußerst seltene Rolex verkaufte sich für das Doppelte des Schätzwertes und sorgte für Gesprächsstoff im Raum. „Da dachte ich, dass auch mein Modell deutlich über dem Schätzwert den Besitzer wechseln würde.“ Nun war Nuriels Uhr an der Reihe. „Die aufgebrauchte Stimmung im Raum riss nicht ab. Rufpreis 900 Euro – während die anderen immer noch in Gespräche über das vorherige Lot verstrickt waren, war ich der einzig Bietende und erhielt den Zuschlag“, freut sich Nuriel. „Keine meiner Uhren hat eine derartig tiefgehende Bedeutung für mich – wann immer ich sie trage, denke ich an meinen Vater.“ Ω

Innovation

*Neues und Überraschendes
rund um das ewig Edle.*

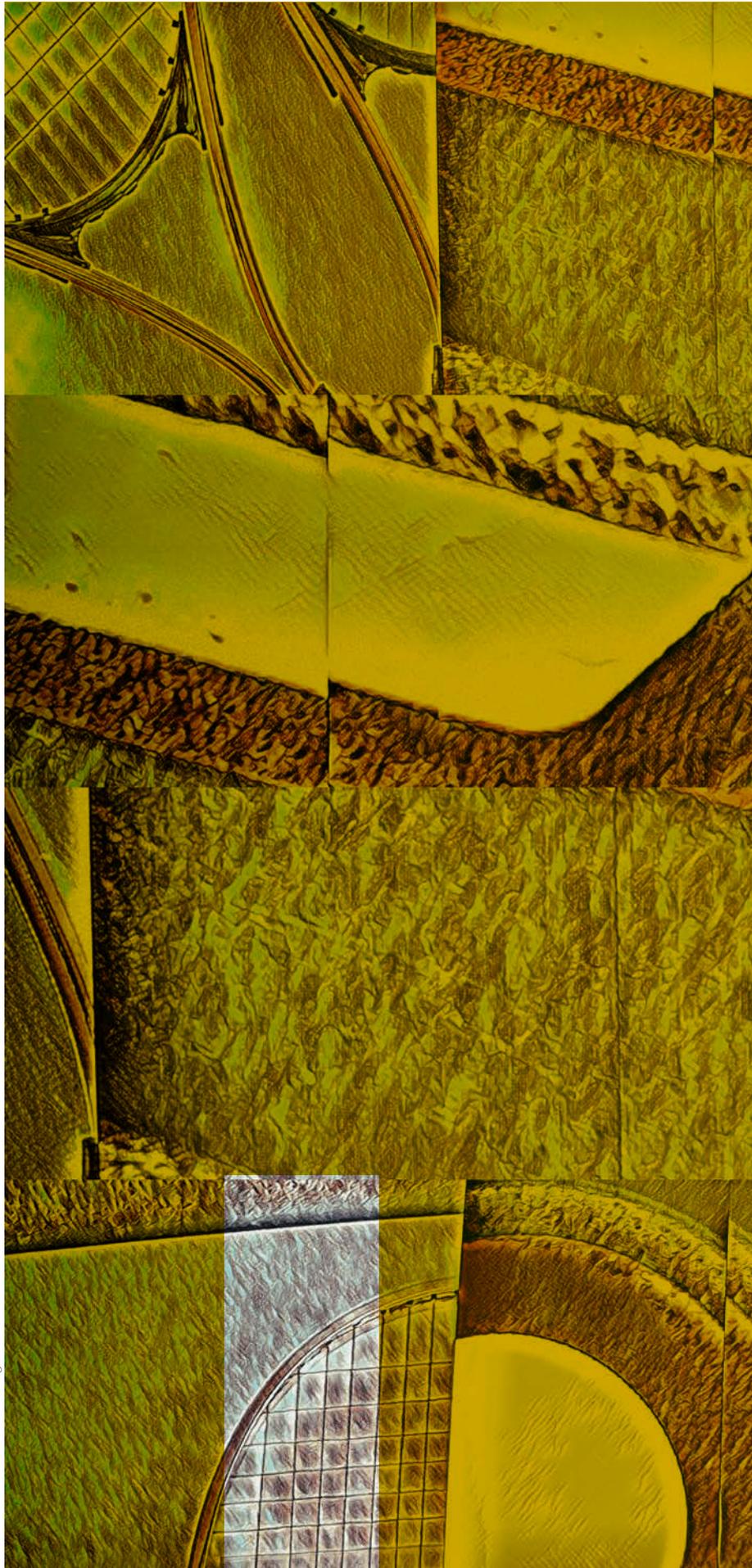
Die Gold-Liga. Sport-Equipment, das selbst bei Dilettanten, Laien und Amateuren für Glanz und Gloria sorgt.

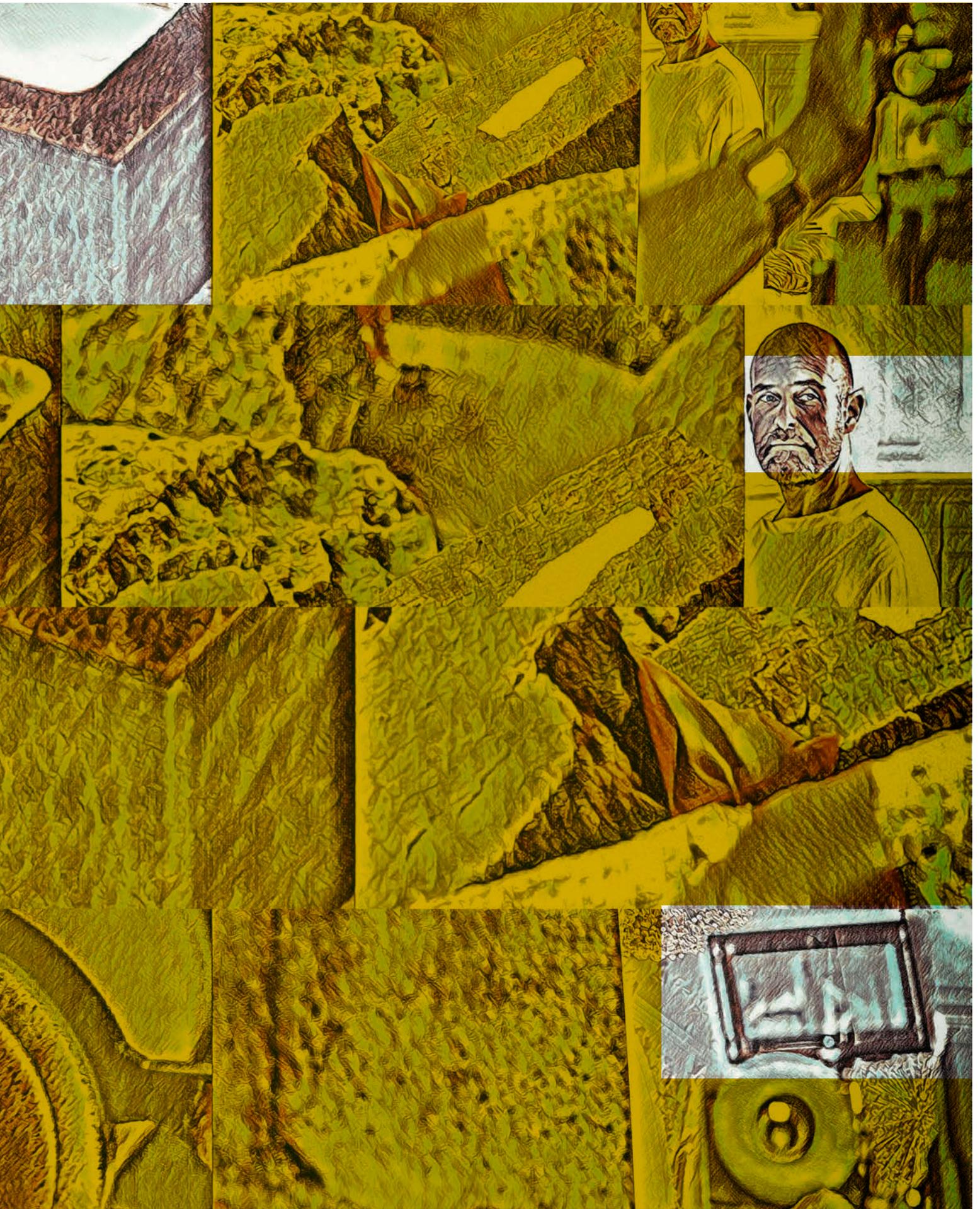
Von der Wiege bis zum Barren. Wie entsteht ein Goldbarren? Von der Mine bis ins Bankschließfach. Und was den feinen Unterschied ausmacht.

The Lost City – die etwas andere Schatzsuche. Wie das Explorationsunternehmen Aurania im Südosten von Ecuador mit Hightech und nachhaltigen Methoden nach historischen Edelmetallen forscht.

Der TV-Spot von philoro. Ein Augenzeugenbericht vom Ort des Geschehens. Das Making-of einer außergewöhnlichen Kampagne.

Illustration: Erich Schillinger





VON ANTONIA WEMER

DIE GOLD LIGA

Um bei Sport und Spiel an Gold zu kommen, muss man nicht unbedingt einen Pokal gewinnen. Dieses Equipment sorgt von Start weg für Glanz und Gloria.

Gold ist die Farbe der Sieger. Seit Langem werden den Besten, Schnellsten oder Schönsten eines Wettbewerbs Goldmedaillen und -pokale verliehen. Wobei der Anteil an Echtgold dabei häufig niedriger ist, als man meinen möchte: Eine olympische Goldmedaille besteht beispielsweise zu 92,5 Prozent aus Silber und hat nur einen Goldüberzug von mindestens sechs Gramm (siehe auch Story Seite 30).

Anders ist das bei den Goldloft-Hanteln des deutschen Designherstellers Hock: Diese luxuriösen Fitnessstools motivieren nicht nur zu sportlichen Höchstleistungen, sondern sind Trainingsgerät und Geldanlage in einem. Jedes einzelne Stück der auf 59 Stück limitierten Serie enthält 1.000 Gramm 18-Karat-Gold, was sich klarerweise auch im Preis niederschlägt: Das Zweier-Set kommt auf 123.798,32 Euro und ist so exklusiv, dass es nur auf Anfrage produziert wird. Gefertigt werden die formschönen Hanteln in einem aufwändigen Prozess in

1	
2	
3	
4	<h2>HEAVY METAL</h2> <p>mal anders: Die „Goldloft“-Hantel von Hock macht das Fitnessgerät zur Wertanlage: Sie enthält 1.000 Gramm 18-Karat-Gold und wird nur auf Anfrage produziert.</p>

Deutschlands größter Goldscheideanstalt in Pforzheim: Sie werden erst gegossen, dann CNC-gefräst, CC-gedreht und später per Hand hochglanzpoliert. Für die Griffe kommt feinstes Grenadill-Hartholz zum Einsatz. Darüber hinaus wird jedes Paar nummeriert und gestempelt – und in einer edlen Schatulle aus Vollholz samt Echtzeitzertifikat persönlich an den Endkunden übergeben. Das ist fast ein bisschen so, als hätte man eine Goldmedaille gewonnen, bevor man überhaupt begonnen hat, zu trainieren. Und tatsächlich muss man die noblen Gewichte nicht einmal heben, um Freude daran zu haben: Sie machen auch als Einrichtungs-Accessoire viel her.

Gold auf Rädern

Die Goldloft-Hanteln sind nicht das einzige Sport-Equipment, das mit einer Gold-Variante prunkt. 2008 veröffentlichte das skandinavische Designunternehmen Aurumania seine Gold Bike Crystal Edition. Das spektakulär ge-

Foto: Hersteller



GOLDHAND

spielt man mit dem „24K Gold Champion's Racket“ von Goldgenie, wenn auch nicht auf dem Court: Das edle Sport-Tool ist ein Zierstück für den Wohnbereich.

Wer 100.000 Dollar für ein Rad ausgibt, kann sich möglicherweise auch einen Security Guard leisten, der es bewacht.

Foto: Hersteller

GLAMBIKEN

kann man mit dem „Gold Bike Crystal“ von Aurumania. Das komfortable Prunkgefährt ist mit mehr als 600 Swarovski-Kristallen dekoriert.



Foto: Hersteller

schmückte Fahrrad ist von Hand gebaut und mit echtem 24-Karat-Gold überzogen. Es war bei seinem Debüt das teuerste Fahrrad der Welt und kostete in Amerika etwa 103.700 US-Dollar. Dafür spielt es aber auch alle Stückeln: Das Prunkgefährt ist mit mehr als 600 Swarovski-Kristallen dekoriert, ein geformter Ledersattel der Marke Brooks und handgenähte Lenkergriffe aus schokoladenbraunem Leder sorgen für höchsten Komfort. Jedes Exemplar ist darüber hinaus mit einer Nummer versehen, die in Blattgold geprägt und in ein Lederabzeichen auf der Querlatte eingelassen ist. Der extravagante Flitzer hat nur einen Nachteil: Stellt man ihn in einen öffentlichen Fahrradständer, verwandelt sich sein Gold in ein magnetisches Material – und zieht alle Raddiebe der Stadt an. Andererseits: Wer 100.000 Dollar für ein Rad ausgibt, kann sich möglicherweise auch einen Security Guard leisten, der es bewacht. Oder man macht es so wie jener Mann aus London, der das erste Gold Bike kaufte: Er ließ seinen glitzernden Neu-

erwerb an der Wand seiner Eingangshalle montieren – wie ein schönes Kunstwerk. Oder ein umweltfreundliches Statussymbol. Oder eine Trophäe, die man sich selbst für guten Geschmack verleiht.

Sowohl Dekorationsobjekt als auch sportliches Transportmittel ist das vergoldete Skateboard von Saint Laurent, das zu 90 Prozent aus Holz und zu zehn Prozent aus Blattgold besteht. Für das rund 80 Zentimeter lange und rund 22 Zentimeter breite Deck muss man 3.326 Euro locker machen, die Rollen sind extra zu bestellen. Wer eines ergattern will, sollte sich beeilen: Auf der YSL-Website ist nur noch eines erhältlich. Die passenden Schuhe dazu könnte man sich nach Vorbild jener vergoldeten Sneakers anfertigen lassen, die Basketball-Star Kevin Durant vor zwei Jahren einem Fan schenkte. Hintergrund des wertvollen Präsents war eine Aktion seines persönlichen Ausrüsters Nike, der den Champion mit dem letzten Gedenk-Sneaker aus der Reihe „The Art of Champions“

EXTRACOOOL

wirkt das vergoldete Skateboard von Saint Laurent, das zu 90 Prozent aus Holz und zu zehn Prozent aus Blattgold besteht.



GOLD-TOUCH

verbreitet das Steeldart „Winmau Aspria A95%/85%“. Zwei feine Rillen sind an der Innenseite mit einer Echtgold-Beschichtung versehen.



Foto: Hersteller

Foto: Hersteller

würdigen wollte. Dazu wurde die „KD10“-Schuhe von Durant mit einer Goldschicht überzogen und in einem goldenen Koffer an ihn geliefert. Der Basketballer überreichte das wertvolle Turnschuh-Paar an einen sichtlich glücklichen Fan, der damit nicht nur in den Besitz eines coolen Souvenirs kam, sondern sich auch über topexklusive Einzelstücke freuen darf: Es ist nicht anzunehmen, dass die goldenen „KD10s“ in Serie gehen werden.

Fliegende Glanzstücke

Keine Einzelanfertigung, aber immerhin rare Ware ist die Gold Edition des „DJI Phantom 4“ – eines Darlings des Drohnensports. Der beliebte Quadrocopter kam 2016 in einer limitierten Sonderedition mit 24-Karat-Goldüberzug auf den Markt. Ansonsten unterschied sich der Rolls-Royce unter den Flugmodellen, für den man so viel berappen musste wie für einen Kleinwagen, kaum vom herkömmlichen Modell und

konnte Antikollisionssensoren, intelligente Flugmodi und 4K-Kamera bieten. Der Preis allerdings überstieg jenen des weißen Originals um ein Vielfaches: 22.500 Euro musste man parat haben, wenn man den mit Echtgold präparierten Quadrocopter pilotieren wollte. Zum Vergleich: Ohne Gold kostete der „DJI Phantom 4“ 1.399 Euro, einen Bruchteil davon.

Erst auf den zweiten Blick erkennbar ist der Gold-Touch bei einem anderen Flugobjekt: dem Steeldart „Winmau Aspria A95%/85%“. Hier kommen zunächst schwarze Standardspitzen mit einer Länge von rund 26 Millimetern zum Einsatz, die dem Dart einen guten Halt in den Boards verleihen. In das leicht konisch verlaufende Barrel wurden an der spitz zulaufenden Stelle zwei feine Rillen eingearbeitet, die an der Innenseite mit einer Echtgold-Beschichtung versehen sind und dadurch für einen edlen Look sorgen. Darüber hinaus ist das Dart aus zwei verschiedenen Tungstengehalten gefertigt – dadurch ist die Vorderseite schwerer als das Heck, und der Pfeil wird sozusagen

Der Rolls-Royce unter den Flugmodellen, für den man so viel berappen musste wie für einen Kleinwagen, unterschied sich kaum vom herkömmlichen Modell.

PUTTING GOLD

heißt es mit dem „Luxury Ping Putter“ von Goldgenie. Mit 24-Karat-Hülle und sanften Schimmer ist er ein luxuriöser Blickfang.



Foto: Hersteller



Foto: Hersteller

HOCHGLANZ

im wahrsten Sinne des Wortes liefert die Gold Edition des „DJI Phantom 4“: Der Quadrocopter mit 24-Karat-Goldüberzug ist ein echter Überflieger

kopflastiger. Das erhöht die Chance, nicht nur mit Gold um sich zu werfen, sondern es auch tatsächlich zu gewinnen. Was dem Preis von rund 75 Euro zusätzlichen Wert verleiht.

Putting Gold

Auf goldene Sportausstattungen spezialisiert hat sich der deutsche Shop Gold 4 Golf. Hier findet man vergoldete Golfbälle in verschiedenen Ausführungen – etwa mit 23 Karat Echtgold –, die alle eines gemeinsam haben: Sie werden in der eigenen Werkstatt von Hand gefertigt und von den meisten wohl eher als Dekorationsgegenstand verwendet. Den passenden Schläger dazu gibt es bei Goldgenie: Dort hat man sich darauf spezialisiert, von der Rose bis zum iPad alles zu vergolden, was Liebhaber des eleganten Edelmetalls begeistert – darunter auch den „Luxury Ping Putter“ um rund 400 Euro, der mit seiner sanft schimmernden 24-Karat-Hülle dafür sorgt, dass man beim nächsten Turnier auf jeden Fall glänzen kann –

und zwar egal, mit welchem Handicap. Von Goldgenie gibt es übrigens auch einen Tennisschläger im gleichen Stil um 1.949,25 Euro: Das auf 99 Stück limitierte „24K Gold Champion's Racket“ ist ein High-Performance-Premium-Graphit-Schläger, der in Handarbeit mit Gold eingekleidet wird. Aufgrund des zusätzlichen Gewichts und der Beschichtung der Saiten ist er ein Zierstück, das sich in einem stilvollen Rahmen und mit gravierter Seriennummer präsentiert.

Gold und Spiele

Eine große Leidenschaft für das Vergolden haben auch Flipper-Fans. Damit ist natürlich nicht der Delfin gemeint, sondern das bunt leuchtende Spielgerät, auf dem man Kugeln über Rampen hochjagt, um Punkte zu gewinnen. Ebendiese Rampen werden auf Anfrage von zukünftigen Käufern gern in Gold gehüllt – einerseits, um dem neuen Lieblingsspielzeug die gebührende Ehre zu erweisen, und andererseits, um den



Foto: Hersteller

KING SIZE

präsentiert sich das Gold-Schach „Charlemagne vs. Moors Giant Chess Set / Tables and Chairs“ von Piero Benzoni. Die passenden Hocker sind automatisch mit im Spiel.

GOLDHÄUSER

baut man, wenn man mit den Spielsteinen „Gold Backgammon Checkers“ von Cambor am Zug ist. Der Gegner muss sich einstweilen mit Silber begnügen.



Foto: Hersteller

Generell weniger stark beansprucht werden die Einzelzeile bei Brettspielen – vorausgesetzt, man beweist im Umgang mit ihnen das nötige Fingerspitzengefühl.

Glam-Faktor zu erhöhen. Schließlich ist Flippern nicht nur Freizeitsport, sondern auch ein beliebtes Partyspiel. Leicht verschwenderische Naturen leisten sich auch bei den Bällen die eine oder andere Goldkugel und lassen sogar Siderails und Lockbars in Gold tauchen – obwohl die Beschichtung dort heftig angegriffen wird. Außer natürlich, man spielt nicht mit dem Flipper, sondern betrachtet seinen Besitz schon allein als Gewinn.

Generell weniger stark beansprucht werden die Einzelteile bei Brettspielen – vorausgesetzt, man beweist im Umgang mit ihnen das nötige Fingerspitzengefühl. Im Fall der in Italien produzierten Spielsteine „Gold Backgammon Checkers“ von Cambor besteht das Finish aus 24 Karat Gold – zumindest bei der einen Hälfte. Die andere glänzt in Silber. Als Set mit insgesamt 30 Stück erwerben kann man sie um 450 Dollar über die Website des Herstellers.

Besonders schön lässt sich Gold übrigens beim Spiel der

Könige in Szene setzen: Beim „Charlemagne vs. Moors Giant Chess Set / Tables and Chairs“ von Piero Benzoni sind die Figuren aus massiver Bronze gefertigt und mit 24-Karat-Gold und Sterling-Silber überzogen, der dazugehörige Schachttisch hat eine Onyxplatte, passende Hocker werden mitgeliefert. Wert des Gesamtkunstwerks: 128.223 Euro. Bei Victor F. Scharsteins legendärem Schach „Art of War“ – für das in einer Auktion 705.782 Euro geboten wurden – beeindruckten die Figuren in massivem Gold und sind mit Rubinen, Saphiren, Smaragden und Diamanten besetzt. Das Brett selbst – ein Mix aus Massivgold und Ebenholz – ist mit weiteren Edelsteinen dekoriert. Und beim 1,2 Millionen schweren „Jewel Royale“-Schachspiel, das der britische Juwelier Boodles vor einigen Jahren als Auftragsarbeit angeboten hat, kommt schon allein der König auf einen Wert von 55.768 Euro. Dafür präsentiert er sich in 18-Karat-Gold und mit zahlreichen Rubinen verziert. „Matt“ ist da vielleicht das falsche Wort. ♣

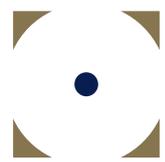
**AUCH WENN
TELEPATHIE
DAS HANDY
ERSETZT.**



**DIE ZUKUNFT
IST GOLD.**

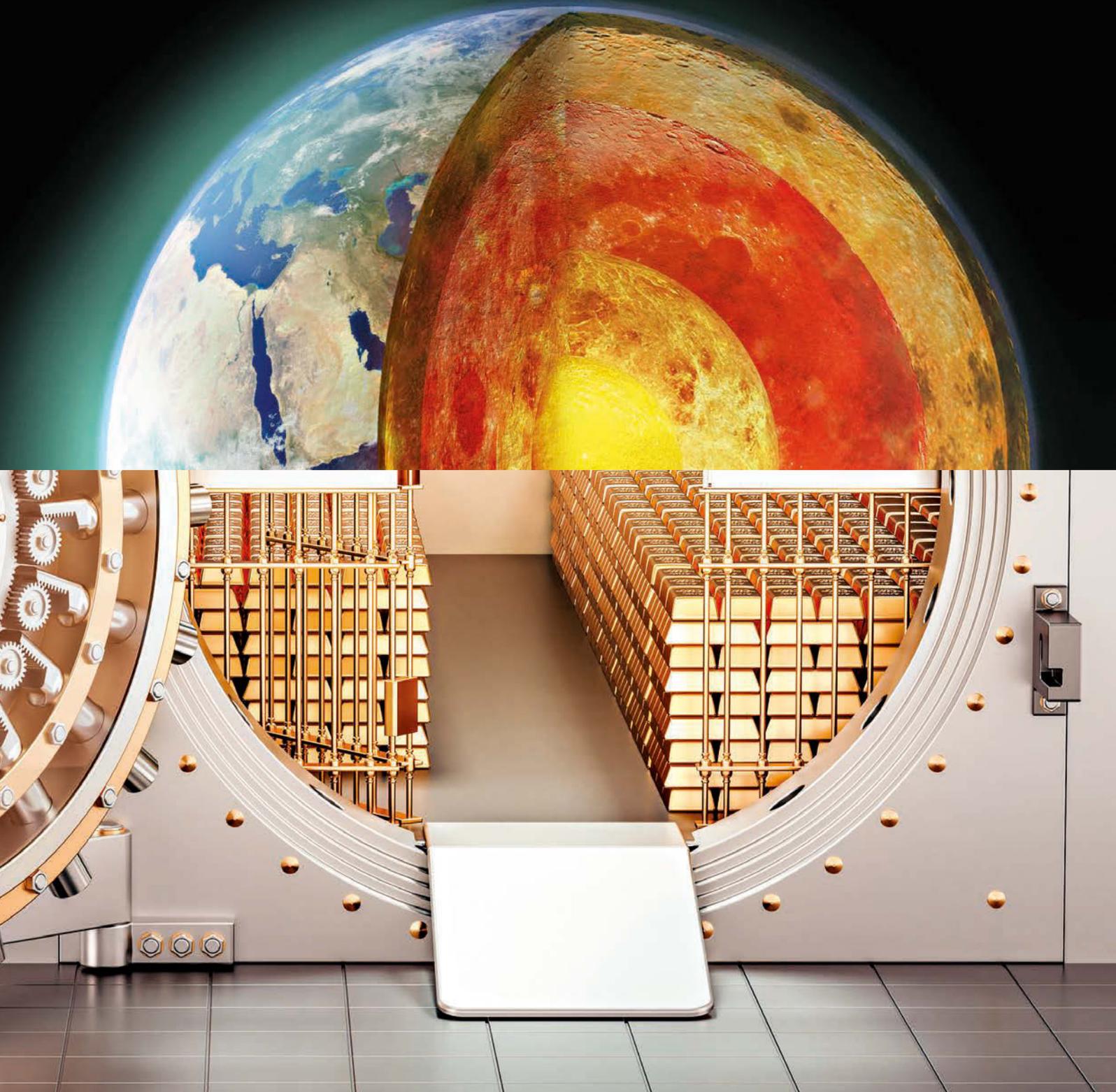


VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philoro.at

 **philoro**
EDELMETALLE

Von PATRICK SCHUSTER

VON DER WIEGE BIS ZUM BARREN



Seine Geschichte reicht 4.000 Jahre zurück, doch in seiner Entstehung hat sich bis dato wenig verändert. Die Rede ist vom Goldbarren. Von der Mine ins Bankschließfach: wie ein solcher entsteht und wo sich Barren von Barren unterscheidet. Außerdem verrät philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner, wie Sie Fälschungen erkennen!

H

Inter so etwas Schönerem wie Gold würde wohl niemand das Endprodukt einer ursprünglichen Katastrophe vermuten. Dabei ist das Edelmetall laut einer Analyse des Harvard-Smithsonian-Zentrums für Astrophysik genau das – eine ursprüngliche Katastrophe. Dazu muss man einmal einen Blick zurückwerfen in die Entstehungsgeschichte unserer Erde: Nach dem Urknall gab es im Universum vorerst nur die beiden leichtesten chemischen Elemente – Wasserstoff und Helium. Alle schwereren Elemente mussten erst durch Kernfusion, beispielsweise im Inneren von Sternen, die gigantische Fusionsreaktoren sind, erzeugt werden. Doch selbst beim größten Stern ist bei Eisen Schluss. Um schwerere Elemente wie Edelmetalle entstehen zu lassen, braucht es zusätzliche Energie. Und zwar jede Menge. Diese wird zum Beispiel dann frei, wenn es zur Verschmelzung zweier Sterneneichen, zur Kollision sogenannter Neutronensterne kommt. So setzte sich Gold einst im Erdkern ab. An der Erdoberfläche findet sich heute nur Gold, das nach der Krustenbildung durch Meteorite auf unseren Planeten gelangt ist oder durch vulkanische Prozesse wieder an dessen Oberfläche befördert wurde.

Gold – das rare Gut

Zusammenfassend lässt sich sagen: Gold ist selten – nicht nur auf unserer Erde, sondern im gesamten Universum. Würde man alles Gold, das seit Anbeginn der Menschheit aus den Tiefen der Erde zu Tage befördert wurde, in einen Würfel packen, so hätte dieser globale Goldwürfel per

Ende des letzten Jahres eine Kantenlänge von gerade einmal 21,7 Metern – das entspricht laut World Gold Council (WGC) rund 197.575,7 Tonnen.

Insgesamt werden jedoch rund 30 Milliarden Tonnen Gold in der Erdkruste vermutet. Was erst einmal nach viel klingen mag, lässt sich in Anbetracht der Erdmasse auf eine Konzentration im Millionstel-Prozent-Bereich herunterrechnen. Demzufolge befinden sich in jeder Tonne Erdkruste gerade einmal 0,005 Gramm Gold. Somit lohnt sich sein Abbau wirtschaftlich meist nicht. Und trotzdem oder gerade deshalb ist Gold begehrt wie kaum ein anderer Rohstoff. Seine Seltenheit und seine schwierige Gewinnung machen das Edelmetall zu der sichersten Anlageform – selbst in Krisenzeiten glänzt es durch Wertbeständigkeit, wie unsere jüngste Geschichte gezeigt hat.

In puncto Anlage hat sich der Goldbarren während der letzten 4.000 Jahre bewährt – der geringere Herstellungsaufwand im Vergleich zur Münze und die meist größeren Einheiten machen ihn, relativ betrachtet, günstiger. Selbst der einzige Nachteil, einen Goldbarren nicht in kleineren Einheiten veräußern zu können, ist mittlerweile Geschichte. So bietet philoro die von Valcambi patentierten CombiBars™ – spezielle Tafelbarren, die aus mehreren kleinen Goldbarren bestehen und durch Sollbruchstellen miteinander verbunden sind. Durch Knicken können einzelne Einheiten verlustfrei abgebrochen werden und verleihen so flexible Sicherheit.

Aus der Mine ins Schließfach

Doch ehe man einen Goldbarren erwerben kann, durchläuft das Edelmetall grob unterteilt drei Prozesse – den Abbau, die Raffination und die Fertigung. Doch von Anfang an: Um Gold aus der

Natur zu gewinnen, gibt es unterschiedliche Methoden, die je nach Goldvorkommen variieren. Grundsätzlich unterscheidet man hier zwischen primärem und sekundärem Gold. Bei Ersterem muss das sogenannte „Berggold“ durch Untertagebau – sprich: den Gesteinsabbau in Minen – erst zutage gefördert und anschließend aus der Gesteinsmasse extrahiert werden. Die Förderung von sekundärem Gold ist hingegen mit weniger Aufwand verbunden: Das sogenannte „Waschgold“, das auf natürlichem Wege aus dem Gestein gelöst (in Flüssen „gewaschen“) wurde, lässt sich im Tagebau nahe der Erdoberfläche finden. Zum besseren Verständnis: In der tiefsten Goldmine der Welt in Südafrika wird Gestein aus einer Tiefe von 4.000 Metern der rund 16 Kilometer dicken Erdkruste an die Oberfläche befördert.

Und das im großen Stil: Rund 20 Tonnen Schutt sind durchschnittlich nötig, um einen Goldring herzustellen. Entsprechend hoch ist die benötigte Gesteinsmenge für einen ganzen Barren. Um den Goldabbau ökologischer zu gestalten, sind innovativere Gewinnungsmöglichkeiten längst Gegenstand der Forschung. Und das mit Erfolg: Im Jahr 2011 wurde erstmals das Fairtrade-Gütesiegel an eine Mine in Kolumbien beziehungsweise das dort gewonnene Gold vergeben.

Zwischenstopp in der Scheideanstalt

Zurück zum Goldbarren: Um die unter Tage geförderten, fest im Erz sitzenden Goldpartikel aus ihrem Gesteinsmantel zu befreien, muss das Gestein im ersten Raffinationsschritt durch Stahlkugeln zermahlen und durch nasschemische Scheidung vom Gold getrennt werden. Dafür werden die edelmetallhaltigen Produkte entweder in einer Mischung aus Salz- und Salpetersäure oder in chlorhaltiger Salzsäure gelöst. Im Anschluss wird das Edelmetall aus der Lösung entweder durch Erhitzen, Elektrolyse oder Extraktion mit speziellen Chemikalien ausgeschieden und Industriegold, das in sogenannte Doré-Barren gegossen wird, gewonnen. Wie der Scheideprozess – vereinfacht gesagt, die Reinigung des Goldes – genau abläuft und welche Verfahren dafür in Frage kommen, lesen Sie rechts zusammengefasst.

Im Prozess der Goldgewinnung sind Scheideanstalten Vermittler zwischen Minen und den danach folgenden Händlern. Beim Kauf von Goldbarren ist

es wichtig, bei Händlern zu kaufen, deren Ware ausschließlich in von der Londoner Bullion Market Association (LBMA) zertifizierten Scheideanstalten hergestellt wird.

Der letzte Feinschliff

Das bislang gewonnene und verarbeitete Gold hat nun mittlerweile einen Feingehalt von 99,99 Prozent und entspricht somit dem höchsten Standard. Somit ist es jetzt an der Zeit, dem Barren seinen letzten Feinschliff zu verleihen. Wie zu erwarten, gibt es auch hier diverse Unterschiede – denn Barren ist nicht gleich Barren.

Neben dem Feingehalt entscheiden sich Barren vor allem in ihrer Stückelung. Bei philoro gibt es sie, begonnen bei 0,5 Gramm bis hin zu 1.000 Gramm, in allen gängigen Einheiten. Nach der Größe des Barrens richtet sich auch das Herstellungsprinzip. Faustregel: Barren bis zu 100 Gramm werden meist geprägt, ab 250 Gramm werden sie für gewöhnlich

philoro-Gold entspricht höchsten ökologischen und sozialen Standards und wird ausschließlich in LBMA-zertifizierten Scheideanstalten hergestellt

Der Scheideprozess. Und wie er funktioniert



Foto: Istockphoto

gegossen. Da sich Gussbarren steigender Beliebtheit erfreuen, tendieren zunehmend mehr Hersteller dazu, auch kleinere Einheiten zu gießen. Dadurch bekommen sie eine robustere, individuelle Oberfläche und werden so zum Unikat.

Dabei hat sich am Herstellungsprinzip eines Gussbarrens – Gold wird eingeschmolzen und gegossen – seit rund 4.000 Jahren kaum etwas verändert, wenngleich die technischen Hilfsmittel stetig besser wurden. Im ersten Herstellungsschritt wird Goldgranulat abgewogen und anschließend direkt in einer Barrenform oder einem Schmelztiegel geschmolzen. Kommt Zweiterer zum Einsatz, wird das flüssige Gold meist in eine Form aus Eisen oder Granit gegossen, ehe es langsam oder im Wasserbad abkühlt. Danach wird das Gewicht geprüft – ist ein Barren zu leicht, wird er erneut eingeschmolzen; ist er zu schwer, wird mit einem feinen Werkzeug so lange Material abgetragen, bis der Barren sein Verkaufsgewicht erreicht hat. Anschließend

wird der sogenannte Rohling in der Prägemaschine vertieft punziert und erhält alle relevanten Angaben, ehe er zum Abschluss seine Seriennummer erhält.

Beim Prägebarren sieht die Sache anders aus: Das geschmolzene Gold wird in einer speziellen Anlage zu Stangen gegossen, die dann zu einem Band mit bestimmter Stärke gewalzt werden. Durch das Walzen werden Luftbläschen, die zu Lasten des Feinheitsgehalts des Barrens gehen würden, verhindert. Im nächsten Schritt werden mit einem Pressdruck von satten 18 Tonnen identische Rohlinge ausgestanzt. Übrigens: Aus einer 1.000-Gramm-Stange können insgesamt 900 Ein-Gramm-Barren gefertigt werden. Der so entstandene Überschuss gelangt später erneut in den Produktionskreislauf. Alle weiteren Schritte gleichen jenen der Gussbarren-Herstellung – der Prägebarren erhält nun seine Identität, ehe er in den Umlauf geht und im Bankschließfach landet. Ω

ier trennt sich die Spreu vom Weizen: Wird Gold abgebaut, vom Gestein getrennt und schließlich in sogenannte, meist sechs Kilogramm schwere Doré-Barren (Industriegold) gegossen, liegt die Goldkonzentration bei rund 80 Prozent – den Rest machen weitere Erzbestandteile wie Kupfer oder Silber aus. Aber auch zugekauft Alt- oder Recyclinggold, das beispielsweise aus Platinen von Elektrogeräten gewonnen wird, ist alles andere als rein. Deshalb muss zur Feststellung der Qualität in jedem Fall eine Probe analysiert werden, die hilft, zwischen enthaltenem Edelmetallanteil und nicht benötigten Substanzen zu unterscheiden. Danach richtet sich die Methode zur Feingold-Gewinnung:

DAS MILLER-VERFAHREN
ist die häufigste Methode und wird in rund zwei Dritteln der Fälle angewandt. Dabei nutzt man die Reaktion von Silber und anderen Basismetallen auf Chlor, die bei einer geringeren Temperatur als Gold feste Chlorverbindungen bilden. So erreicht man eine maximale Feinheit von 99,95 Prozent.

DAS WOHLWILL-VERFAHREN
wird eingesetzt, um einen Feinheitsgehalt von 99,99 Prozent zu erzielen. Bei diesem kostspieligeren Verfahren setzt man auf elektrolytische Raffination. Dabei bildet das verunreinigte Gold im Elektrolysebad (einer Goldsalzlösung) den Minuspol, die Anode, ein Stab aus reinstem Gold bildet den Pluspol, die Kathode. Kommt nun Strom ins Spiel, wird die elektrische Energie in chemische umgewandelt – Ziel ist ein Elektronenausgleich an beiden Polen. Das Gold der Anode wird abgeschieden und lagert sich an der Kathode ab. Der Goldsand wird schließlich zu Barren eingeschmolzen.

DAS BAROX-VERFAHREN
stellt eine umweltfreundlichere Methode dar. Durch den Zusatz des Minerals Barox während des Schmelzprozesses wird der Schmelzpunkt des Goldes herabgesetzt – bei der Raffination wird Energie gespart und der Extraktionsertrag maximiert. Dabei setzt sich das Gold am Boden der Schmelzpfanne ab, und Oxide steigen auf.





Im Südosten von Ecuador sucht das Explorationsunternehmen Aurania Resources mit einem Team aus Geologen nach Gold-, Silber- und Kupfervorkommen. Bei dem Projekt „The Lost Cities“ wandelt man mit Hightech und einem nachhaltigen Konzept auf spannenden, historischen Spuren.

SCHATZ DIE ETWAS ANDERE SUCHE



BEI DER ARBEIT
Probenahmen von
Flusssedimenten und
Spuren im Felsen
helfen den Forschern
bei der Suche.



Am Anfang steht die Legende der berühmten sieben Goldminen in der „Audiencia de Quito“, dem heutigen Ecuador, in den Tagen der Konquistadoren. Geschichten über die Quelle des Inka-Goldes entwickelten sich zum Mythos von El Dorado, der über die Jahrhunderte viele Abenteurer ins Innere des südamerikanischen Kontinents lockte. Es gab einige ernsthafte Erkundungsbemühungen, aber viele der Schatzsuchen basierten auf Betrug. Von Erfolg gekrönt war keine.

Die Gier von Nambija

Doch im Jahre 1981 löste die Entdeckung der Goldmine von Nambija im Südosten Ecuadors einen wahren Ansturm von Bergleuten und Goldsuchern aus – und wurde damit zum Negativbeispiel. Innerhalb weniger Monate befanden sich 25.000 Goldsucher auf dem Gelände der Nambija-Mine und bauten in 75 verschiedenen Betrieben Gold ab. Obwohl zwischen 1981 und 2000 2,7 Millionen Unzen Gold produziert wurden, wurde eine unbekannte Menge Gold auf dem Schwarzmarkt verkauft. Es wurden nur wenige Steuern an die Regierung gezahlt, und die Bergleute hinterließen ein Erbe instabiler unterirdischer Tunnel, offener Abwasserkanäle, Müllhaufen und offener Löcher, ganz zu schweigen von der Verwüstung der Umwelt. Das Ganze mündete in einem Erdbeben, das 300 Menschen das Leben kostete.

Nachdem die Nambija-Mine als Goldgräber-Paradies wiederentdeckt worden war, machten Historiker die Regierung darauf aufmerksam, dass dies zuvor eine spanische und möglicherweise

sogar eine Inka-Mine gewesen sein könnte. Daraufhin wurde der Historiker, Archivar und Experte für die frühesten Karten des Amazonasgebiets Professor Octavio Latorre gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Historikern beauftragt, die Aufzeichnungen zu durchsuchen und nach weiteren alten Minen zu forschen. Die Regierung war der Ansicht, dass andere Minen, wenn sie lokalisiert und gesichert werden könnten, auf geplanter und technologisch fortschrittliche Weise abgebaut werden könnten, um die Interessen der indigenen Völker sowie der Fauna und Flora zu wahren und letztendlich dem Staat und den Menschen von Ecuador zugute zu kommen. Als die Regierung wechselte, wurde dieser Plan leider nicht mehr unterstützt.

Das Spitzenprojekt „The Lost Cities“

Die Idee zu einem Explorationsunternehmen wie Aurania Resources entstand im Jahr 1998, als der kanadische Geologe Keith Barron zufällig Professor Octavio Latorre traf und dieser ihm von den historischen Minen erzählte. Latorre hatte die Forschung nach dem Ende des Regierungsprojekts auf eigene Faust fortgeführt, und als Keith Barron ihn traf, wusste der über zwei Orte äußerst Aufregendes zu berichten: nämlich, dass „die historischen Minen von Logroño de los Caballeros und Sevilla del Oro mit Sicherheit existierten und irgendwo in der Cordillera de Cutucu und höchstwahrscheinlich in Gebieten liegen, die nicht erschlossen sind“. Nach langen Monaten, die Barron mit Bibliotheksforschung zugebracht hatte, starteten sie das Projekt „The Lost Cities – Cutucu“. >

FUNDE

In Musterbeuteln und durchnummeriert warten die Proben auf ihre Auswertung.



DIE GEOLOGEN
Ob im Felsen oder im feinen Schlick, jede Spur wird verfolgt und ausgewertet.

Man machte sich an die Arbeit – mit Erfolg. Aurania Resources, mittlerweile börsennotiert und auf seinem Gebiet einer der wichtigsten Global Player, beschäftigt sich mit der Identifizierung, Bewertung, dem Erwerb und der Exploration von Mineralliegenschaften – wobei der Schwerpunkt auf Gold, Silber und Kupfer in Südamerika liegt. Das Flaggschiff des Unternehmens, das Projekt „The Lost Cities – Cutucu“, befindet sich im jurassischen, metallogenetischen Gürtel im südöstlichen Teil von Ecuador in der Provinz Morona Santiago. Es besteht aus etwa 208.000 Hektar in 42 Konzessionsgebieten, die den zentralen Teil der Cordillera de Cutucu einnehmen. Die Konzessionsgebiete erstrecken sich über circa 95 Kilometer entlang der Kordillieren.

Keine gewissenlosen Schatzsucher

Wer jetzt beim Aufgabengebiet von Aurania an eine abenteuerliche Schatzsuche denkt, liegt falsch. Auf diese Feststellung legt man beim kanadischen Gold-Kupferexplorer Aurania Resources selbst großen Wert. Den hier geht es tatsächlich um fundierte Wissenschaft. Das „Lost Cities“-Projekt ist vielleicht das einzige Projekt, das jemals professionelle historische Archivforschung mit modernen geologischen, geochemischen und geophysikalischen Erkundungstechniken in einem geografischen Gebiet mit hohem Entdeckungspotenzial zusammengebracht hat. Die Helden unserer Geschichte sind ein angesehener Universitätsprofessor und zwei promovierte Geologen, die bereits beachtliche Entdeckungen in Ecuador gemacht haben. Nach zwielichtigen Abenteurern

oder Archäologen mit knallender Peitsche sucht man vergeblich.

Die Landauswahl von Ecuasolidus S.A. basiert stets auf geologischen Erkenntnissen. Dabei handelt es sich um die Gebiete, in denen es – mit der historischen Erzählung als Leitfaden – am wahrscheinlichsten war, Mineralisierungen zu finden. Dabei hat es sich Aurania auf die Fahnen geheftet, die strengen Richtlinien des ecuadorianischen Bergbauministeriums und des Umweltministeriums bei ihren Erkundungen, Arbeiten und Konsultationen mit den örtlichen Gemeinden zu befolgen. Die Konzessionen von Aurania sind daher ordnungsgemäß legal eingereicht und gesetzlich geschützt.

Aurania erkundet die Konzessionsgebiete vollständig und erstattet der Regierung zudem Bericht über die Freigabe von Gebieten ohne Potenzial, damit diese später in Naturschutzgebiete oder andere Schutzgebiete eingegliedert werden können. Darüber hinaus ist das Unternehmen per Verfassung dazu verpflichtet, einen sechzigprozentigen Anteil an die lokale Gemeinschaft zu bezahlen, was bedeutet, dass die lokalen Gemeinschaften in hohem Maße von Explorationsaufträgen und Zahlungen der Bundesregierung profitieren, sobald die Ausbeutung der Bodenschätze Realität wird.

Neue bedeutende Funde

Nach der teilweisen Aufhebung der Beschränkungen hinsichtlich des Covid-19-Virus sind die Feldteams bei ihrem „The Lost Cities – Cutucu“-Projekt im Südosten Ecuadors seit Mitte Juni 2020 wieder im Einsatz. Die Explorationsteams arbei-

IM DSCHUNDEL
Die Explorations-Teams von Aurania erkunden die Konzessionsgebiete.





DIE SUCHE GEHT WEITER

Keith Barron, CEO von Aurania Resources, und sein Team auf der Suche nach den Lost Cities von Ecuador.

ten in sechs Zielgebieten, darunter Tsenken, Tiria, Kirus, Awacha und Crunchy Hill, um mit der Kartierung und Bodenprobenahme für Gold-Silber, Kupfer-Gold und Kupfer zu beginnen. Im Juni dieses Jahres präsentierte Aurania stolz, dass im Südosten Ecuadors Gehalte von bis zu sieben Prozent Kupfer mit 55 Gramm pro Tonne („g/t“) Silber gefunden wurden. Das hochgradige Kupfer-Silber wurde in Felsblöcken unter dem Dschungelboden entdeckt. Das Wirtsgestein heißt in der Fachsprache „Brekzie“. Es besteht aus Gesteinsfragmenten innerhalb einer feinkörnigen Matrix. Keith Barron, Chairman und CEO von Aurania, dazu: „Wir freuen uns, dass wir bei Tsenken hochwertiges Kupfer-Silber in einem anscheinend sehr großen Brekzienkörper gefunden haben. Es handelt sich hierbei um ein relativ einfaches Ziel, das wahrscheinlich eine zylindrische Form aufweist. Dieses wird mit einem ultraleichten Bohrgerät für Aufklärungsbohrungen vorbereitet.“

Der nächste Erfolg für das Aurania-Team stellte sich bereits im August 2020 ein. „Wir haben uns auf hochgradiges Kupfer und Silber in verschiedenen Zielen in der Region Tsenken konzentriert und darüber hinaus in einer Gegend, die nur sechs Kilometer weiter südlich liegt, in Sedimenten beherbergtes Kupfer und Silber entdeckt“, freut sich der Aurania-CEO.

Hightech-Überflugmessung

Um genauere Informationen zur Bestimmung künftiger Bohrstellen zu erhalten, wurden Überflugmessungen durchgeführt, bei denen das sogenannte LIDAR-Verfahren – es steht für „Light

Detection and Ranging“ – zum Einsatz kam. Mittels Lichtstrahlen werden hier die Abstände zum Boden gemessen. Im Fall von Aurania Resources ist diese Technik besonders geeignet, da man trotz des dichten Baum- und Grünbewuchses der Gegend Lichtsignale an die Oberfläche senden und diese auch so darstellen kann, als wären keine Pflanzen vorhanden. Waren bei Feldarbeiten im dicht bewachsenen Gelände schon erste Hinweise auf mögliche historische Spuren entdeckt worden, so dürften sich diese Vermutungen nun durch die Auswertung der LIDAR-Daten verdichten. Die Erkenntnisse aus den Messungen werden nun mit den Ergebnissen der Feldarbeit mit Funden von bis zu 710 g/t Silber kombiniert. Verknüpfen die Geologen dann auch noch die Daten mit den Ergebnissen von zuvor durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen, können sie die besten Plätze für zukünftige Bohrungen ermitteln. Und in dieser Arbeit stecken sie bereits mitten drin.

Die bei den Feldarbeiten gefundenen „Beweisstücke“ werden derzeit im Landesinstitut für Kulturerbe archäologisch von Experten untersucht. Nun sind neben weiteren Feldarbeiten auch erste direkte archäologische Befundaufnahmen durch geprüfte Landesexperten vorgesehen.

Aurania Resources notiert übrigens auch an der Börse. Eine gute Gelegenheit für Investoren, Teil der Suche nach Gold, Kupfer und Silber in Ecuador, noch dazu unter der Leitung eines der besten Geologen der Welt, zu werden und so an diesem großen Abenteuer teilzuhaben – ohne dafür selbst in den Dschungel von Ecuador zu müssen. Ω

Hier sind Sie **goldrichtig!**

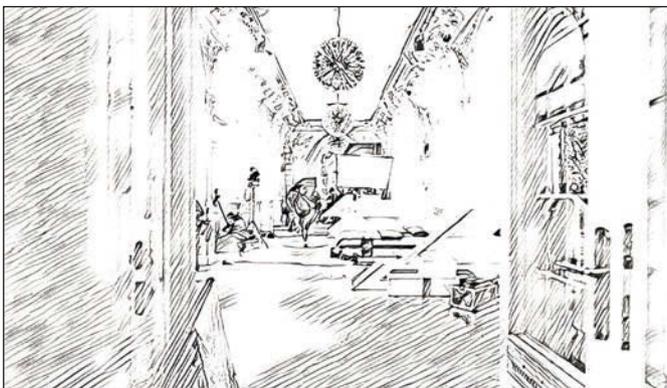
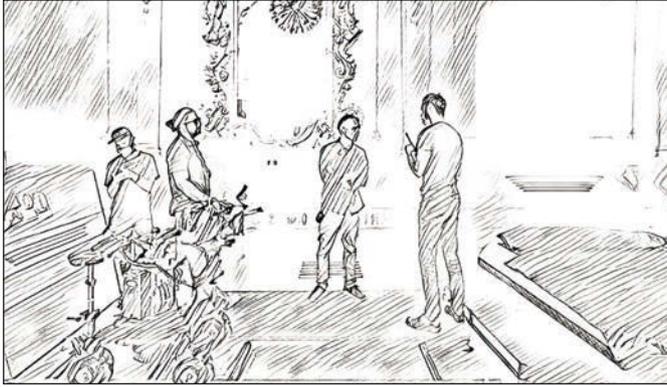


Jetzt das **philoro Magazin** ⁷⁹ **Au**
kostenlos für zuhause sichern!

philoro.at/79AU



Von PATRICK SCHUSTER



„A nd ... Action!“, halt es durch die imposanten Räumlichkeiten des VIENNA Ballhauses. Gefolgt von einem „Bitte Ruhe, wir drehen“, das sich wie ein Lauffeuer über das gesamte Set verbreitet, sich seinen Weg durch den künstlichen Nebel bahnt und fast schon unheimliche Stille nach sich zieht. Die Szenen, die sich jetzt abspielen, sind nicht von dieser Welt – in futuristischem Ambiente erwacht ein Mann in Weiß. So überzeugend, dass uns einzig die Regieanweisung „Cut, danke!“ aus dem Tagtraum zurück auf den Boden der Realität holt. Denn weder sind wir in der Zukunft gelandet noch in Hollywood – wenngleich der Produktionsaufwand durchwegs vergleichbare Dimensionen annimmt und problemlos mit den Universal Studios Schritt halten kann. Was hier gedreht wird, ist kein Blockbuster, sondern der neue TV-Spot von philoro.

Doch beginnen wir am Anfang: Wir schreiben Freitag, den 19. Juli. Es ist 8.30 Uhr am Morgen, als wir uns mit dem Fotografen wie vereinbart in der Wiener Berggasse 5, unweit des Sigmund Freud Museums, treffen. Schnell wird klar: Hier sind wir richtig. Dass hier heute Großes im Gange ist, bestätigt sich, noch bevor wir das Ballhaus betreten – eine gesperrte Straße, zahlreiche Lkw und ein Einweiser. Still und heimlich folgen wir zwei Männern, die eine Kabelrolle tragen. Der Anblick, der sich uns bietet, als wir den Innenhof der Location betreten, ist ein Dschungel an Stativen. Das Licht steht bereits, auch der Set-Aufbau ist abgeschlossen – immerhin wird der Filmdreh bereits seit sechs Uhr morgens vorbereitet.

Regieanweisungen aus Japan

Die 65-köpfige Crew ist vollständig. Bloß einer fehlt: der internationale Regisseur Marco Kalantari. Seit 2010 in Tokyo wohnhaft, wird es der gebürtige Waldviertler aufgrund der Corona-bedingten Reisebeschränkungen nicht rechtzeitig ans Set schaffen. „Macht aber nix“, verrät uns Markus Ringbauer, Producer des heutigen Drehs. Er ist es, der uns gleich nach unserem Eintreffen in Empfang nimmt. „Hätte Marco die Reise angetreten, wäre ungewiss, wann und ob er tatsächlich in Österreich ankommen würde. Deshalb haben wir uns entschieden, ihn heute via Telekonferenz zuzuschalten. Er sieht und hört alle Aufzeichnungen in Echtzeit und kann entsprechend Regieanweisungen erteilen – statt im Regiestuhl sitzt er halt in Japan. Alles halb so wild.“

Dass Corona nach wie vor Thema ist, wird außerdem deutlich, als wir die Location betreten. Denn gleich linker Hand steht ein Tisch. Nach verpflichtender Selbstauskunft bezüglich unseres Gesundheitszustandes bekommen wir hier ein leuchtendes neonfarbenes Band; unsere „Eintrittskarte“ für das Set. Wie dringend es diese Berechtigung braucht, werden wir in Kürze erfahren. Davor gibt es allerdings eine Set-Führung.

Die Idee hinter all dem

Denn gerade trifft Rudolf Brenner, Gründer und Geschäftsführer von philoro und Auftraggeber der heutigen TV-Spot-Produktion, ein. Er kommt direkt aus seinem Büro, das sich ums Eck in der Währinger Straße befindet. Wir stellen einander vor und kommen sogleich vom Hundertsten ins Tausendste. Wie kam es zu dem Entschluss, einen derartigen TV-Spot zu produzieren, möchte ich wissen. „Maßgebender Treiber hinter dem Werbefilm ist der starke Expansionskurs“, erklärt mir Brenner. So seien weitere Filialen und eine eigene Produktionsstätte in Niederösterreich bereits in Planung. „Der Entschluss, einen neuen TV-Spot zu produzieren, ist letztlich mit der neuen Kampagne gefallen, die wir in Zusammenarbeit mit der Mediaagentur Kobza and the Hungry Eyes entwickelt haben.“

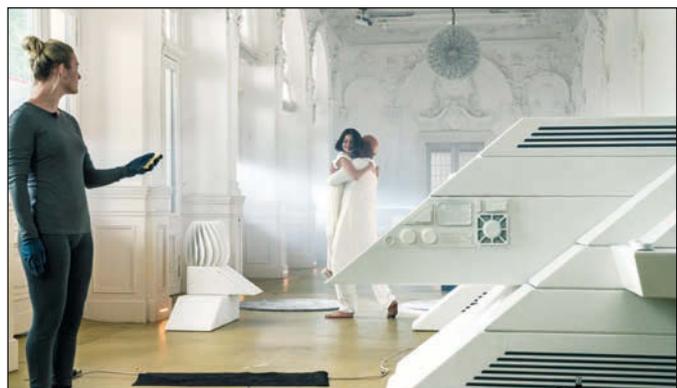
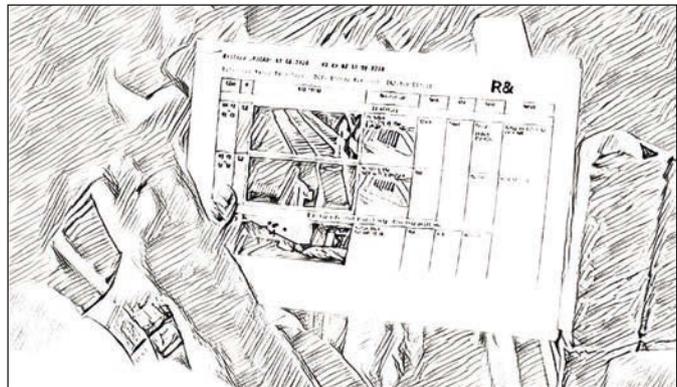
Kernaussage der Kampagne: Die Zukunft ist Gold. „Bislang wurde innerhalb der Branche ausschließlich mit der Vergangenheit geworben. Zwar hat sie gezeigt, dass Gold selbst Krisen überdauert, doch letztlich ist es die Zukunft, die wir durch unsere Investition in das Edelmetall absichern. Dementsprechend haben wir uns entschieden, den Aspekt der Vergangenheit in die Zukunft zu transportieren. Deshalb spielt der Spot auch in der Zukunft und spiegelt wider, wofür Gold steht – für Sicherheit“, geht er ins Detail. Da die Kampagne bereits Ende des Sommers beziehungsweise Anfang Herbst starten soll, ist es nun an der Zeit, das über Monate hinweg geplante Vorhaben zu realisieren. Also: Weiter geht's.

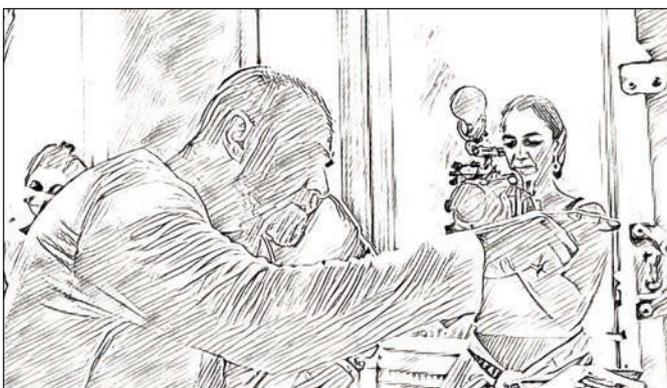
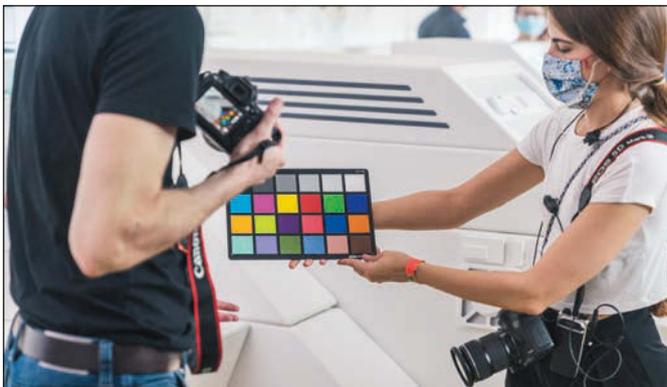
Im Regieraum, wo wir später die Produktion verfolgen werden, warten bereits Ursula Schäfer-Skoda, die Marketing-Leiterin von philoro, und Creative-Mastermind Rudi Kobza, dessen Agentur für Konzept und Umsetzung der gesamten philoro-Kampagne verantwortlich ist. >



DIE ZUKUNFT IST GOLD!

Nein, hier entsteht kein Blockbuster. Wenngleich der Produktionsaufwand dies vermuten lassen könnte. Was hier in der Wiener Berggasse, unweit des Sigmund Freud Museums, entsteht, ist der neue TV-Spot von philoro. Wir haben set-Luft geschnuppert und einen Blick hinter die Kulissen geworfen.





Jetzt wird's spannend!

Von hier aus geht es Richtung Set, wo Maskenpflicht herrscht. Den Mund-Nasen-Schutz übergezogen, wird es spannend. Markus öffnet eine kolossale Flügeltüre. Sofort schlagen uns künstliche Nebelschwaden, die den Drehort in mystisches Ambiente hüllen, entgegen. Die Begehung des Sets gleicht der Ankunft auf einem fernen Planeten. Auf die klassizistische Geschichte des 1824 entstandenen Gebäudes in der Berggasse lässt nur noch der imposante Stuck an den Wänden schließen. In sterilem Weiß gehalten, verwandelt die eigens angefertigte Requisite, die Ähnlichkeiten zum Cockpit des Raumschiffs Enterprise aufweist, die monumentalen Räumlichkeiten in ein utopisches, futuristisches Schlafgemach. Durch die deckenhohen Fenster flutet Licht den festlichen Raum. Vom eigentlichen Regen? Keine Spur. Dafür sorgen die insgesamt 80.000 Watt, die den heutigen Dreh ins rechte Licht rücken.

Doch warum eigentlich der ganze Aufwand? „Bei philoro ist es unser Ziel, immer den höchstmöglichen Standard zu bieten – das soll sich auch im Werbespot widerspiegeln“, erklärt uns Rudolf Brenner. „Um auf höchstem Standard produzieren zu können, braucht es die besten Leute“, hakt Rudi Kobza ein. „Deshalb haben wir gleich von Beginn an Kameramann Thomas Kiennast, seine Produktionsfirma das r& sowie Regisseur Marco Kalantari ins Boot geholt – ein eingespieltes Team, das bereits einige Erfolge zu verzeichnen hat.“

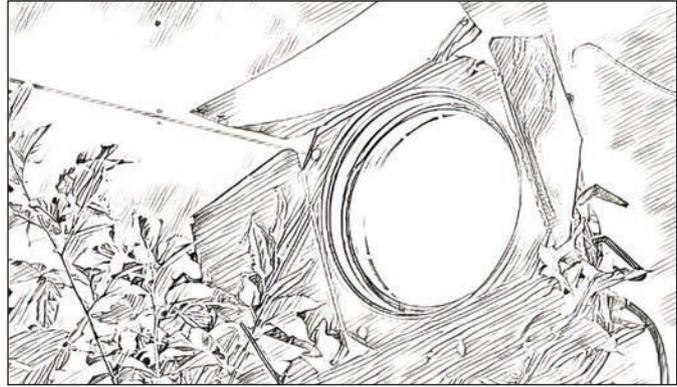
Die Produktion selbst ist in diesem Ausmaß für Österreich ein Novum – alleine am Drehtag sind 65 Personen im Dauereinsatz, um das Bestmögliche zu realisieren. „Entsprechend hoch ist natürlich der Production Value für dieses Projekt. In Österreich eine Seltenheit“, erzählt uns Producer Markus, der bereits zahlreiche Werbespots und Spielfilme produziert hat. Doch damit nicht genug: „Ein entscheidender Teil des Spots entsteht erst in der Post-Production. So wird einer der Protagonisten des Spots, ein goldener Roboter, zur Gänze in einem Studio in Prag erschaffen.“ Dabei handelt es sich freilich nicht um irgendein Studio. Nein, UPP – die bereits maßgeblich für Erfolge wie „Skyscraper“ und „Transformers“ verantwortlich waren – werden den Roboter nachträglich zum Leben erwecken.

In den Hauptrollen: Michael Rast und ein Roboter. Da die Goldfigur in der Post-Production entsteht, war Rasts Anspielpartner ein Stativ.

Das große Warten & der Schatz

Zurück in der Berggasse 5. Hier beginnt für viele nun der Hauptteil beim Film – das große Warten. Im Regieraum warten belegte Brötchen, jede Menge Naschereien und köstlicher Kaffee, die den Warten die Zeit versüßen. Doch nun genug davon: Kurzerhand entschließe ich mich, die Erkundungstour auf eigene Faust fortzusetzen. Vom Stativdschungel im Innenhof aus beobachte ich das Set. Hinter zwei philoro-Anstecknadeln und grauen Anzügen vermute ich drei der vier Sicherheitsbeauftragten des Tages. Als ich meine Vermutung äußere, um ein Gespräch zu eröffnen, erfolgt prompt die Gegenfrage: „Und wer bitte sind Sie? Und wo ist eigentlich Ihr Zutrittsband?“ Ich gebe mich zu erkennen und schiebe den Ärmel meines Jacketts, der mein Band verdeckt, nach oben. „Fragen bezüglich der Sicherheit erst nach Rücksprache mit dem Chef“, heißt es.

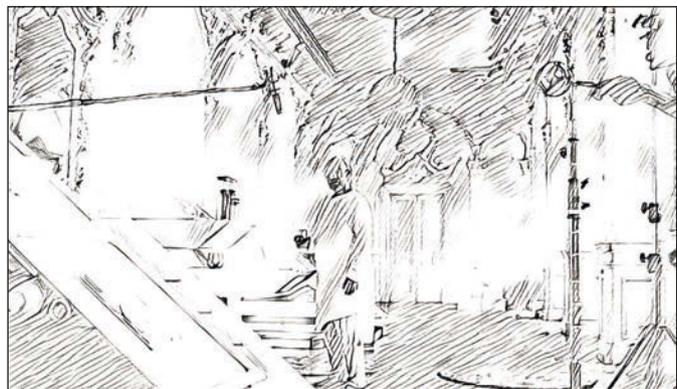
Gut, frage ich Herrn Brenner eben persönlich, wie viel Gold am Dreh beteiligt ist. Die Antwort überrascht: 24 Kilogramm Gold übernehmen die Rolle der Statisterie – Warenwert rund 1,2 Millionen Euro. Das erklärt mir die Vorsicht des Sicherheitspersonals. Falschgold käme für Rudolf Brenner nicht infrage. „Man würde den Unterschied später sehen.“

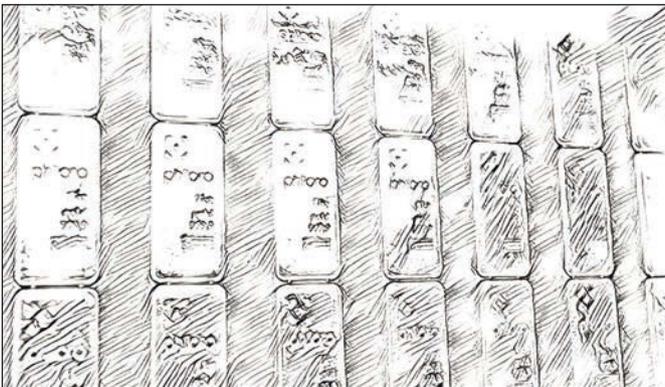


„Aus der Fantasie schöpfen!“

Ich setze meine Erkundungstour fort. Eine Wendeltreppe führt mich eine Etage tiefer. Ein Blick durch einen Türspalt zeigt einen Mann in Weiß. Als würde der Heilige Geist himself vor einem stehen, gleicht die Erscheinung einer Epiphanie. Der Mann feiert heute seinen 150. Geburtstag. So steht es zumindest im Drehbuch. In Wahrheit verbirgt sich hinter dem weißen Kostüm Schauspieler Michael Rast, den man aus diversen Krimiserien kennt und der zuletzt im Kinofilm „Love Machine“ zu sehen war.

Er durchläuft gerade seine filmische Metamorphose zum Zukunftsmenschen. Zeit für ein paar Fragen: Was ist das Aufregende an der heutigen Rolle? „Die große Herausforderung ist es, innerhalb kürzester Zeit – da sprechen wir von insgesamt 30 Sekunden – eine Geschichte vom Anfang bis zum Ende schlüssig zu erzählen und so den Zuseher zu fesseln“, erklärt uns Rast, der durch ein Casting zu der Rolle kam. Für ihn ist die Arbeit für den Edelmetallhersteller etwas Neues. Aber auch die Geschichte selbst, die es zu





erzählen gilt, ist alles andere als alltäglich. Ein Vorteil: „Die fiktive, futuristische Handlung macht das Projekt zu etwas Besonderem und schafft künstlerischen Frei- raum. Da gilt es, aus der Fantasie zu schöpfen.“ Vorbe- reitung lehnt er in diesem Fall ab: „Man macht sich im Vorfeld Gedanken. Sobald der Text sitzt, gilt es, sich je- doch spielerisch und frei zu halten.“ „Michael, kommst du ans Set?“, ruft eine Stimme aus dem Hintergrund. „Ich muss los. Möge die Macht mit dir sein“, verneigt er sich und schreitet an Yoda erinnernd davon.

Endlich heißt es: „And ... Action!“

Ein gutes Zeichen. Ist der Schauspieler am Set, kann es nämlich losgehen. Der Ablauf der geplanten Sze- ne wird kurz besprochen, dann heißt es auch schon: „And ... Action!“ Die wichtigsten Kommandos erfolgen auf Englisch, sodass auch jeder im internationalen Team weiß, was gerade geschieht. Wir haben mitt- lerweise wieder im Regieraum, von wo aus wir das Geschehen über einen Screen verfolgen, Platz genom- men. Markus' Augen sind zuerst auf den Monitor, dan- ach auf den Kunden und die Agentur gerichtet. „Und – was meint ihr?“, fragt er. Auf Begeisterung folgt Erleichterung. Michael Rast ist sofort in der Rolle an- gekommen und überzeugt vom ersten Take an in sei- ner Darbietung und Interpretation des Zukunftsmen- schen. Kleinere Anweisungen und etwaige Optionen kommuniziert Markus per Headset direkt an den Ort des Geschehens. Prompt werden diese umgesetzt, und die erste Szene ist im Kasten. Dem Blick auf die Dispo folgt ein Blick auf die Uhr: Mittagspause. Zu früh ge- freut. Die Produktion entscheidet: „Wir machen noch einen Take!“

Die nächste Szene hat es in sich: Der Mann in Weiß erwacht und trinkt einen Schluck Wasser, während der Roboter den Dialog eröffnet. Er berichtet über die Schlafdauer und gratuliert dem Zukunftsmenschen zum 150. Geburtstag. „Du weißt aber auch alles“, zeigt sich dieser überrascht. „Nicht alles“, erwidert der Ro- boter und zeigt, dass er nicht versteht, wie der Zu- kunftsmensch seinen offensichtlichen Wohlstand er- langt hat. „Ich hatte immer nur Gold im Kopf“, lautet der Text des Schauspielers. „So wie du“, klopf er auf die Schulter des goldenen Roboters und geht ab.

Fragt man sich, warum eigentlich ein Roboter? Rudi Kobza hat die Antwort: „Wir wollten hier bewusst auf die Interaktion zwischen Mensch und Maschine setzen, diese hat sich bereits in mehreren amerikanischen Produktionen bewährt“, verrät er die

erfolgsversprechende Idee hinter dem Konzept.

Nächster Take: „Diesmal bitte nicht mit Schulterklopfen, sondern der Schauspieler streicht dem Roboter leicht den Kopf“, gibt Markus die Anweisung. Zugegeben, kein Leichtes. Da der Roboter erst in der Post-Production entsteht, ist Michaels Anspielpartner ein mit grünem Klebeband markiertes Stativ. Emotionen und Regungen? Fehlanzeige. Doch er schlägt sich wacker. Plötzlich macht sich Sigmund Freud, der wenige Häuser weiter seine Wohnung und Ordination hatte, bemerkbar. „Ich hatte immer nur Geld im Kopf“, schleicht sich bei Michael ein Freud'scher Versprecher ein. Gelächter am Set. Und noch einer. Take 21 sitzt. Das Wort „MITTAGSPAUSE“ zaubert um kurz vor 14 Uhr Erleichterung in die Gesichter der gesamten Crew.

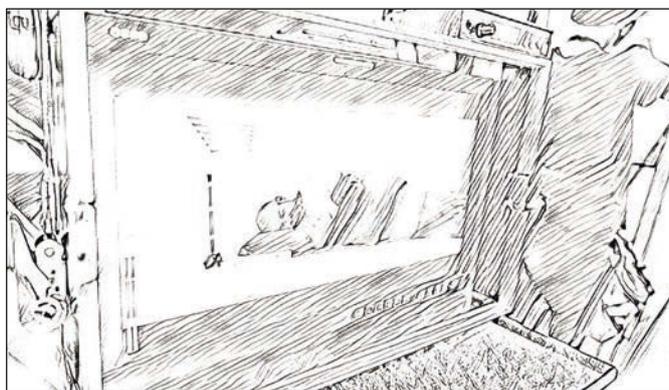
Gut gestärkt, und weiter geht's!

Vom Hunger getrieben, setzen sich knapp 70 Menschen in Bewegung. Sie alle haben ein Ziel: drittes Untergeschoss. Hier wartet das Catering. Am Speiseplan stehen Gazpacho, wahlweise gefüllte Zucchini oder Schmoreintopf vom Strohschwein mit Knödeln, und als Nachspeise gibt's Zwetschkenkuchen. Prädikat: exzellent – und zwar alles.

Gut gestärkt geht es auch schon weiter: Michael Rast, den ich in seiner Sportkleidung zu Mittag kaum wiedererkannt hätte, durchläuft ein weiteres Mal die Metamorphose zum Zukunftsmenschen. Die Verwandlung ist geglückt, es geht zurück ans Set. Hier wartet schon Johanna – sie spielt die Tochter des Zukunftsmenschen. Johanna ist zehn Jahre jung und steht heute zum dritten Mal vor einer Kamera. Aufgeregt? Nicht wirklich. Sie freut sich auf ihre Szene. Auf die Frage, ob sie später einmal Schauspielerin werden möchte, antwortet sie selbstsicher: „Oder Fitnesstrainerin!“ Ihr Mama, die sie ans Set begleitet, lacht im Hintergrund. Auch ich kann es mir nicht verkneifen und wünsche: Toi, toi, toi!

Szene für Szene, Take für Take hanteln wir uns den Nachmittag entlang. Von Langeweile keine Spur. Alle sind mit vollstem Engagement bei der Sache. So verfliegt die Zeit, als es plötzlich heißt: „It's a wrap! Danke, wir haben's!“

Applaus erfüllt die Mauern des Vienna Ballhaus. Der Blick auf die Uhr zeigt, dass es mittlerweile kurz nach 19 Uhr ist. Doch die Arbeit hat sich ausgezahlt: Die Produktion ist glücklich, der Kunde zufrieden. Als wir uns bei Markus verabschieden wollen, meint er: „Wie? Jetzt könnt ihr noch nicht gehen!“ Kurze Verwirrung. „Jetzt gibt's das obligatorische Drehschluss-Bier.“ Na, wenn das so ist, dann Prost! Ω



*Auge fürs Detail: Die Kamera führte niemand
Geringerer als der vielfach prämierte
„Tatort“- und „Landkrimi“-Profi Thomas Kiennast.*

Investigation

*Forschen und Enthüllen.
Und Fragen, die bewegen.*

Auf Barrenfühlung. Auch auf dem Goldmarkt werden die Fälschungen immer besser. So erkennen Sie, woran Sie sind. Eine Expertise von philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner.

Warum Gold? Die Geschichte des Siegeszugs eines einzigartigen Edelmetalls.

In drei Schritten durchs Zollfrei-lager. Edelweißmetalle sind nicht steuerfrei. Es sei denn, man kauft sie, ohne sie physisch zu besitzen.

Edler Biss. Eine Reminiszenz an Zeiten, in denen Goldzähne auch Sozialprestige bedeuteten.

Das goldene FAQ-Telefon. Was ist Schaumgold? Und wie schmeckt Gold? Und wurde es nicht früher auch als Arznei eingesetzt?

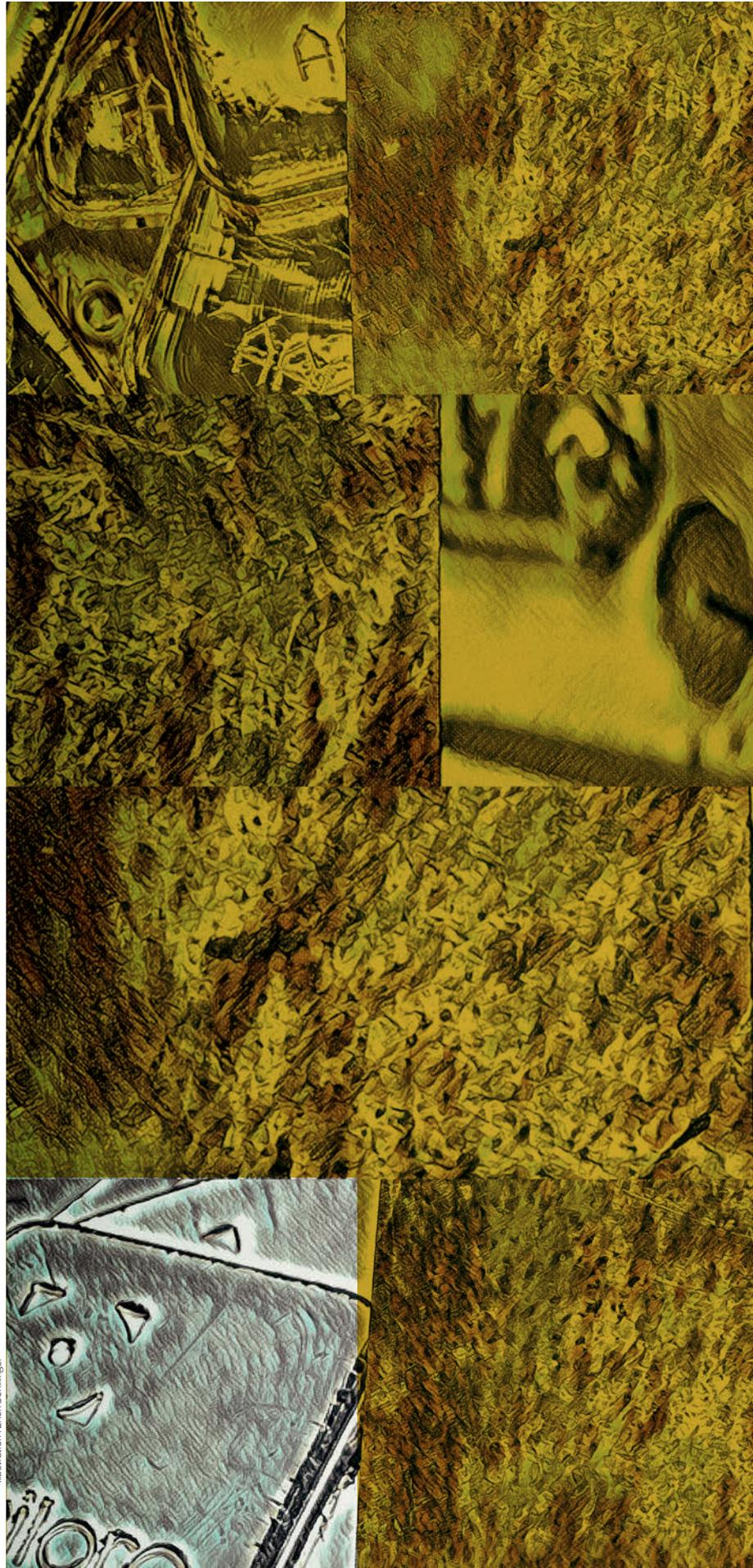
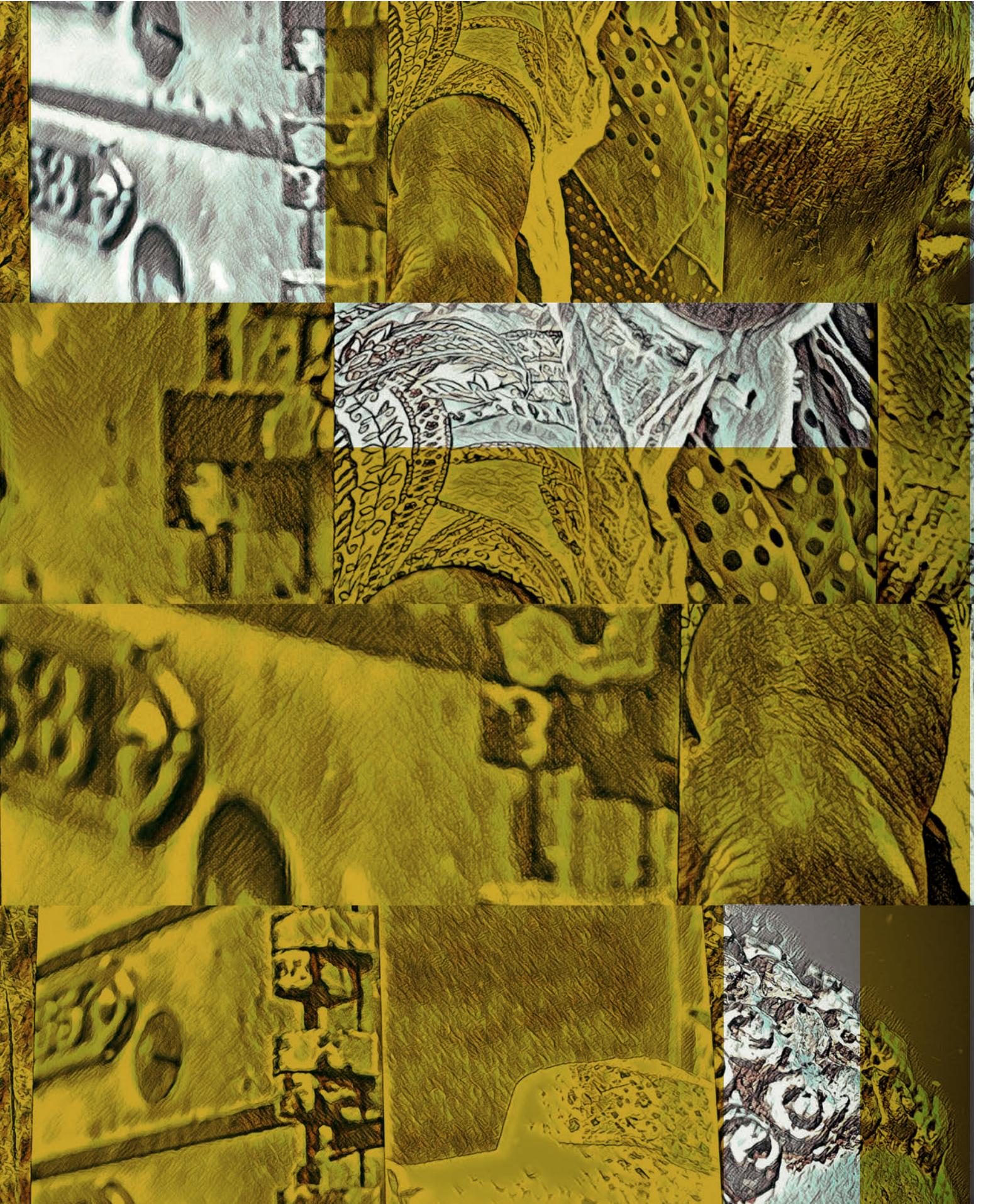


Illustration: Erich Schillinger



VON PATRICK SCHUSTER

AUF BARRENFÜHLUNG

Gefälscht wird, was der Markt bietet. Auch Goldbarren sind längst in den Fokus der Fälscher gerückt – und die werden immer besser. Woran Sie eine solche Fälschung erkennen und wie Sie beim Kauf auf Nummer sicher gehen, sagt Ihnen philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner.

PRÜFERBLICK

philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner erklärt Redakteur Patrick Schuster, woran man die Echtheit erkennt.

**Auf Nummer sicher!**

Kaufen Sie Gold ausschließlich bei zertifizierten Händlern. Bei philoro haben Sie zudem die Möglichkeit, Ihr Gold in einem sicheren Schließfach versichert zu verwahren.

Aufgrund seiner hohen Wertdichte ist Gold ideal, um viel Geld auf geringem Raum krisensicher zu akkumulieren. Eine Eigenschaft, die nicht nur Anleger, sondern auch zahlreiche Betrüger auf den Plan ruft: „Goldbarren werden gefälscht, und die Fälschungen werden immer besser“, warnt philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner. Zwar erkennen Experten die meisten Fake-Barren anhand ihrer Eigenschaften, ihrer Optik und der typischen Prägemale. „Bei guten Fälschungen, deren Kern meist aus Wolfram ist, dessen Dichte der von Gold sehr nahekommt, braucht es jedoch meist einen genaueren Blick“, erklärt der Experte.

Die Maße. Die Abmessungen eines Barrens können je nach Hersteller variieren – welche Maße welcher Stückelung entsprechen, findet man auf den Internetseiten der individuellen Produktionsstätten. Verwenden Sie zur Beurteilung der Größe immer eine Schieblehre und zur Überprüfung des Gewichts ausschließlich eine tarierte Feingewichtswaage. Bereits leichte Abweichungen sind anzuzweifeln!

Die Dichte. Stimmen die Maße, hat der Barren vermutlich auch die entsprechende Dichte. Die Echtheit ist damit jedoch noch lange nicht garantiert: Die von Fälschern verwendeten Materialien können auch eine gute Fälschung verschleiern. Von Wassertests zur Dichtebestimmung in Eigenregie ist abzuraten, die Ergebnisse sind oft nicht valide. „Kleinste Lufteinschlüsse oder Luftblasen, die sich an der Oberfläche festsetzen, verfälschen das Ergebnis.“

Magnetismus. Gold ist diamagnetisch – in einem starken Magnetfeld würde Gold abgestoßen werden. Fälschungen enthalten häufig jedoch paramagnetische Materialien, die von starken Magnetfeldern angezogen werden.

Prüfung beim Profi. Edelmetall, das nicht auf Herz und Nieren geprüft wird, gibt es bei philoro nicht. „Gold, das von uns angekauft und verkauft wird, stammt entweder direkt von zertifizierten Herstellern oder ist mit hochtechnologischen Methoden auf seine Echtheit geprüft worden“, so Brenner. „Neben einer Ultraschallüberprüfung, die beigemischte Materialien und Hohlräume aufzeigt, wird die elektrische Leitfähigkeit und so die Echtheit der Legierung festgestellt. Eine weitere Möglichkeit zur Bestimmung der Echtheitsbestimmung stellt die Röntgenfluoreszenzanalyse dar.“

„Goldschnäppchen gibt es nicht – lassen Sie sich in einer unserer Filialen beraten oder im Zweifelsfall die Finger davon.“

RUDOLF BRENNER, philoro-Geschäftsführer

Auf Barrenführung: Anhand eines 1.000-Gramm-Barrens mit einem Warenwert von rund 51.000 Euro erläutert philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner die entscheidenden Merkmale eines echten Goldbarrens.

HERSTELLER UND LOGO kennzeichnen, von wem der Barren in Auftrag gegeben und verkauft wurde.

DAS GEWICHT entscheidet über den Wert des Barrens. Gold darf hierzulande bis zu einem Warenwert von 10.000 Euro anonym erworben werden.

DER FEINGEHALT von Goldbarren liegt bei mindestens 99,5 Prozent – ab diesem Reinheitsgrad ist der Goldkauf steuerfrei. Zudem ist vermerkt, um welches Edelmetall es sich handelt.

DAS SCHMELZERZEICHEN oder der Prägestempel einer Produktionsstätte kennzeichnet Schmelzprodukte, die zum Wiederverkauf oder im Auftrag Dritter hergestellt wurden.

DIE SERIENNUMMER dient der Identifikation eines Barrens und wird vom Produzenten in einem Verzeichnis eingetragen.

Von ANTONIA WEMER



WARUM GOLD?

Wieso konnte sich Gold im Laufe der Geschichte gegen andere Wertmaterialien durchsetzen? Was macht es so besonders? Und wie begann sein Siegeszug? Die Erfolgsstory eines Edelmetalls.

Gute Menschen haben ein Herz aus Gold. Wenn etwas besonders wertvoll ist, dann ist es Gold wert. Bewährte Grundsätze gelten als goldene Regeln – und unübertroffene Methoden in der Medizin als Goldstandard. In vielen Bereichen ist Gold seit Langem das Maß der Dinge. Königinnen und Könige ließen daraus ihre Kronen anfertigen, Olympiasiegerinnen und -sieger bekommen Goldmedaillen verliehen, und Ehepaare versprechen sich traditionell mit einem goldenen Ring die Treue. Gold steht für Beständigkeit und für Spitzenleistungen ebenso wie für Reichtum und Macht. Seit Jahrtausenden wird das glänzende Edelmetall weltweit als Währung und Wertanlage genutzt – und konnte sämtlichen Krisen trotzen. Aber was macht Gold so besonders? Warum konnte es sich im Laufe der

lich hat der Preis für die Feinunze im Laufe der Zeit immer wieder Auf- und Abschwünge erlebt. Aber letztlich fand Gold immer seinen Weg zurück nach oben.

Natürlich ist Gold nicht das einzige seltene Material der Welt – und es ist auch nicht das teuerste. Dass es dennoch so begehrt ist, liegt an der Kombination seiner Eigenschaften. Insgesamt sind nur 94 der bekannten Elemente des Periodensystems auf der Erde natürlich vertreten. Manche von ihnen scheiden im Wettbewerb um den Titel „beliebteste Wertanlage“ schon im Vorfeld aus, weil sie zu häufig vorkommen – wie etwa Kohlenstoff. Andere wiederum sind zu selten, um wirklich eine Rolle zu spielen – wie Osmium, das vor allem in Asteroiden zu finden ist und wohl durch Meteoriten auf die Erde kam. Es ist schwer zu verarbeiten und wird wegen seines hohen Preises nur dann verwendet, wenn Haltbarkeit und Härte ausschlaggebend sind.

A

Go, Gold, go! Etappen einer Erfolgsgeschichte

- Gold ist eines der ersten Metalle, die von Menschen verarbeitet wurden. Zwischen 4600 und 4300 v. Chr. landeten rund 3.000 goldene Objekte in einem bulgarischen Gräberfeld.

- Die moderate Schmelztemperatur macht Gold als Werkstoff attraktiv. Der älteste Goldfund aus Österreich – der Depotfund von Stollhof (*Bild*) in Niederösterreich – stammt aus dem 4. Jahrtausend v. Chr.

- Um 550 v. Chr. ließ König Krösus von Lydien erstmals Goldmünzen von einheitlicher Größe und einheitlichem Wert mit Prägestempeln versehen – die Grundlage für das heutige Währungssystem.



Geschichte gegen andere Materialien so gut behaupten?

Ein Grund für die Wertbeständigkeit von Gold ist, dass es nicht beliebig vermehrbar ist. Während Geld inflationsbedingt an Kaufkraft verlieren kann, ist Gold nur in einer bestimmten Menge verfügbar – und die ist beeindruckend klein. Alles Gold der Welt ist vergleichbar mit einem Würfel, der eine Kantenlänge von etwas mehr als 21 Metern hat. Und dass auf unserem Planeten noch weitere riesige, bisher unentdeckte Goldschätze auftauchen, ist unwahrscheinlich. Natur-

Auch Gase und Flüssigkeiten sind als Tresor-Inhalte nur bedingt geeignet. Zumal ihre Flüchtigkeit nicht sehr vertrauenerweckend wirkt. Schließlich assoziiert man mit einer Wertanlage gerne Stabilität. Und die wird am besten durch Elemente symbolisiert, die bei Raumtemperatur fest sind – und die idealerweise nicht allzu sehr auf Umwelteinflüsse wie Feuchtigkeit oder Temperatur reagieren. Was man zum Beispiel vom Leichtmetall Lithium nicht behaupten kann: Es kann bei Kontakt mit brennbaren Substanzen und Wasser explosive Eigenschaften entwickeln. Und

auch besonders radioaktive Elemente wie Polonium oder Technetium möchte man nicht ständig in seiner Nähe haben: Sie können auf Dauer tödlich sein. Gold hingegen kann man sogar essen: In Form von Blattgold ziert es derzeit so manches Trendgericht.

Apropos Essen: Wer Silberbesteck zu Hause hat, weiß, dass auch harmlose Metalle ihre Tücken haben können. Die meisten oxidieren beim Kontakt mit Sauerstoff und Wasser. In vielen Fällen wird dadurch eine natürliche Schutzschicht entwickelt – die sogenannte Oxidschicht – die undurchlässig ist und das darunter liegende Material vor weiterer Oxidation schützt. Wer kennt nicht die grünliche Patina auf kupfernen Kerzenleuchtern oder den schwarzen Film, der sich mit der Zeit auf dem Silbertablett bildet? Auch Eisen entwickelt bei dauerhaftem Kontakt mit Feuchtigkeit und Luft eine solche Oxidschicht, wird dadurch aber nicht geschützt. Hier spricht man nicht von Pati-

fall. Das ist der Grund, warum es so gut wie gar nicht korrodiert.

Auch Platin bildet keine Patina. Und es gibt noch weitere Edelmetalle – wie Rhodium und Palladium – die mindestens so unverwüstlich sind wie Gold. Dass sie es trotzdem nie vom Thron stoßen konnten, liegt etwa daran, dass sie sehr hochschmelzend sind. Platin war zwar ebenso wie Gold immer schon in Flüssen zu finden – um es formbar zu machen, braucht es aber eine Temperatur von 1.768 Grad Celsius. Und die konnte man erst im 19. Jahrhundert erzeugen. Sowohl Rhodium als auch Palladium findet man darüber hinaus in der Natur nicht als reine Elemente ohne Bindungen, aus denen man sie erst einmal lösen muss. Was wiederum ein chemisch aufwändiger Prozess sein kann. Für Menschen aus früheren Zivilisationen waren sie dadurch nicht greifbar.

Es gibt aber noch einen weiteren Grund, warum Gold so anziehend wirkt – und das ist seine

- Das Neue Testament erwähnt Gold als eines der Huldigungsgeschenke der drei Weisen aus dem Morgenland für den neugeborenen Jesus.

- Das Volk der Inka legt im Jahr 1100 mit der Stadtgründung von Cusco den Grundstein für eine Jahrhunderte währende Kultur, die für ihren Goldreichtum legendär ist.

- Im 19. Jahrhundert lockten Goldfunde in Nordamerika, Australien und Südafrika große Scharen von Abenteurern an. Allein im Klondike-Gebiet wurden 570 Tonnen Gold gefunden.

- Mit Ende des Zweiten Weltkriegs begann die zweite Blütezeit der Goldwährung: Die USA verpflichteten sich, jederzeit Dollar im gesetzlich festgelegten Verhältnis gegen Gold zu tauschen. Die Regelung galt bis 1971.

- 2020 beschert die Coronakrise dem Goldpreis einen beachtlichen Höhenflug: Im Juli stieg er erstmals seit 2011 wieder auf über 1.800 US-Dollar an.

na, sondern von Rost. Er ist porös und bildet eine noch viel größere Angriffsfläche für weiteren Rost – wodurch Eisen völlig zerstört werden kann. Der Vorgang, der dem Problem zugrunde liegt, ist die sogenannte Redoxreaktion: Ein Metall gibt Elektronen an Sauerstoff in der Luft ab, der Sauerstoff nimmt sie auf – es wird oxidiert. Die Bereitschaft eines Stoffs, eine solche Redoxreaktion einzugehen, nennt man Redoxpotenzial. Zu einer Korrosion kommt es, wenn dieses Potenzial beim Sauerstoff höher ist als bei dem Metall, mit dem er reagiert. Bei Gold ist das zum Glück nicht der

Farbe. Die meisten Metalle sind silbergrau oder rötlich, nur Gold hat diesen ganz speziellen warmen Gelbton, der es unverwechselbar macht. Dieses Edelmetall strahlt wie die Sonne, während andere nur schimmern wie der Mond. Kein Metall wirkt so prunkvoll und so energiegeladen. Zu Schmuck verarbeitet schmeichelt Gold dem Teint. Palästen verleiht es ein majestätisches Strahlen. Wer es in der Hand hält, fühlt sich reich und sicher, wer es geschenkt bekommt, geliebt. Was kann man sich von einem Material mehr wünschen? Ω

Von PATRICK SCHUSTER

Wer Gold kauft, kauft steuerfrei und sichert sich ab. Für maximale Sicherheit raten Investmentexperten auch bei Edelmetallen zu Diversifikation. Doch anders als Gold sind Weißmetalle nicht steuerbefreit. Es sei denn, man kauft – ohne physischen Besitz – in Zollfreilagern.

MEHR WERT, KEINE STEUER

Wer in Österreich Waren oder Leistungen bezieht, bezahlt nicht nur den reinen Warenwert. Denn damit am Ende des Tages auch Vater Staat vom Konsum seiner Einwohner profitiert, wird die Wertschöpfung – sprich: der im Produktionsprozess entstehende Mehrwert – seit 1973 besteuert. Die davon abgeleitete Mehrwertsteuer, im wirtschaftlichen Kontext auch als Umsatzsteuer bezeichnet, ist ein wirtschaftlich überaus relevanter Faktor. Denn die beim Kauf von Waren fällige Steuer stellt die Haupteinnahmequelle eines Staates dar. Der D-A-CH-Vergleich zeigt: Mit 20 Prozent schlägt die Mehrwertsteuer in Österreich am teuersten zu Buche (19 Prozent in D; 7,7 Prozent in CH) – günstiger besteuert sind Produkte zur Deckung der Grundbedürfnisse.

Gar keine Steuern zahlt man hingegen auf Anlagegold, das bei Barren einem Feingehalt von mindestens 995 Tausendsteln und bei Münzen von 900 Tau-



sendsteln entsprechen muss. Ein wichtiger Aspekt für Investoren: Bezahlt wird schließlich, was man tatsächlich bekommt. Und zwar der Nettowarenwert ohne Aufschläge.

Nicht steuerfrei: Silber, Platin und Palladium

Wer nun seine Anlage in Gold zusätzlich absichern möchte und aus Diversifikationsgründen sein Portfolio um physische Weißmetalle erweitert, zahlt in Österreich, Deutschland und der Schweiz beim Kauf von Silber, Platin und Palladium jedoch die gesetzlich festgelegte Mehrwertsteuer. Zumindest grundsätzlich. Denn die Mehrwertsteuer wird erst fällig, wenn die Ware beim Endverbraucher ankommt. Tut sie das nicht, gibt es auch nichts zu versteuern. So die Theorie. Doch wie ist es – von Wertpapieren einmal abgesehen – in der Praxis möglich, etwas zu erwerben, das ich physisch gar nicht besitze? Auf genau diesem

In drei Schritten zum Zollfreilager

Für die Eröffnung eines Zollfreilagers bei philoro muss mittels Identitätsnachweis und einiger Informationen ausgeschlossen werden, dass es sich um Geldwäsche oder Terrorismusfinanzierung handelt. Zudem muss das Reglement zur Verwahrung von Edelmetallen zur Kenntnis genommen und ein Antrag auf ebendiese gestellt werden.

Schritt 1: Laden Sie alle zur Eröffnung benötigten Formulare herunter, füllen Sie diese aus und unterschreiben Sie diese.

Schritt 2: Senden Sie die ausgefüllten und unterschriebenen Dokumente per E-Mail an info@philoro.at oder besuchen Sie uns in einer unserer Filialen.

Schritt 3: Alle zum Ein- oder Verkauf (in oder aus dem Zollfreilager) benötigten Formulare finden Sie auf der philoro-Website. Füllen Sie diese aus, unterschreiben Sie sie und gehen Sie wie in Schritt 2 beschrieben vor.

Neben allen Formularen, die es zur Eröffnung eines Zollfreilagers benötigt, finden Sie online auch eine detaillierte Auflistung der unterschiedlichen Einlagerungskosten.

www.philoro.at

Prinzip basieren Zollfreilager.

Dabei handelt es sich um Warenlager, in denen unverzollte und unbesteuerte Waren aufbewahrt werden. Die meist von privaten Lagerhausgesellschaften betriebenen Depots definieren sich weniger durch den physischen Ort als durch das dahinterstehende Verfahren – das Zolllagerverfahren. Zur Erklärung: Sowohl Zulassung als auch Überwachung dieser unter amtlichem Zollverschluss stehenden Lager unterliegen dem Tätigkeitsbereich des Zolls. Via Transitverkehr gelangen die nicht versteuerten Waren in das Zollfreilager und bleiben so lange steuerfrei, bis sie diesem entnommen und somit endgültig eingeführt werden. Oder sie werden nach der Zwischenlagerung im Transitverfahren wieder aus dem Zollgebiet gebracht – steuerfrei, versteht sich.

Freihandelhäfen dieser Art gibt es auf der ganzen Welt. Der größte und bekannteste befindet sich in Genf – Waren



Weißmetalle im Überblick



SILBER ist ein weiß glänzendes, weiches und somit gut formbares Edelmetall, das aufgrund seiner einzigartigen physikalischen und chemischen Eigenschaften ein sehr breites Anwendungsspektrum hat. So kommt es aufgrund seiner exzellenten Elektrizitäts- und Wärmeleitfähigkeit besonders in der Elektroindustrie häufig zum Einsatz.

Das chemische Element mit der periodischen Bezeichnung „Ag“ – abgeleitet vom lateinischen „Argentum“ – wird meist aus Silbererzen gewonnen, die oft zusammen mit Blei-, Kupfer- und Zinkerzen als Sulfide oder Oxide vorkommen.

Der durchschnittliche Preis einer Feinunze belief sich im Jahr 2019 auf rund 16,22 US-Dollar.



PLATIN ist ein grauweißes, silbrig glänzendes, relativ weiches Edelmetall aus der achten Nebengruppe des Periodensystems der Elemente. Als deren wichtigster Vertreter gehört es ebenso wie Palladium, Rhodium, Ruthenium, Iridium und Osmium zu Gruppe der Platinmetalle. Das als Edelmetall geltende chemische Element besitzt eine

bemerkenswerte Korrosionsbeständigkeit und findet vor allem in der Technik (Automobil-, Medizin-, Luft- und Raumfahrtindustrie) Anwendung.

In der Rangfolge der Elementhäufigkeit in der Erdkruste liegt es auf Platz 76 und ist damit noch seltener als Gold. Sein Wert ist rund 60-mal höher als der von Silber. Im Jahr 2019 belief sich der durchschnittliche Preis von einer Feinunze Platin auf rund 863,99 US-Dollar.



PALLADIUM zählt ebenso zur Gruppe der Platinmetalle. Demnach weist das grau- bis silberweiße Metall ähnliche chemische und physikalische Eigenschaften wie Platin auf. Heute wird das Edelmetall vorrangig aus Nickel- und Kupfererzen gewonnen – Russland und Südafrika machen gemeinsam rund 80 Prozent der weltweiten

Produktion aus.

Wenngleich Palladium häufiger vorkommt als Gold und Platin, ist das Angebot an Palladiumbarren und -münzen dennoch rarer gesät. Vergangenes Jahr

überstieg der Preis für Palladium auf Tagesbasis erstmals die Marke von 2.000 US-Dollar pro Feinunze.

im Wert von mehreren Milliarden Euro, vor allem in Form von Kunst, sollen hier gehortet werden.

Die Rechnung geht auf

Dass sich der Kauf von Weißmetallen innerhalb eines Zollfreilagers deutlich rentiert, zeigt ein einfaches Rechenbeispiel: Kauft man in Österreich zehn Kilogramm Silber zu einem Nettowarenwert von insgesamt 1.000 Euro (der fiktive Silberpreis läge somit bei 100 Euro pro Kilogramm), würden beim Kauf 20 Prozent, sprich: 200 Euro, Mehrwertsteuer fällig. Kauft man nun um denselben Wert (1.200 Euro inkl. MWSt) in einem Zollfreilager, so erhält man zwei Kilogramm extra. Man bekommt mehr für sein Geld.

Doch damit nicht genug: Wer in einem Zollfreilager kauft, hält und veräußert Weißmetalle nicht nur steuerfrei, sondern profitiert gleich mehrfach, wie am Beispiel des philoro-Zollfreilagers deutlich wird. In der Schweiz, nahe des Züricher Flughafens und somit außerhalb der EU, lagern Tausende Anleger bankenunabhängig und sicher ihre Münzen und Barren aus Silber, Platin und Palladium. Allesamt profitieren sie von einer Rund-um-die-Uhr-Bewachung sowie einem umfangreichen Versicherungspaket und genießen dank regelmäßiger Sechs-Augen-Prüfung der Tresorbestände durch unabhängige Notare und Wirtschaftsprüfer absolute Transparenz und Sicherheit. Neben dem erheblichen Sicherheitsvorteil wird dadurch sichergestellt, dass die eingelagerten Edelmetalle auch tatsächlich zu jedem Zeitpunkt in den Hochsicherheitstresoren, welche allen modernen und allerhöchsten Ansprüchen gerecht werden, verwahrt werden. Einer der renommiertesten Dienstleister weltweit übernimmt die Ein- und Umlagerung vor Ort.

Worauf sich letztlich die Lagergebühren belaufen, ist vom jeweiligen einzulagernden Edelmetall abhängig. Wie diese Preisunterschiede zustande kommen? Durch die unterschiedlichen Volumina der verschiedenen Edelmetalle ergibt sich ein unterschiedlicher Platzbedarf, der sich in den Kosten widerspiegelt. Ω

AUCH
WENN AUTOS
FLIEGEN
LERNEN.



DIE ZUKUNFT
IST GOLD.



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philororo.at

 **philororo**
EDELMETALLE

EDLER BISS



Früher galt es als schick, sich Kronen aus Gold machen zu lassen. Später protzten Hip-Hop-Größen mit sogenannten Grillz – sündhaft teurem Mundschmuck aus Gold oder Platin. Mittlerweile wollen alle nur mehr strahlend weiße Zähne. Eine Reminiszenz an vergangene Tage.

Manchmal sieht man sie noch, vor allem auf Reisen. Irgendwo in Usbekistan auf einem Markt lächelt eine Verkäuferin und lässt dabei ihre goldenen Zahnreihen im Sonnenlicht blitzen. Meist sind es ältere Frauen und Männer, die ihren Reichtum im Mund tragen. Nicht als Zahnersatz, sondern über die gesunden Vorderzähne aufgesetzt. Eine Tradition, die an vergangene Tage erinnert, als Gold im Mund noch als Statussymbol galt. Goldzähne sollten Wohlstand ausdrücken. Zunehmend merkt man aber einen Generationenwechsel. Wenn Touristen ihre Fotos machen, verbeißen sich viele Verkäuferinnen ihr Lächeln, sie wissen, dass sie mittlerweile Exotika sind, dass selbst Usbekinnen und Usbeken sie schief ansehen. Die Jungen wollen nämlich vor allem eines: ein strahlend weißes Gebiss.

Weg vom Gold, hin zur Keramik, dieser Trend ist weltweit zu beobachten: „Es handelt sich um eine rein kosmetische Entwicklung, das Gebiss soll so natürlich wie möglich aussehen“, bestätigt der Grazer Zahnarzt Dr. Erwin Stross, der seine Praxis schon seit rund 30 Jahren betreibt. Früher seien öfter Menschen gekommen, die Goldinlays wollten, also im Labor hergestellte Zahnfüllungen. Gold zeichnet sich durch eine lange Beständigkeit aus, die Qualität steht außer Zweifel. „Wenn man es korrekt macht, hält Gold unglaublich lang“, sagt Stross. Auch die Passgenauigkeit des Materials sei beeindruckend, es lässt sich ideal verarbeiten. Nur mischen sollte man es nicht. Das

mittlerweile ohnehin verpönte Amalgam etwa löst Gold auf, wenn man es im Gegenbiss hat.

Früher haben die Zahnärzte ihr Gold selbst gekauft und dann an das Labor weitergegeben. Oder das Labor hat das Gold erworben und dem Arzt dann verrechnet. Mit einem gewissen Schwund war beim Verarbeiten zu rechnen, aber man wusste: Eine Krone aus Gold oder ein Inlay ist eine gute Investition. Bereits um 1900 galt auch in unseren Breiten Gold im Mund als Statussymbol. Bis Mitte der 1970er-Jahren sollte es ausdrücken: Ich kann es mir leisten, etwas Beständiges zu tragen. Noch vor einem Jahrzehnt wurden weltweit jährlich rund 67 Tonnen Gold für Zahnersatz verwendet. Mittlerweile bewegt sich die Nachfrage bei ihm in der Praxis im Promillebereich, erklärt Dr. Stross: „Unsere Ästhetik hat sich verändert, die Zähne sollen so weiß wie möglich aussehen. Man möchte zeigen, dass auch im Alter das Gebiss noch intakt ist.“ Viele junge Zahnärzte beherrschen die Technik, mit Gold zu arbeiten, mittlerweile gar nicht mehr.

Hinzu kommt, dass der Goldpreis in den letzten Jahren dermaßen angestiegen ist, dass der Unterschied zur Porzellankrone verschwindend gering ist. Auch das mag befeuern, dass Edelmetalle wie Gold im Mund immer mehr zurückgedrängt werden. Dabei verzeichneten sie ein letztes großes Aufbäumen in den 1980er-Jahren in Hip-Hop-Kreisen. Sündhaft teurer Mundschmuck lag damals schwer im Trend. Die sogenannten Grillz wurden über den Vorderzähnen getragen, sie waren fixer Bestandteil der Bling-Bling-Kultur: je teurer, desto besser. Understatement galt als Schwäche: Im



Frauen auf einem Markt in Usbekistan zeigen stolz ihre Goldzähne

Künstliches Gebiss aus 1900 mit Goldeinsätzen. Es wurde für Demonstrationszwecke genutzt.





In der Angeber-Kultur des Rap versuchten Musikmogule wie Just-Ice oder Snoop Dogg, einander mit zur Schau gestelltem Reichtum zu übertreffen. Die Grillz waren aus Gold oder Platin, auf einigen glitzerten Diamanten.

Von Hollywood-Stars wie Johnny Depp bis Popdiven wie Madonna, Katy Perry oder Rapper Flavor Flav: Grillz sind im Mainstream angekommen.



Hip-Hop ging es schon immer darum, zu zeigen, was man sich leisten kann. In der Angeber-Kultur des Rap versuchten Musikmogule wie Just-Ice oder Snoop Dogg, einander mit zur Schau gestelltem Reichtum zu übertreffen. Die Grillz waren aus Gold oder Platin, auf einigen glitzerten Diamanten.

Ein gewitzter New Yorker hat sie erfunden und verdiente sich damit eine goldene Nase: Eddie Plein, der Anfang der 1980er-Jahre – als Hip-Hop in den Mainstream schwappte und Geld in Strömen floss – seinen Kunden sogenannte Gold Fronts machte. Damals wurden mitunter sogar gesunde Zähne heruntergefeilt, um Gold aufzusetzen. Fette Uhren und protzige Grillz avancierten zur Standard-Uniform von Rappern, die ihren Erfolg zelebrieren wollten. Schnelles Geld, schnelle Autos, fette Ketten und goldene Zähne, die damals „harten Kerlen“ vorbehalten waren, wie sich Joseph Williams, besser bekannt als Just-Ice, erinnert. Schließlich war es eine Ansage, in armen Vierteln mit einem Mund voller Gold herumzulaufen. Besser, man hatte eine Pistole dabei. Böse Jungs liebten Grillz. Nelly widmete ihnen 2005 sogar einen Song: Smile for me daddy / (What you looking at) / I want to see your grill / (You wanna see my what) / Ya, ya grill ya, ya, ya grill / (Had a whole top diamonds and the bottom rows gold).

Irgendwann trugen dann nicht mehr bloß die harten Jungs, sondern auch jede Menge andere Popstars ihre protzigen Grillz. Sie wurden zu einem breitenwirksamen Trend. Als Maßanfertigungen wurden sie über die Zähne gesteckt. Man konnte sie also auch bloß für ein Modeshooting oder einen Auftritt in den Mund stecken. Und sie waren

nicht mehr nur den Männern vorbehalten. Miley Cyrus, Beyoncé, Rihanna, alle setzten auf fetten Goldschmuck auf den Zähnen. Madonna ließ sich mit 55 ihre ersten Grillz anfertigen, die sie 2013 bei einem Auftritt in Rom trug. Popdiva Katy Perry kam sogar ins Guinness-Buch der Rekorde als Besitzerin der teuersten Grillz der Welt: Ihr mit Edelsteinen besetzter Zahnschmuck kostet rund 900.000 Euro.

Wie eindrücklich Zähne sein können, hat niemand schöner auf den Punkt gebracht als die James-Bond-Figur „Beißer“. In „Der Spion, der mich liebte“ (1977) und in „Moonraker“ (1979) verkörperte der 2,17 Meter große Amerikaner Richard Kiel eine unheimliche Killermaschine, die in die Filmgeschichte einging: ein Koloss von einem Mann, der seine Opfer mit einem künstlichen Gebiss aus Stahl, Kobalt und Chrom erledigte. Bei den Dreharbeiten erzeugte das gigantische Metallgebiss Brechreiz, erinnerte sich der 2014 verstorbene Schauspieler. Es sei, als würde man eine Stoßstange schlucken. Bei Testvorführungen liebte das Publikum den Beißer dermaßen, dass er nicht wie üblich am Ende des Films sterben musste. Er überlebte fortan Flugzeugabstürze und Zugunglücke. Schüttelte den Staub einfach ab, grinste und mordete weiter. Als Bond ihn in ein Haifischbecken stieß, tauchte er kurz darauf wieder auf, neben ihm ein toter Hai mit brutalen Bisswunden. Mit seinen Zähnen konnte er sogar Stahl knacken. Er wurde zu einem der bekanntesten Gegenspieler des smarten britischen Geheimagenten. Noch Jahrzehnte später berichtete der Schauspieler, dass ihm Leute auf der Straße „Hey Beißer“ zuriefen. Da sieht man wieder, was ein strahlendes Gebiss alles kann. Ω



Kultfigur: Der „Beißer“ tötete in James-Bond-Filmen seine Opfer mit den Zähnen..

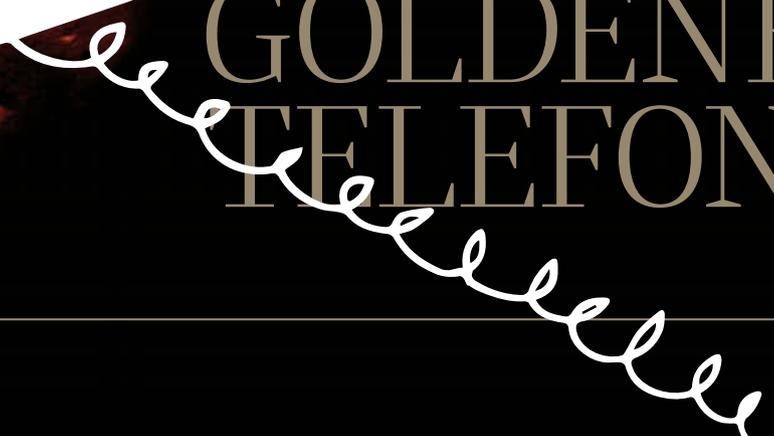


Von KARIN CERNY

Was ist Schaumgold?

Besser bekannt ist Schaumgold unter dem Begriff Blattgold. Es handelt sich um eine Folie, die aus reinem Gold oder hochkarätigen Goldlegierungen hergestellt wird. Sie ist extrem dünn, man muss aufpassen, dass der Luftzug sie nicht wegweht. Meist kauft man Hefte, in denen diese losen Blätter gesammelt sind, die dann vorsichtig herausgenommen werden, um Gegenstände zu vergolden. Das kann von Schriften auf Grabsteinen bis zur Buchmalerei, von Ikonen und Gemälden bis zu Statuen reichen, die mitunter so sehr von Goldgaben überdeckt werden, dass ihre ursprüngliche Form gar nicht mehr zu erkennen ist. Aufgetragen werden die hauchdünnen Blätter mit einem Pinsel, der zuvor elektrostatisch aufgeladen wird. Dann nimmt er die Goldfolie einfacher auf (siehe auch Story Seite 12). Mann kann Blattgold aber auch auf Schokolade applizieren, um sie zu veredeln.

DAS
GOLDENE
TELEFON



Je glanzvoller der Ruf, desto häufiger die Rätsel drumherum. Alles, was Sie schon immer über das beliebteste Edelmetall wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten.

Wie schmeckt Gold?

eider nach gar nichts. Es ist ein natürlicher Farbstoff, der unter der Zusatzstoffnummer E175 gelistet ist. Es wird unverändert wieder ausgeschieden. Sollte es doch nach etwas schmecken, dann lässt man lieber die Finger davon, dann handelt es sich nämlich um eine Verunreinigung durch andere Metalle und Chemikalien. Wer Gold auf sein Essen gibt, der tut das aber ohnehin meist nicht aus Geschmacks-, sondern aus Distinktionsgründen. Deutlicher gesagt: Neureiche Angeber lassen ihr Steak gern in Gold „panieren“ (siehe Bericht Seite 102). Es geht aber natürlich auch dezent: Kleinere Goldmengen setzen auf dem Essen schöne Akzente und kosten nicht die Welt. Oder man tischt flüssiges Gold auf: Zahlreiche Wodkas werden mit Goldblättchen veredelt. Schüttelt man die Flasche, glitzert das Gold im Licht. Ein Hingucker ist auch das „Danziger Goldwasser“, ein Gewürzlikör mit Goldblättchen, dessen Geschichte sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Schon Katharina die Große hat gern damit angegeben, wenn sie ihre Gäste beeindrucken wollte!

Wurde Gold früher nicht auch als Arznei eingesetzt?

Stimmt. Am bekanntesten ist die Goldkur von Hildegard von Bingen (1098–1179). Die Nonne und Universalgelehrte brachte Gold mit der Kraft der Sonne in Verbindung. Sie empfahl es vor allem als Heilmittel gegen die Gicht. „Ein Mensch, der von der Gicht befallen ist, koche Gold so lange, bis es völlig rein ist. Dann zermahle er es zu Pulver, nehme eine Handvoll Mehl, knete dies mit Wasser und gebe zum Teig ein wenig von dem Goldpulver im Gewicht eines Obolus. Wenn er am Morgen nüchtern isst und am Tag darauf ebenfalls nüchtern isst, vertreibt es die Gicht für ein ganzes Jahr. Das Gold liegt zwei Monate in seinem Magen. Aber es macht den Magen nicht bitter“, schreibt sie in ihrer „Physica“ in dem Kapitel „Über die Metalle“. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Gold auch bei Syphilis und Tuberkulose verordnet. In der Renaissance glaubte man, durch trinkbares Gold zur Blutreinigung beizutragen. Gold wurden Wunderkräfte zugeschrieben, es sollte die Kraft haben, Impotenz zu bekämpfen und den Alterungsprozess zu verlangsamen, Krebs zu heilen und Depressionen zu lindern. Das meiste davon hat sich als haltlos erwiesen.

Aber wird Gold nicht noch immer gegen Rheuma eingesetzt?

Der Arzt und Wissenschaftler Robert Koch belegte im Kampf gegen Tuberkulose bereits 1890, dass Goldverbindungen in der Lage sind, Tuberkulosebazillen zu vernichten. Dass Gold später auch zur Behandlung von Rheuma eingesetzt wurde, liegt daran, dass man damals glaube, rheumatoide Arthritis sei eine atypische Form der Tuberkulose. In den 1930er-Jahren behandelte der französische Arzt Jacques Forestier Rheumapatienten erfolgreich mit einer Goldverbindung. Warum das mystische Metall tatsächlich heilen kann, können Wissenschaftler aber erst seit einigen Jahren erklären. Goldsalze verhindern, dass aus dem Zellkern von Immunzellen ein Protein austritt, das Entzündungsreaktionen auslöst. Allerdings kann die Injektion von goldhaltigen Verbindungen auch zu starken Nebenwirkungen führen von Entzündungen der Mundschleimhaut bis zu Hautreaktionen, von Blutbildveränderungen bis zu Leberschäden. Ein Problem in der Behandlung ist, dass sich erst nach Monaten ein therapeutischer Effekt einstellt. Deshalb ist das Ziel der Forschung, Medikamente zu entwickeln, die zwar nach diesem Prinzip funktionieren, aber die Nebenwirkungen ausschließen. Deshalb wird die Goldtherapie bei Rheuma nur noch in rund zehn Prozent der Fälle eingesetzt. Sie erfordert eine intensive ärztliche Überwachung. Vor einer Onlinebestellung von Goldpräparaten und einer Selbstbehandlung ist daher abzuraten.

The Glow

*Glanz und Gloria.
Der große Auftritt.*

Die Entführung aus dem Serail. Große Oper: Die philoro-Geschäftsführung sponsert die Inszenierung des Mozart-Klassikers an der Wiener Staatsoper.

Die Kraft des Goldes. Bei der hochkarätig besetzten philoro-Eventreihe GOLDEN.WINNER.DINNER treffen sich Meinungsbildner zum Gedankenaustausch.

Green Luxury. Die Chopard-Präsidentin Caroline Scheufele über ihr Engagement für fairen und nachhaltigen Schmuck und die Notwendigkeit, Luxus „transparent“ zu gestalten.

Kunst trifft Körper. Picasso, Calder, Man Ray und andere weltberühmte Künstler haben großartigen Schmuck entworfen. Einige dieser Stücke wurden in „Art as Jewelry“ zusammengefasst – ein Buch zum Träumen!

Go for Gold. Einst Model, jetzt Dschungelbewohnerin – die Aussteigerin Ariana Golpira und ihre Liebe zu Nuggets.

Pfau mit Gold. Vom Goldtrank übers Golddessert bis hin zum Nouveau-riche-Steak. Eine kleine Kulturgeschichte des Goldes in der Gastronomie.

Mein Goldstück. Der Filmemacher Stephan Ruzowitzky über sein Verhältnis zu seinem Oscar.

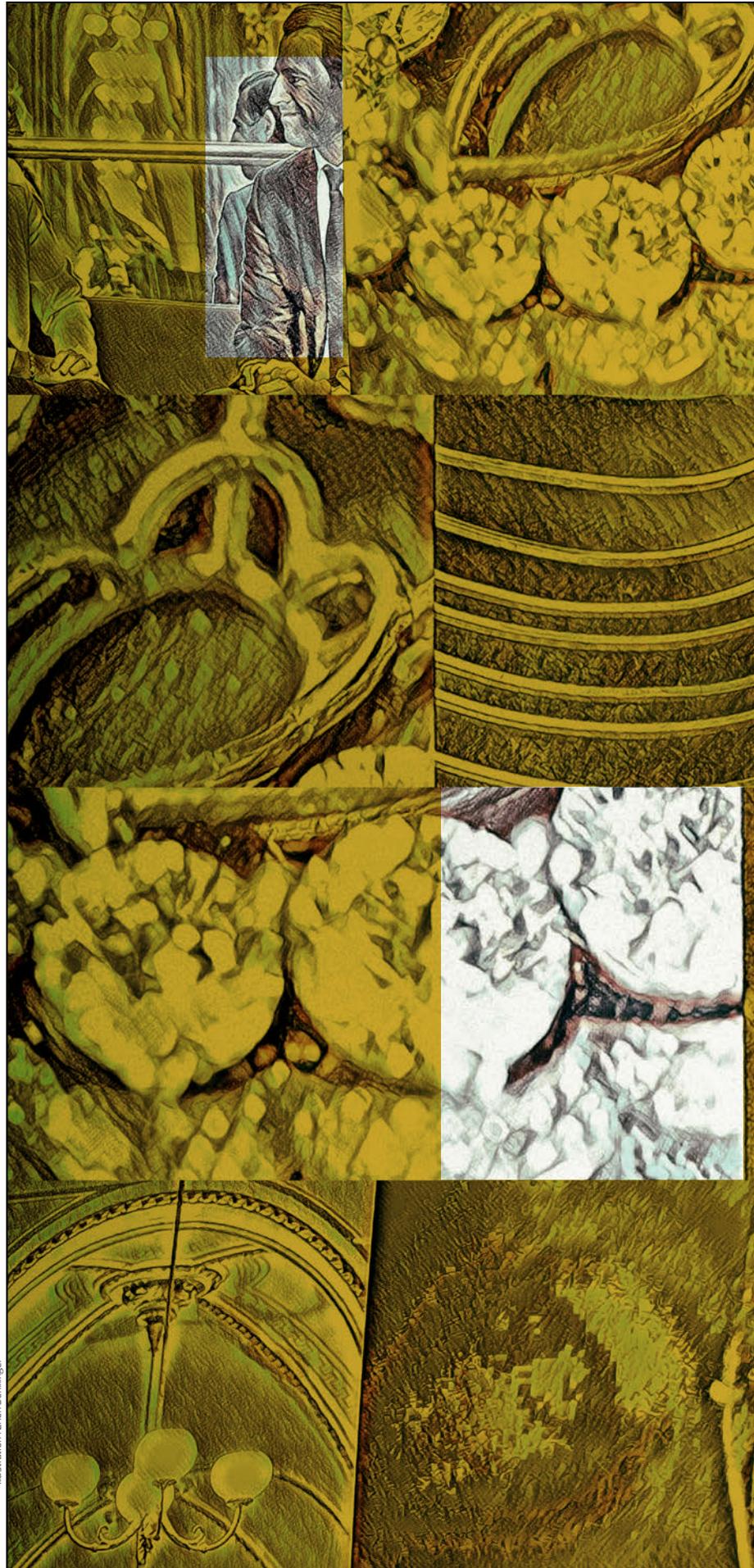


Illustration: Erich Schillinger





Von MICHAELA ERNST

Der Regiegigant Hans Neuenfels inszeniert in der Wiener Staatsoper „Die Entführung aus dem Serail“. Dabei greift er auf einen Kunstgriff zurück, mit dem er schon einmal großen Erfolg feierte. Für philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner gerät das Ereignis zur doppelten Premiere: als Besucher der Vorstellung – und als Sponsor der spektakulären Aufführung.

GROßE OPER!

Man muss nicht immer die Welt neu erfinden, wenn das Bestehende bereits als bahnbrechend gefeiert wurde. Oft bleibt die Weiterentwicklung davon groß genug, um erneut alles andere zu überreffen. Das ist das Bemerkenswerte an Men-

der der Goldhändler die Inszenierung der Mozart-Oper sponsert. Um diese Stimmigkeit nachzuvollziehen, muss man kurz in die Vergangenheit von philoro eintauchen. Rudolf Brenner hat sein allererstes Geschäftslokal im Wiener Mozarthof in der Währingerstraße 26 eröffnet. Mozart lebte vom Sommer 1788 bis Jänner 1789 in diesem Haus und komponierte die letzten drei Symphonien in Es-Dur, g-Moll und C-Dur („Jupiter-Symphonie“). Der zweite Verknüpfungspunkt zwischen Mozart und philoro findet sich in der Stadt Salzburg, wo Brenner seine Filiale unweit des weltberühmten Mozart-Geburtshauses aufgemacht hat. Der dritte liegt in seiner Freundschaft mit der russischen Sopranistin Natalia Ushakova begründet (siehe Interview Seite 84): „Als ich Natalia zum ersten Mal singen gehört habe, dachte ich mir: Wie

schön das doch ist! Damals habe ich meine Begeisterung für die Oper entdeckt!“ Umso größer ist nun seine Freude darüber, eine Mozart-Oper – zudem eine der interessantesten Inszenierungen der neuen Saison – „an einem der schönsten Opernhäuser der Welt“ möglich zu machen.

Die Kurzfassung der Handlung: Konstanze, ihre Zofe Blonde und deren Freund Pedrillo werden von Seeräubern entführt und in der Türkei auf einem Sklavenmarkt verkauft.

Beim Überfall wurde Konstanze von ihrem Verlobten Belmonte getrennt. Bassa Selim, einst ein Christ, aber zum Islam konvertiert, kauft die drei Sklaven. In seinem Palast können sie ein einigermaßen zumutbares Leben führen, noch dazu, wo sich Bassa Selim in Konstanze verliebt hat, die ihn jedoch abblitzen lässt. Durch einen Brief von Pedrillo konnte Belmonte in der Zwischenzeit erfahren, wo seine Geliebte und ihr Anhang gefangen sind, und versucht, sie zu retten. Zum Schluss gibt es ein Happy End.

Zurück zu Hans Neuenfels und seiner spektakulären „Entführung“ aus dem Jahr 1998. Damals spaltete der Regisseur Sprechrolle und Gesangspartie von Mozarts „Singspiel“ auf, indem er die Figuren zweifach besetzte – mit Sängern und Schauspielern. Im aktuellen Regieporträt



REGIEGIGANT

Bei seiner Inszenierung der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail“ greift Altmeister Hans Neuenfels auf Elemente einer seiner früheren, sehr gefeierten Arbeiten zurück.



schen wie Hans Neuenfels – sie lassen sich nicht mit dem Sog treiben, sondern erzeugen selbst Strömungen. Die Inszenierungen des Regiegiganten sind Legende – darunter seine „Nabucco“-Interpretation an der Deutschen Oper, seine „Fledermaus“ bei den Salzburger Festspielen (beides 2001) oder eben seine „Die Entführung aus dem Serail“, die er 1998 in der Staatsoper Stuttgart auf die Bühne brachte.

Im Oktober nimmt sich der Meister wieder der „Entführung“ an – Premiere der Oper von Wolfgang Amadeus Mozart ist am 12. Oktober an der Wiener Staatsoper. In einem Vorabgespräch bekennt Neuenfels offen, dass er gar nicht so vieles anders machen werde als damals vor 22 Jahren, „denn diese Inszenierung ist so stimmig wie selten eine Arbeit von mir“.

„Stimmig“ bildet auch das passende Stichwort für die neu angelaufene Kooperation zwischen philoro und der Wiener Staatsoper, bei

Foto: Starpix / picturedesk.com



Symbol von Glück, Leben und Familie“

Opernstar, Dancing Star und philoro-Testimonial: die Sopranistin Natalia Ushakova über ihre Lieblings-„Gold-Rollen“, das Glanzvolle an der Oper und ihr ganz persönliches Verhältnis zum edelsten aller Edelmetalle.

Natalia Ushakova ist im Rahmen der diesjährigen Beethoven-Feierlichkeiten am 6. Oktober im Kremser Dom (NÖ) zu hören (Restkarten noch verfügbar). Ansonsten ist sie hart am Trainieren für ihre Auftritte bei „Dancing Star“ (ORF 1, seit 25. September) und freut sich, wenn die Zuschauer für sie voten.

In welcher Form mögen Sie Gold am liebsten – als Anlageobjekt, als üppiges Schmuckstück oder als Wagnerianische Rheingold-Tochter?

Am liebsten alles in einem: Als Wagnerianische Rheingoldtochter mit üppigem Schmuck – auf jedem Finger goldene Ringe, an den Handgelenken Armbänder, auf dem Kopf ein Diadem – und die Taschen voll Gold!

Richard Wagners „Alberich“ verfluchte die Liebe für die Macht des Goldes. Hatte er recht?

Viele verkaufen ihre Seele für Gold. Mephisto sagt das auch – alle Liebe, alle Macht kann er für Gold kaufen. Er kann jeden beherrschen mit Gold. Ich finde aber, dass sich das Verlangen nach Gold zum Zwecke von Freiheit und Wohlfahrt richten sollte.

Welche „Gold-Rollen“ in der Oper sind Ihre Traumrollen?

Eine meiner Lieblingsrollen ist die „Mimi“ aus „Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“ von Giacomo Puccini. Puccini ist sowieso ein leidenschaftlicher Komponist. Und die „Mimi“ ist ein leidenschaftliches Mädchen, das diese Gold-Jungs schützt, die aus der ganzen Welt nach Amerika gekommen sind, um unter den schrecklichsten, unmensch-

lichsten Umständen nach Gold zu suchen. Sie arbeitet als Kellnerin und bewahrt für die Arbeiter das Gold auf, das sie ihr bringen. Als mexikanische Räuber einmal ihre Schatulle ausrauben wollen, stellt sie sich ihnen in den Weg und sagt: Wenn du das nimmst, musst du zuerst mich erschießen, denn in diesem Gold steckt die Seele von vielen Menschen. Das ist die fantastischste Rolle, die ich je gesungen habe. Das Gold steht hier nicht nur als Symbol für Reichtum, sondern als Symbol von Glück, Leben und Familie.

Warum gilt die Oper als glanzvollste aller Kunstformen?

Weil durch die Musik eine kosmische Verbindung zwischen den Menschen entsteht. Wir alle leben in einem Universum, und wenn man sich diese Musik gibt, dann ist man wie im Nirvana, wie im Paradies. Oper verstehen ja nur sehr wenige auf Anhieb. Es ist wie Quantenphysik – eine Materie, mit der man sich beschäftigen muss, um sie zu verstehen. Man muss sich vorbereiten, die Geschichte kennen, man kann nicht einfach hingehen und nur hören. Aber am Ende verbindet dich Oper mit deiner Seele, deshalb kann sie dich bereichern. Die meisten Zuseher und Zuhörer entdecken sie

GUTE BASIS
Petra Bohuslav,
kaufmännische
Geschäftsführerin der
Wiener Staatsoper, im
Gespräch mit Rudolf
Brenner.



Foto: Harald Klemm

aus diesem Grund erst in ihrer zweiten Lebenshälfte als Kunstform, wenn sie schon einiges erlebt haben. Man ist schon weiterentwickelt, intellektueller und kann die Musik anders spüren. Oper ist die raffinierteste Kunst mit Theater, Musik und Geschichte. Diese Vielfalt muss man wollen.

Wie wurden Sie zum philoro-Testimonial, was hat Sie daran gereizt?

Rudolf Brenner (philoro-Geschäftsführer, Anm.) war bei einem meiner Konzerte. Ich habe damals die Elisabeth aus Richards Wagners „Tannhäuser“ gesungen, dann Verdi, Puccini, Meyerbeer. Er ist direkt aus seinem Büro zu meinem Konzert gekommen und hat mir nach der Aufführung gesagt, dass mein Gesang so fantastisch für ihn war, so erholend, dass er richtig viel Energie bekommen hat. Als philoro-Testimonial fühle ich mich daher ein bisschen wie die „Mimi“, wie eine Glücksbringerin, eine Kraftspenderin.

Zum Schluss: Was sind Ihre persönlichen Assoziationen mit Gold?

Dazu fallen mir zwei Zitate ein, die ich vor Kurzem aufgeschnappt habe: „Ein Optimist kauft Gold und Silber und ein Pessimist Konserven“ und „Wenn das Gold redet, dann schweigt die Welt.“

der Wiener Staatsoper (<https://www.youtube.com/watch?v=RD6vD2AvlTo>) erläutert er den Kunstgriff von damals und erklärt, warum er auf dieses Konzept zurückgreifen will: „Mich hat bei der Oper immer gestört, dass eine Singstimme auch eine Sprechstimme sein muss. Der beste Sänger kann es nicht!“ Weil aber gerade bei der „Entführung aus dem Serail“ das Sprechen die gleiche Qualität wie das Singen haben sollte, wird Neuenfels diesmal wieder jedem Sänger einen sprechenden Doppelgänger gegenüberstellen: „Jeder Sänger sollen einen Partner haben, der genauso aussieht wie er. Der Schauspieler wird somit zur Spiegelung des Sängers“.

In der Tat rückte Mozart das Genre des Schauspiels nahe an jenes des Musiktheaters; gesprochene Dialoge vermitteln zwischen den musikalischen Einsätzen. Also wird die Konstanze gleichzeitig von der amerikanisch-spanischen Sopranistin Lisette Oropesa und der Schweizer Schauspielerin Emanuela von Frankenberg dargestellt, Blonde von der Luzerner Sopranistin Regula Mühlemann und der deutschen Schauspielerin Stella Roberts und Belmonte vom Hamburger Tenor Daniel Behle und dem deutschen Schauspieler Christian Natter.

Nur die Rolle des Bassa Selim, die als reine Sprechrolle konzipiert ist, bleibt vom Wechsel der Perspektiven ausgenommen. Weil auch seine Entwicklung vom rüpelhaften Herrscher zum edelmütigen Grandseigneur linear verläuft. In sein Kostüm schlüpft der mehrfach ausgezeichnete deutsche Schauspieler Christian Nickel.

Man sieht: Auch diese Oper bleibt dem Ruf des Genres treu, allerhand Verflechtungen und Spiegelungen machen ihre Handlung komplex – mit ein Grund, weshalb Neuenfels zum Stilmittel der Spiegelung greift. „Bei Opern geht es oft darum, die sehr wirren Geschichten klar zu machen, sowohl in ihrer Außenhandlung als auch in ihrer Motivation. Deshalb strebe ich eine Interpretation an, die auf keinen Fall ambivalent sein darf“, so der Regisseur.

Klarheit ist ein Prinzip, das philoro-Chef Rudolf Brenner ebenfalls hochhält – egal, ob es nun um Provenienz, Verarbeitung oder den Handel mit Gold geht. Denn zu einem echten Glanzmoment gehört heute unbedingt die Nachvollziehbarkeit, ein weiteres Ideal, bei dem sich beide Welten treffen. Deshalb plant Brenner ein längerfristiges Engagement in Richtung Oper: „Wir von philoro haben die Wertigkeit und Wichtigkeit von Kultur erkannt, und daher wollen wir diese unterstützen.“ Petra Bohuslav, kaufmännische Geschäftsführerin der Wiener Staatsoper, kann das gute Zusammenspiel nur bestätigen: „Der Anspruch an höchste Qualität verbindet die Wiener Staatsoper mit ihrem neuen Partner philoro. Wir freuen uns auf eine fruchtbare Zusammenarbeit.“ Ω

Verraten Sie uns Ihre Lieblingsoper?

Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währingerstraße 26, 1090 Wien, oder an info@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen!

Von WOLFGANG PEIERL



„Oscar“-Preisträger Stefan Ruzowitzky mit dem Wiener Philharmoniker

DIE KRAFT DES GOLDES

Mit dem „GOLDEN. WINNER. DINNER.“ startet philoro eine exklusive Eventreihe, bei der hochrangige Vertreter aus Wirtschaft, Kultur und Medien einander über die wichtigen Themen der Zeit austauschen.

ORF-Generaldirektor
Alexander Wrabetz



Erst vor wenigen Wochen fiel mit dem ersten GOLDEN. WINNER. DINNER. der Startschuss für ein Eventformat, das seinen Gästen wortwörtlich glänzende Unterhaltung verspricht. Gastgeber Rudolf Brenner, der als Gründer und Geschäftsführer von philoro EDELMETALLE von Wien aus in wenigen Jahren den Weg an die europäische Branchenspitze geschafft hat, überraschte nicht nur mit Ein- und Ausblicken zum aktuellen Höhenflug von Gold. Er konnte mit Stefan Ruzowitzky auch einen Oscar-Preisträger und damit eine international goldgewürdigte Persönlichkeit als Diskussionspartner begrüßen. Im Rahmen eines Impulsgesprächs diskutierte man die spannenden emotionalen Ebenen, auf denen uns Gold begegnet.

Zum gelungenen Auftakt der neuen Dinnerreihe versammelten sich Hochkaräter aus Wirtschaft, Kultur und Medien wie ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz, Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums Sabine Haag, Münze Österreich-Generaldirektor Gerhard Starsich und Berater Georg Kraft-Kinz.

„2020 erleben wir ein ganz besonderes Jahr. Unmittelbar nach dem Start des Lockdowns stieg die Sehnsucht nach Stabilität und damit die Nachfrage nach Edelmetall binnen weniger Tage um ein Vielfaches. Gerade in Phasen wie diesen setzen Menschen daher auf Sicherheit, weshalb Gold sehr gut performt. Was wir dabei ganz klar be-



Die dekorierten Plätze



Stefan Ruzowitzky mit philoro-Gründer Rudolf Brenner

obachten können, ist, dass Gold für unsere Kunden oft weit mehr ist als „nur“ die sichere Bank im Portfolio. Gold hat unzählige Bedeutungen“, erklärte Rudolf Brenner.

Ruzowitzky im Gold-Talk

2008 für „Die Fälscher“ mit dem „Oscar“ ausgezeichnet, kennt Stefan Ruzowitzky die Kraft eines so prestigeträchtigen Awards aus erster Hand. „Der ‚Oscar‘ hat für Filmschaffende ungemein hohe Bedeutung, denn die Jury besteht aus Menschen, die man selbst bewundert. Er holt einen auf die internationale Landkarte des Films. Deshalb hat die Statuette auch einen ganz besonderen Platz bei mir. Abgesehen vom Oscar verbinde ich mit Gold zahlreiche Kindheitserinnerungen an die Dukaten, die

ich von lieben Menschen zu Geburtstagen geschenkt bekommen habe. Und diese Erinnerungen teile ich bestimmt mit vielen Menschen“, beschreibt der preisgekürnte Filmregisseur und Drehbuchautor seinen Bezug zu Gold.

Die Zukunft ist Gold

Für Rudolf Brenner ist klar, dass Gold weiterhin an Bedeutung gewinnen wird. Denn der Faktor Sicherheit wird auch nach Corona auf einem neuen, hohen Niveau bleiben. Passend dazu arbeitet das Unternehmen an Trend- und Nachhaltigkeitsthemen, mit denen man seinen Kunden zusätzlichen Mehrwert bieten will. Um die Marktposition in den vordersten Reihen weiter ausbauen zu können, ist für Rudolf Brenner der Austausch mit Entscheidern essentiell. Deshalb wurde das Format GOLDEN. WINNER. DINNER. ins Leben gerufen; weitere Termine sind in Planung. „Der emotionale Wert, den Gold offenbar besitzt, bestätigt seinen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft – sei es als Wertanlage, als Geschenk oder in Form einer Auszeichnung für außergewöhnliche Leistungen. Gold steht für das Besondere und wird durch nachhaltige Konzepte von der Mine bis zum Produkt in Zukunft noch an Bedeutung zulegen“, beschreibt Brenner den Gedanken hinter der Veranstaltung.

Sabine Haag, Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums



„LUXUS MUSS TRANSPARENT SEIN“

Sie betörte ihre ersten Kundinnen mit Schokolade, trägt Gold in allen drei Farben und beweist mit ihrer „Green Carpet“-Kollektion das richtige Gespür für die Themen der Zeit. Caroline Scheufele, Artdirektorin und Co-Präsidentin des internationalen Edeljuweliers Chopard, über nachhaltigen Luxus.

ie kamen Sie auf die Idee nachhaltige Schmuckkollektionen zu lancieren?

Ich habe vor einigen Jahren die italienische Filmproduzentin Livia Firth bei der Oscar-Verleihung getroffen. Sie erzählte mir von ihrer Agentur Eco Age, die Marken betreffend nachhaltigen Luxus berät und fragte mich, woher wir unser Gold beziehen. Ich wusste es nicht. Diese Begegnung machte mir klar, dass auch wir etwas tun mussten. Mein erster Gedanke war, dass Luxus transparent sein sollte. Schöne Produkte zu besitzen, ohne zu wissen, unter welchen Umständen sie geschaffen wurden, fühlt sich am Ende nicht richtig an. Ich glaube, wenn man etwas Einzigartiges und Besonderes hat – und ich habe das Vergnügen und die Ehre, mit den schönsten Edelsteinen unseres Planeten und natürlich mit Gold, einem unserer Schlüsselmaterialien, zu arbeiten –, muss man dafür das Beste verwenden.

Was verstehen Sie unter nachhaltigem Luxus?

Nachhaltiger Luxus bedeutet in erster Linie, den Planeten und die Menschheit zu respektieren sowie eine bestimmte Art und Weise, wie Produkte in unserer schnelllebigen Zeit erzeugt und verwendet werden. Ich denke, wir sollten achtsamer sein bei dem, was wir konsumieren und tun. >



Foto: Alexandra Pauli für Chopard

Welche waren Ihre ersten Maßnahmen?

Es war anfangs ein schwieriger Prozess. Als wir die ersten 60 Kilo ethisches Gold aus der Mine in Kolumbien erhielten, mussten wir zuerst unsere Mitarbeiter schulen. Die Herstellung der ersten Modelle war eine große Herausforderung, da wir ihre Herstellungsprozesse von der restlichen Produktion trennen mussten, um sicherzustellen, dass dieses Gold nicht mit traditionellem Gold verschmolzen wurde. Mittlerweile arbeitet die ganze Manufaktur so. Wir haben es also geschafft!

Wann wurden die ersten nachhaltigen und fairen Schmuckstücke lanciert?

Wir haben erstmals 2014 die Palme d'Or als globales Symbol für Erfolg aus verantwortungsbewusstem Gold produziert. Es war eine gute Gelegenheit, die Medien auf unser Engagement aufmerksam zu machen. Bald danach folgten auch unsere ersten Schmuckstücke. Es ist gut, zu wissen, dass in den Minen, mit denen Chopard arbeitet, keine Kinder beschäftigt werden. Und dass wir umweltschonend Gold fördern, die Minen sicher sind und dass Bergleute ein festes Gehalt haben, damit sie sich um ihre Familien kümmern können.

Hatten Sie Gelegenheit, eine der Minen, mit denen Sie arbeiten, zu besuchen?

Ja, ich habe bereits einige unserer nachhaltigen Minen gesehen, zuletzt eine Diamantenmine. Es ist sehr interessant, denn auch in diesen Ländern sind Veränderungen zu diesem Thema merkbar.

Wie reagierte die Luxusbranche auf Ihr Engagement?

Als ich anfang, schauten mich alle an, als würden sie sich sagen: „Mal sehen, was sie tun wird.“ Mittlerweile haben sich viele große Banken, die mit Minen arbeiten, auf ESG-Investitionen (Environment, Social and Governance) konzentriert, da diese immer gefragter sind. Auch in der Modebranche passiert viel. Hier wird die Version von Nachhaltigkeit ebenfalls immer wichtiger. Ganz egal also, um welche Branche es sich handelt, die Kunden entscheiden sich, wenn sie die Wahl haben, für nachhaltige Produkte. Je mehr jeder Einzelne macht, desto mehr wird diese Philosophie allmählich an Terrain gewinnen.

Denken Sie, dass dies eine Frage des Angebots oder der Nachfrage ist?

Ich denke, beides – und auch die Kommunikation ist extrem wichtig. Wir versuchen, unsere „Reise zu nachhaltigem Luxus“, wie unser Slogan lautet, medial bestmöglich zu verbreiten. Je mehr Menschen darüber sprechen und ein diesbezügliches Bewusstsein ent-



GREEN CARPET COLLECTION
Die neue Linie wird aus nachhaltigem Gold gefertigt.

wickeln, desto größer wird die Nachfrage. Dadurch steigt wieder das Angebot, was wiederum mehr Menschen den Zugang zu diesen Produkten ermöglicht.

Und wie haben Ihre Kundinnen und Kunden auf die erste nachhaltige Kollektion reagiert?

Die ersten Schmuckstücke aus ethischem Gold, eine Diamantmanschette und dazu passende Ohrringe, wurden gleich nach ihrer Präsentation von einer koreanischen Schauspielerin gekauft. Dies bestätigte für mich, dass wir mit der „Green Carpet Collection“ den richtigen Weg eingeschlagen haben. Wenn ich jetzt Zeit im Atelier und in unserer Haute Joaillerie verbringe, sehe ich so viele Handwerker, die Tag für Tag mit Leidenschaft arbeiten. Sie erzählen gerne über unsere Initiativen zu nachhaltigem Luxus und wie stolz sie sind, Teil

des Projekts zu sein. Wir haben also einen langen Weg zurückgelegt und haben noch viel zu tun, aber Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut.

Was genau ist die Green Carpet Collection?

Innerhalb der Haute Joaillerie Red Carpet Collection, die jedes Jahr in Cannes eingeführt wird, gibt es einen Bereich, den wir „Green Carpet“ nennen. Dieser umfasst Modelle aus 100 Prozent ethischem Gold sowie Edelsteinen aus verantwortungsbewussten Quellen. Diamanten zählen ebenso dazu wie Smaragde, Paraiba-Turmaline oder schwarze Opale. Jedes Jahr versuchen wir, das Projekt zu erweitern und der Sammlung

Caroline Scheufele

„Egal, um welche Branche es sich handelt, die Kunden entscheiden sich, wenn sie die Wahl haben, für nachhaltige Produkte. Je mehr jeder Einzelne macht, desto mehr wird diese Philosophie allmählich an Terrain gewinnen.“

einen neuen Stein hinzuzufügen, aber wir sind abhängig von der Nachhaltigkeit der Minen, von denen wir unsere Edelsteine beziehen.

Planen Sie Veränderungen bei den Schmuckkollektionen aufgrund der aktuellen Entwicklungen?

Als inhabergeführtes Familienunternehmen halten wir – trotz der aktuellen schwierigen Situation – an einer langfristigen Strategie und Ausrichtung fest, die sich an unseren Werten und gesetzten Zielen orientiert. So nimmt das Thema Nachhaltigkeit weiterhin einen sehr hohen Stellenwert ein. Zwar konnten wir dieses Mal unsere „Red Carpet Collection“ nicht wie jedes Jahr in Cannes beim Festival vorstellen, aber wir freuen uns darauf, die komplette Kollektion mit 73 Schmuck-Präziosen, alle gefertigt aus ethischem Fairmined Gold, dann im Herbst in einem würdigen Rahmen zu präsentieren. Das Thema der Kollektion ist übrigens in diesem Jahr „Natur“, eine für mich nie versiegende Quelle der Inspiration.

Wie glauben Sie, dass sich der Stellenwert von Luxus, insbesondere bei Schmuck, zukünftig entwickeln wird?

Hochwertiger Schmuck, handgefertigt in Manufakturen und Ateliers, trägt eine Handschrift, hat eine Geschichte und meines Erachtens noch sehr viel Potenzial und eine exzellente Zukunft vor sich. Ein Schmuckstück erinnert oft an einen besonderen Moment im Leben, und es spiegelt die Persönlichkeit und die Individualität seiner Trägerin. Viele Kundinnen haben auch genaue Vorstellungen und Ideen und wünschen sich ein „maßgeschneidertes“ Schmuckstück, sogenannte „Bespoke Jewellery“, die unsere Goldschmiede im

Haute-Joaillerie-Atelier dann in die Realität umsetzen.

Was sind eigentlich Ihre besten Erinnerungen an Cannes aus all den Jahren?

Ich habe so viele, ich könnte ein Buch schreiben oder einen Film machen. Es gibt viele fröhliche Anekdoten und lustige Geschichten, und ich habe mir oft gedacht, dass es großartig wäre, wenn ein Regisseur einen Film drehen könnte, während das Festival tatsächlich stattfindet! Ein Film über alles, was offiziell, aber vor allem hinter den Kulissen in den verschiedenen Hotels passiert: das Drama, das Glück, das Lachen. Das erste Jahr, in dem ich hier war, war ich im Majestic in einem kleinen Raum mit einem kleinen Safe, und niemand kannte Chopard wirklich, also brachte ich Schweizer Schokolade und legte sie in alle Zimmer. Dann war da diese Schauspielerin, die, als ich ihr den Schmuck zeigte, sagte: „Also bist du diejenige, die die Schokolade macht, oder?“ Ich sagte nein! Wir machen Schmuck! „Diese Erinnerung blieb mir ebenso erhalten wie das erste Mal, als ich auf dem Roten Teppich ging – eine atemberaubende Erfahrung.“

Haben Sie eine Lieblingsgoldfarbe? Falls ja, welche und weshalb?

Ich liebe alle drei Goldfarben und kombiniere sie auch gerne miteinander. Die Farben der 18-Kt-Goldlegierungen, die in unserer eigenen Goldschmelze in Genf entstehen, schmeicheln übrigens allen Hauttönen.

Wie lange wird es Ihrer Meinung nach dauern, bis der Rote Teppich vollständig grün ist?

Das ist etwas, das wir anstreben müssen! Wenn Sie nur halbe Maßnahmen ergreifen, werden Sie niemals Grenzen überschreiten. Es lohnt sich, die Messlatte super hoch zu legen. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, aber zumindest gehen ihn schon einige kreative und erstaunliche Marken.

Was sind Ihre persönlichen Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft?

Dass mehr und mehr Regierungen in der Welt Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Sicherheit ermöglichen und die Notwendigkeit von Nachhaltigkeit erkennen und umsetzen. Das gibt jungen Menschen die Möglichkeit, zu lernen, zu erneuern und sich selbst eine bessere Zukunft zu erschaffen. Gestern las ich folgendes Zitat, das mir im Gedächtnis bleiben wird. „Die Zukunft ist noch nicht geschehen. Wir erschaffen sie gerade gemeinsam in der Gegenwart. Das bedeutet, dass jede gerade lebende Person eine Gelegenheit hat, eine positive Rolle in der Zukunft zu spielen.“

Von HELENE TUMA



Foto: Richard Valencia, Alexander English, Louisa Guinness Gallery. Mit freundlicher Genehmigung von Louisa Guinness Gallery

ALEXANDER CALDER, einer der bedeutendsten amerikanischen Bildhauer der Moderne, kreierte 1940 die für ihn typische Silberkette.

Kunst trifft Körper

Eine Kette von Alexander Calder oder Man Ray oder ein Anhänger von Picasso? Viele namhafte Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts haben ihr außergewöhnliches Talent dazu verwendet, Schmuck zu kreieren.



TRAGBARE KUNST

V. I.: CLAUDE LALANNE, Collier
Ronce, c. 1970–80

MAX ERNST, Poisson, 1961

Pablo PICASSO, Visage Rond,
1956/c. 1970

MAN RAY, Optic Topic Mask,
1974/1978



B

egonnen hat es in den 1930er-Jahren, als die Bewegung „Wearable Art“ ihren Anfang nahm. Künstler versuchten, das Traditionelle zu vermeiden und über ihr übliches Territorium hinaus ihr Werk zu erweitern und Grenzen aufzubrechen. Und so haben Surrealisten, Kubisten, Abstrakte, Expressionisten und Modernisten ihre kreativen Ideen in die Schmuckwelt transportiert.

Schmuck aus der Hand renommierter Künstler ist ein nur wenig bekanntes Genre, und das hat seinen Grund. Künstlerschmuck ist rar, denn es wurden im Laufe der Jahre nur wenige Stücke gefertigt. Meist sind sie in privatem Besitz und tauchen nur selten in Auktionen, Messen oder Galerien auf. Wie selten, zeigt Peggy Guggenheim, die in ihrer Autobiografie über den Schmuck des US-amerikanischen Bildhauers Alexander Calder jubelte: „Ich bin die einzige Frau auf der Welt, die seine riesigen, mobilen Ohrringe trägt.“ Die Möglichkeit, ein Werk seines Lieblingskünstlers nicht nur an der Wand hängen zu haben, sondern auch „hautnah“ am Körper zu tragen, macht dabei einen besonderen Reiz aus.

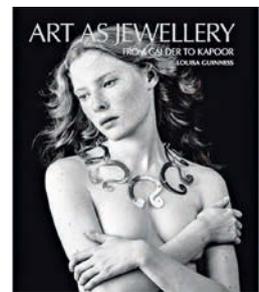
Zusammenarbeit mit Künstlern

Die Sammlerin und Galeristin Louisa Guinness ist Spezialistin auf dem Gebiet des Künstlerschmucks, hat sie doch für ihre eigene Schmucksammlung mit vielen bekannten Künstlern wie Claude Lalanne, Pablo Picasso und Alexander Calder zusammengearbeitet. Guinness war eine der ersten, die die Grenzen zwischen Kunst und Schmuck verwischte. Im Vorwort zu ihrem Buch „The Art as Jewellery: From Calder to Kapoor“ schreibt sie: „Traditionell wurde Schmuck entworfen, um die Schönheit der Trägerin zu reflektieren und zu verbessern. Nicht so bei Künstlerschmuck. Stattdessen ist das Werk des Künstlers voller symbolischer Inhalte. Es wurde möglicherweise als Special für eine Veranstaltung oder als besonderes Geschenk mit einer persönlichen Botschaft geschaffen, als Aussage oder als Kunstwerk in Miniatur – ein Objekt an und für sich ... das Schmuckstück wird zur Erzählung des Lebens.“

Frei bei Entwürfen

Die Faszination, die Künstlerschmuck auf den Betrachter ausübt, erklärt Louisa Guinness auch damit, dass Künstler frei in der Wahl der verwendeten Werkstoffe und Designs sind. „Sie sind keine Juweliere und verbringen die meiste Zeit nicht damit, Schmuck herzustellen oder zu entwerfen. Dies ist wichtig, weil sie auf diesem Gebiet nicht ausgebildet sind. Ihr ungeschultes Auge und das oft mangelnde Wissen über Produktionstechniken hindern sie aber nicht daran, Entwürfe zu erstellen, die sich einem klassischen Juwelier entziehen könnten.“

Die Gründe, warum Künstler sich entschließen, sich diesem Gebiet zu widmen, sind vielfältig. So begann Pablo Picasso zufällig damit, Schmuck herzustellen. Er bat einen Freund, den Goldschmied François Hugo, eine beschädigte Plattendekoration in Gold zu gießen. Anschließend kreierten sie daraus mehrere Medaillons und Broschen. Alexander Calder begann schon als kleiner Junge, Schmuck herzustellen, fertigte Ohrringe und Halsketten für die Puppen seiner Schwester. Später machte er oft Schmuck für Freunde und Kunden. Sein Status als bedeutender internationaler Künstler gab ihm die Freiheit, mit Schmuck zu experimentieren, zu einer Zeit, als nur wenige andere Künstler dies taten.



ART AS JEWELLERY. FROM CALDER TO KAPOOR.

Von Louisa Guinness (Acc Art Books). 46,55 Euro





DAS GO- FOR- GOLD- GIRL

Ariane Golpira verließ vor dreißig Jahren Deutschland, um im Regenwald nach Gold zu suchen. Heute weiß das ehemalige Model, dass das Suchen oft glücklicher macht als das Finden.

Da waren noch der Dunst am Morgen und die vielen Geräusche, die sie nicht verstand, die nicht vertraut klangen, die aber von einer Welt und ihrem Dasein erzählten, die so fern wirkten wie der Mars.

Es gibt Fotos von Ariane Golpira, da sieht sie aus wie eine Fassbinder-Schauspieler, eine wie Barbara Sukowa, die in der Nähe des Berliner Alexanderplatz in ver-ruchten Kneipen tanzt. Dann gibt es Fotos, die sie Anfang der 1980er-Jahre während der Model-Zei-tenwende zeigen, knapp nach Uschi Obermaier, dem ersten deutschen Supermodel überhaupt, und weit nach Twiggy; Golpira, ein Model einer neuen, selbstbewussten Modelgeneration, die nicht nur Fleischbeschau, sondern auch Intellekt zeigen wollte – auf den Laufstegen und in den Magazinen der sich damals demokratisierenden Welt des Luxus und der Moden.

Und dann gibt es Fotos von Ariane Golpira, brü-nett, mit leichtem Rotton im Haar, mal strahlend grüne, mal stahlend graublau Augen, wo sie im Dschungel sitzt, im Arm ihres Lebensgefährten Michael, schwarzhaarig, Taucheruhr, Jeanshemd, Frauentyp, hinter ihr große Bäume, scheinbar un-durchdringliches Gestrüpp, der Geruch von Wild-katzen, die Ahnung von riesigen Schlangen und giftigen Fröschen. Die Fotos entstanden, als Gol-pira, eine richtig schöne Frau, den Modelberuf längst an den Nagel gehängt hatte, um sich im la-teinamerikanischen Urwald eine neue Bleibe zu suchen und nach Gold zu schürfen, dem Metall, das eine so große Verführung ausstrahlt, dass selbst standhaft Besitzlose ihm verfallen.

Heute ist Golpira Anfang sechzig, und jetzt ge-rade sitzt sie im Studio eines lokalen Radiosen-ders, um für ihr Buch zu werben, in dem sie über ihr wildes Leben erzählt und über das Goldsu-chen, das sie nicht reich, aber erfahren machte.

Golpira ist auch in diesen fortgeschrittenen Le-bensjahren eine attraktive Frau; die Falten und die wenigen Altersflecken auf der gebräunten Haut können ihrer natürlichen Schönheit wenig anhaben. Und dann setzt sie ihr gewinnendes Lä-cheln auf, mit dem sie ein reiches Leben gewann – auch wenn manchmal nicht genug zum Essen da war.

Begonnen hat Golpiras Berufsleben als Hotel-direktorin ihres eigenen Hotels, das sie mit einem Kredit kaufen konnte, den keine Bank heute ei-ner jungen Frau mehr auszahlen würde – ihr ge-winnendes Lächeln. Nebenbei fing sie an, für Mo-dekataloge vor der Kamera zu stehen – ohne sich je auszuziehen, wie sie in einem Interview betont. Golpira lernte einen Mann kennen, bekam ein Kind, eine Tochter, und träumte in der Provinz von einem anderen Leben. Dann kam dieser Michael, ebenfalls gewinnendes Lächeln, der Mann, der ihr Herz eroberte und der sie mit seiner Reise- und Abenteuerlust ansteckte. Sein Wunsch, fortzugehen, stieß bei ihr auf längst fruchtbaren Boden.

Als sie Deutschland verließ, um mit Michael nach Peru zu fliegen, in den Regenwald, um nach Gold zu schürfen wie hier schon die Spanier ei-nige hundert Jahre zuvor, da tat sie etwas Uner-hörtes: Sie nahm ihre vierjährige Tochter mit in die Ungewissheit, ein blutjunges, schutzbefohle-nes Wesen, das nach landläufiger, nicht falscher Meinung die Sicherheit einer festen, gefahrlos erkundbaren Umgebung brauchte. Seltsamerwei-se, so sagt Golpira, kam Tochter Gisa, heute Mit-te dreißig, mit dem Dschungel, den Eingebore-



LESESTOFF FÜR ABENTEUERER

„Dschungelleben: Wie ich der Zivilisation den Rücken kehrte und als Goldgräberin mit meiner Tochter in den Urwald zog“ von Ariane und Gisa Golpira (Riva Verlag, Mai 2020), 224 Seiten, 19,90 Euro.





Golpira erzählt vom Suchen und Siebenlernen, von Tagen ohne Erfolg und dann von dem Tag, an dem ein Nugget in der Hand lag und das Sonnenlicht reflektierte – sein gewinnendes Lächeln.

nen und deren berechtigtem Misstrauen, der gefährlichen Tierwelt, besser zurecht als sie, die sich dem allen gewachsen hielt. Für Gisa war es Spiel, und da gab es ja auch noch Michael, für den das Abenteuer kein Neuland war und der für die Kleinfamilie den Fels in der Brandung machte.

Das Aufschlagen war hart, denn es war nicht geplant, den sicheren Boden eines Hauses unter sich zu zimmern. Stattdessen zog man Zelte auf, errichtete eine Art Feldküche und winkte den Begleitern zum Abschied, die sie mit Propangas und Lebensmitteln im feuchten Biotop zurückließen. Was kann dort verzaubern? Das Echte, sagt Golpira in einem Interview, das Unverfälschte, eine Natur fernab jeder Zivilisation, eine Natur, die die Menschen eigentlich nicht kennt, die die Menschen auch nicht braucht, das Ausgeliefertsein, das Überleben. Und da waren noch der Dunst am Morgen und die vielen Geräusche, die sie nicht verstand, die nicht vertraut klangen, die aber von einer Welt und ihrem Dasein erzählten, die so fern wirkten wie der Mars. Es war, auf Erden, für einen Menschen außerirdisch.

Gold ließ sich tatsächlich finden. Golpira erzählt vom Suchen und Siebenlernen, von Tagen ohne Erfolg und dann von dem Tag, an dem ein Nugget in der Hand lag und das Sonnenlicht reflektierte – sein gewinnendes Lächeln. Nachdem die Lebenshaltungskosten nicht hoch waren, kam man mit Wasser, Luft, etwas gezuckertem Kaffee und Liebe durch – eine andere Art von Gold.

Gab es denn keine ethischen Bedenken? Immerhin war der Goldrausch der Spanier in dieser Region für eine fürchterliche Versklavungs-

und Ausrottungspolitik an den Ureinwohnern verantwortlich. Natürlich gab es die, antwortet Golpira in der Radiosendung, doch man war gewiss, eine andere Art Mensch zu sein, bewusster und anständiger. Und sie haben nie auch nur einen Baum gefällt, um an Gold ranzukommen.

Monatelang dann nur Hülsenfrüchte und Reis; Goldschürfen verlangt einem eine ordentliche Portion Enthusiasmus ab, sagt Golpira. Als Tochter Gisa schulpflichtig wurde, hat Golpira sie zu unterrichten begonnen. Als absehbar wurde, dass ihr Kind, alleine im Urwald und ohne andere Kinder, in Gefahr war, den Anschluss an die Welt zu versäumen, buchte sie für alle die Tickets zurück nach Deutschland, um Gisa hier eine neue Heimat zu geben, eine Heimat kleiner Bäume, zahmer Tiere, sauberer Bürgersteige und gepflegter Vorgärten. Wie schon im Dickicht des Urwalds drei Jahre davor kam Gisa auch mit der neuen, alten Welt zurecht, mit Asphalt und Ampeln – und mit der Schule.

Doch der Urwald und das Goldschürfen riefen Ariane und Michael zurück in das Ungewisse, in die Zeltlager, zu den wilden Flüssen und den Verheißungen des Reichtums. Diesmal gingen sie nicht nach Peru, sondern nach Papua-Neuguinea, diesmal nahmen sie einen Zuchttier-Zoo, Hühner und Schweine mit, diesmal – und das war neu – packten sie auch Goldschürf-Schüler in das Flugzeug, abenteuerlustige Leute, die von ein bisschen Glück und ein wenig Reichtum träumten. Reich geworden ist keiner, besonnen, zufrieden, sogar glücklich so mancher. Ist es Ziel, den Traum zu leben? Ja, sagt Golpira. Ω



ARIANE GOLPIRA

Die ehemalige Model gab ihr Leben als Hoteldirektorin auf, um im Dschungel Perus Gold zu schürfen.

VON GEORGES DESRUES

Vielen ist mit Sicherheit noch das weltweite mediale Aufsehen in Erinnerung, das der Fußballstar Franck Ribéry (*Bild links*) erregte, als er vor circa eineinhalb Jahren ein Video online stellte. Darin sieht man den aus bescheidenen Verhältnissen stammenden ehemaligen französischen Nationalspieler, wie er in einem beim internationalen Jetset beliebten Restaurant in Dubai ein Steak orderte – und sich damit den Zorn Tausender Internetuser einhandelte. Stein des Anstoßes war, dass der imposante Fleischbrocken komplett mit Blattgold umwickelt war. Was viele Kritiker als ein Zeichen von Geschmacklosigkeit, Protzerei, Dekadenz, ja sogar Provokation werteten.

All das ungeachtet der Tatsache, dass Blattgold schon seit Jahrhunderten als Zusatz für Speisen und Getränke verwendet wird. Und dass es sogar in



FOUL AM BRETT

Der Fußballer Franck Ribéry mit dem vergoldeten Steak, für das er viel Kritik einstecken musste.

Produkten zum Einsatz kommt, die in heimischen Supermärkten um durchaus erschwingliche Preise erhältlich sind. Man denke nur an Getränke wie „Danziger Goldwasser“ oder an den von der Kellerei Inführ erzeugten Sekt „Österreich Gold“ – beide kommen mit hochkarätigem Blattgold in der Flasche daher.

Möglich ist dies, weil Gesundheitsbehörden etwa in Amerika oder Europa dem Genuss von Gold keinerlei gesundheitsschädliche Eigenschaften nachweisen konnten. So führt etwa die Europäische Union das Edelmetall als zugelassenen Lebensmittelzusatzstoff, nämlich als Lebensmittelfarbstoff mit der E-Nummer E175. Allerdings gilt Gold auch als durch und durch geschmacksneutral, weswegen seine Verwendung in der Küche tatsächlich viel mehr als Effekt-

hascherei denn als irgendetwas anderes bezeichnet werden kann.

Geschmack hat Gold erst dann, wenn es mit anderen Metallen verunreinigt ist, in welchem Fall man von seinem Verzehr freilich tunlichst absehen sollte. Da trifft es sich gut, dass in der Lebensmittelherzeugung – und im Unterschied zur Schmuckerzeugung – nur reines Edelmetall verwendet werden darf, das einen Feingehalt zwischen 22 und 24 Karat aufweist. In der Regel handelt es sich dabei um Goldstaub oder aber um Blattgold, das so dünn geklopft wurde, dass es als kleinformatiges Blättchen nicht einmal von der Zunge wahrgenommen wird.

Um die wesentlichen analytischen Details über den Nährwert des Metalls wusste man in früheren Zeiten freilich nicht Bescheid. Dennoch belegen bereits Rezepte in europäischen Kochbüchern aus dem Mittelalter, dass der Genuss von Gold schon damals gepflegt wurde. So

PFAU MIT GOLD

*Eine kleine Geschichte des Goldes in der Gastronomie –
das vor allem stets nur einen Zweck hatte: dem
Ansehen des Gastes, aber auch dem des Gastgebers
mehr Glanz zu verleihen.*



LTÜPFELCHEN
In der Patisserie erlebt Gold gerade eine Renaissance. Hier vergoldete Macarons und feine Schokodesserts



findet sich etwa im französischen Standardwerk „Le Viandier“, das um 1300 entstand, ein Gericht aus Fleischbällchen, die mit Blattgold umzogen wurden. In diesen Zeiten, also zur Hochblüte der Alchemie, sprach man dem Metall sogar magische, gesundheitsfördernde Wirkungen zu. Über eineinhalb Jahrhunderte später, in seinem 1474 veröffentlichten Werk „De honesta voluptate et valetudine“, das als erstes Kochbuch der Renaissance gilt, empfiehlt der Italiener Bartolomeo Platina, einen gerösteten Pfau mit Gold zu überziehen, um den ansonsten als ungenießbar geltenden Vogel in eine „prachtvolle Delikatesse“ zu verwandeln.

Doch nicht nur in der westlichen Welt, sondern beispielsweise auch in Indien bediente und bedient man sich des Glanzes von Gold, um Gerichte zumindest optisch aufzuwerten. Wie etwa im Fall der frittierten süßen Teigbällchen Galub Jamun, die wohlhabende Inder bei be-

sonderen Anlässen wie Hochzeiten und religiösen Feiern bis heute gerne mit Goldstaub dekoriert servieren.

Ziemlich eindeutig geht es bei allen diesen Zubereitungsarten in erster Linie darum, den Wohlstand des Gastgebers zu unterstreichen und den Gast zu beeindrucken beziehungsweise dessen Status zu würdigen. Das ist allerdings ein Anspruch, den auch viele teure Lebensmittel erfüllen – und somit alles andere als ein Alleinstellungsmerkmal von essbarem Gold. Was dieses also tatsächlich einzigartig und in den Augen vieler so besonders dekadent macht, ist besagte Geschmacksneutralität sowie der gänzlich fehlende Nährwert. Weswegen man wohl kaum von einem „Lebensmittel“ im herkömmlichen Sinn des Wortes sprechen kann.

Dennoch erlebt vor allem in der Patisserie das Edelmetall in den letzten Jahren ein beachtenswertes Comeback.

So wickelte etwa die französische Konditorei-Kette La Durée ihre beliebten Macarons in Goldblättchen. Der Pariser Star-Pâtissier Alex Grolet – dem über 1,5 Millionen Instagram-User folgen – verkleidet seinen inzwischen legendären Rubik-Cube aus Schokolade ebenfalls mit Gold. Überhaupt gibt die Kombination Gold und Schokolade optisch viel her. Dass sich das Edelmetall aber nicht nur für die Zubereitung von Süßspeisen eignet, sondern generell gut verkochen lässt, beweist allein die Tatsache, dass es erst bei über tausend Grad Celsius schmilzt. Und dass es an fettigen Lebensmitteln (wie etwa Ribéry's Skandal-Steak) besonders gut haftet.

Schlagzeilen machte in jüngster Zeit zudem die Pizza des New Yorker Restaurants „Industry Kitchen“, die mit 2.000 US-Dollar als der Welt teuerste gilt und neben Gold auch mit Trüffeln, Entenleber, Kaviar und weiterem edlem Zeug



VERGOLDETE LIEBE
Galub Jamun nennen sich diese süßen und vergoldeten Teigbällchen, die man in Indien gerne bei Hochzeiten serviert.



GOLD-SHOCK
Vergoldete Eiscreme ist in Japan ein Verkaufsschlager.

TEURER ALS GOLD
Safran wird auch das „Rote Gold der Küche“ genannt.





SUSHI-GOLD

Gold statt Algen umhüllt
diese japanischen
Sushi-Rollen

dementsprechend häufig kommt es bei religiösen Speisen zum Einsatz.

Und glaubt man der Gastrokritiker-Legende Christoph Wagner – der berühmte Journalist und Kochbuchautor verstarb 2010 –, hat sogar das Wiener Schnitzel seinen Ursprung im Kochen mit Gold. So erzählte Wagner, dass das Gericht nach dem Jahr 1514 entstand, als die Vergoldung von Lebensmitteln hierzulande verboten wurde und sich in Folge einige Wiener Köche die Technik des Panierens mit Bröseln einfallen ließen, die noch heute das Schnitzel so appetitlich golden schimmern lässt. So gesehen wäre Ribéry, um einen Shitstorm in den sozialen Medien zu entgehen, wohl gut beraten gewesen, anstatt des vergoldeten Steaks ein knuspriges Wiener Schnitzel zu ordern. Dass das allerdings dem Fußballer einen Post auf Instagram wert gewesen wäre, darf man bezweifeln. Ω

belegt ist. In den USA finden sich außerdem noch vergoldetes Popcorn und vergoldete Chicken Wings. In Japan indes vergoldete Eiscreme (um umgerechnet wohlfeile acht Euro), Sushi-Rollen, die anstatt in Algen in Gold gewickelt wurden, und sogar ein löslicher Kaffee, in dem ein paar Goldflocken verarbeitet wurden. Und in Dubai, das sich (siehe Ribéry's Steak) offenbar als Hochburg des Goldgenusses etablieren will, auch ein Cappuccino, der anstatt mit Zimt mit Gold bestäubt wird, sowie Champagner, der statt Alkohol Gold enthält.

Fast genauso alt wie der Einsatz von Gold in der Küche ist jedoch auch die Suche nach Ersatz für das kostspielige Edelmetall. So spricht man etwa im Zusammenhang mit Safran gerne von „Rotem Gold“, und zwar nicht nur, weil ein Gramm des Gewürzes nahezu so viel kostet wie eines des Metalls, sondern weil es, richtig eingesetzt, den Speisen einen Goldschimmer verleiht. In Indien wiederum greift man zum selben Zweck gerne auf Kurkuma, auch Gelbwurz genannt, zurück. Auch das Pulver aus zermahlener Wurzel dient in erster Linie der optischen Veredlung von Gerichten,

GOLD STATT ZUCKER

Die alteingesessene Pariser Pâtisserie La Durée, die ihre berühmten Macarons auch in einer Version mit Goldstaub anbietet.



LIQUID GOLD

Gold aus dem Supermarkt: Danziger Goldwasser und „Österreich Gold“ von der Sektellerei Inführ.



Von PATRICK SCHUSTER

GOLD UND GOLD GESELLT SICH GERN

Regisseur Stefan Ruzowitzky und sein Oscar



STEFAN RUZOWITZKY
Im Jahr 2008 schrieb er bei den 80. Academy Awards österreichische Filmgeschichte: Stefan Ruzowitzky. Zwölf Jahre später sorgte er heuer als Patron beim ersten philoro „GOLDEN. WINNER. DINNER.“ für glanzvolle Stunden.



Mit den in aller Welt bekannten Worten „And the Oscar goes to ...“ erfüllte Penélope Cruz – oder, besser gesagt, die Academy – Stefan Ruzowitzky vor mehr als zehn Jahren einen Kindheitstraum. 2008 überreichte die Schauspielerin dem gebürtigen Wiener für seinen Film „Die Fälscher“ die begehrteste Trophäe der Filmbranche. „Der Oscar hat für Filmschaffende ungemein hohe Bedeutung, denn die Jury besteht aus Menschen, die man selbst bewundert. Er holt einen auf die internationale Landkarte des Films“, so Mr. Oscar im Gold-Talk.

Seit mittlerweile zwölf Jahren wohnt der 34 Zentimeter große, 3,9 Kilogramm schwere und mit einer 24-Karat-Haut überzogene Goldjunge im Hause Ruzowitzky in Klosterneuburg am Stadtrand Wiens. Hier hat die Statuette einen besonderen Platz: Direkt neben dem Treppenaufgang auf einem kleinen Gesims – nicht auf den ersten Blick sichtbar. „Weiß ja eh jeder, dass ich ihn habe“,

scherzte der 58-Jährige in einem Interview.

Doch der Oscar ist nicht Ruzowitzkys einziger Goldbezug: „Abgesehen vom Oscar verbinde ich mit Gold zahlreiche Kindheitserinnerungen an die Dukaten, die ich von lieben Menschen zu Geburtstagen geschenkt bekommen habe. Und diese Erinnerungen teile ich bestimmt mit vielen Menschen.“ Somit war der preisgekrönte Regisseur und Drehbuchautor der perfekte Patron des ersten „GOLDEN. WINNER. DINNERS.“ von philoro (siehe auch Seite 74). In hochkarätiger Runde wurde zum Auftakt des Events Mitte Juli im Haas-Haus das Edelmetall in den Fokus gerückt. „Der emotionale Wert, den Gold offenbar besitzt, bestätigt seinen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft – sei es als Wertanlage, als Geschenk oder in Form einer Auszeichnung für außergewöhnliche Leistungen. Gold steht für das Besondere und wird durch nachhaltige Konzepte von der Mine bis zum Produkt in Zukunft noch an Bedeutung zulegen“, beschreibt philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner den Gedanken hinter der Veranstaltung.

AUCH WENN
ROBOTER FIX
DAZU GEHÖREN.



DIE ZUKUNFT
IST GOLD.



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philoros.at

 **philoros**
EDELMETALLE

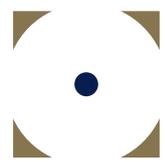
**AUCH WENN
WIR NEUE
WELTEN
ENTDECKEN.**



**DIE ZUKUNFT
IST GOLD.**



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philororo.at

 **philororo**
EDELMETALLE